



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Wirtschaftskrise Argentinens 2001 –
Selbstorganisation der Zivilbevölkerung

Verfasserin
Miriam Weiß

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Zulassungsbescheid:

Internationale Entwicklung

Betreuer:

Dr. Prof. Gerhard Drekonja

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	5
ALLGEMEINE EINLEITUNG	7
ALLGEMEINE EINFÜHRUNG IN DIE WIRTSCHAFTSKRISE 2001 ARGENTINIENS	9
ASAMBLEAS BARRIALES – DIREKTE DEMOKRATIE?	21
TRUEQUES – DIE TAUSCHRINGE	33
FÁBRICAS RECUPERADAS – KOLLEKTIVE ÜBERLEBENSSTRATEGIE?	43
Fallbeispiel Brukman	69
CARTONEROS	75
PIQUETEROS	89
CONCLUSIO	97
LITERATURVERZEICHNIS	103
Bücher	103
Papers, Aufsätze in Zeitschriften und Internetseiten	107
Zeitungen	115
Grafik-Verzeichnis	119
ANHANG	121
ZUSAMMENFASSUNG	121
SUMMARY	123
SÍNTESIS	125
CURRICULUM VITAE	127

VORWORT

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Wirtschaftskrise 2001 in Argentinien. Dies ist ein umfassendes und äußerst interessantes Thema, welches es zu erforschen und zu analysieren galt. Die Hauptfragestellung dieser Analyse ist folgende: *„Inwiefern hat sich die Zivilbevölkerung während der Krisenzeit 2001 organisieren können?“*. Die Diplomarbeit wurde in Buenos Aires verfasst, der Großteil der Literaturrecherche ist vor Ort geschehen. Ich habe mich bemüht, möglichst viele verschiedene Sichtweisen einzuholen, da oft in der Literatur die Ideologie mit der Romantik vermischt wird, das verfärbt die Realität nachhaltig. Die unterschiedlichen Standpunkte der AutorInnen und WissenschaftlerInnen sollten somit Klarheit in das Geschehen bringen. Des Weiteren beschränke ich mich in meiner Arbeit hauptsächlich auf die Stadt und den Großraum Buenos Aires.

Die Arbeit gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil behandelt die Wirtschaftskrise 2001 allgemein, somit den wirtschaftlichen Hergang, die wichtigsten Ereignisse dieses Zeitraums sowie die sozialpolitischen Phänomene und Ursachen der Krise. Der zweite Teil stellt den Hauptteil meiner Arbeit dar – hierbei geht es um die wichtigsten sozialen Aktionen der Zivilbevölkerung am Beispiel sozialer Akteursgruppen. Dies impliziert folgende Bewegungen: den Trueque (Tauschhandel), die Piqueteros, (Arbeitslosenbewegung) die Fábricas Recuperadas (selbst verwaltete Fabriken), die Asambleas (Stadtteilversammlungen) sowie die Cartoneros (Kartonsammler). Somit erfolgt eine Analyse der Entstehung und der Transformation der einzelnen sozialen Bewegungen während der Wirtschaftskrise. Die Gegenwartsanalyse ist ebenfalls Teil dieser Arbeit, in der es herauszufinden galt, inwiefern die von der Zivilbevölkerung geschaffenen Systeme überlebensfähig waren und ob sie für Krisen in anderen Nationen als Modellbeispiel dienen könnten. Der Schlussteil setzt sich aus einem allgemeinen Fazit und der Beantwortung der oben angeführten Hauptfragestellung zusammen.

ALLGEMEINE EINLEITUNG

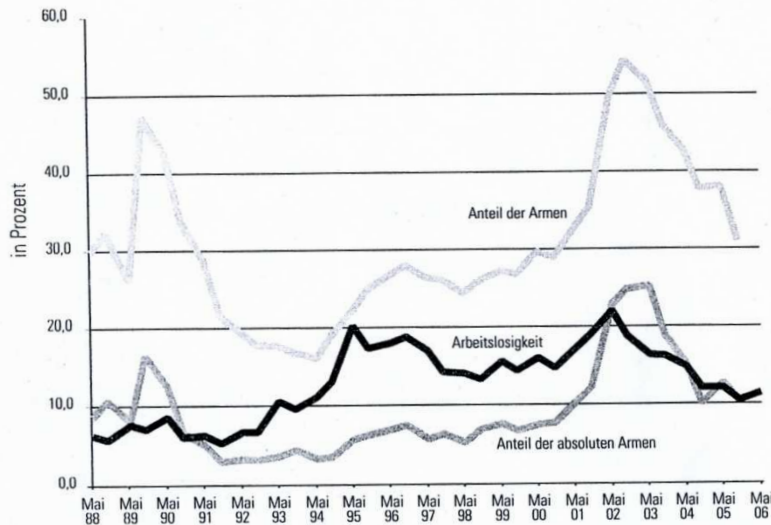
Wie bereits im Vorwort erwähnt, behandelt die vorliegende Diplomarbeit die Hauptfragestellung: *„Inwiefern hat sich die Zivilbevölkerung während der Krisenzeit 2001 organisieren können?“*

Hierbei handelt es sich um die Wirtschaftskrise 2001 in Argentinien, die schwerwiegende Konsequenzen für die Bevölkerung des Landes hatte. Die Folgen der Krise waren aus wirtschaftlicher und sozialpolitischer Perspektive verheerend: große Armut, wirtschaftlicher Ruin des Landes, Verarmung der Mittelklasse, die Veränderung der Stadtstruktur und die Ausweitung der Einkommensschere waren nur ein kleiner Teil der gravierenden Folgen der Wirtschaftskrise. Hinzu kam, dass sich die politische Landschaft Argentiniens in ein Chaos verwandelte und der Staat jegliche Hegemonialstellung verlor. Die staatliche Handlungsunfähigkeit hatte zur Folge, dass sich die Zivilbevölkerung ohne jegliches soziales Sicherheitsnetz vorfand und außerdem mit schwerwiegenden, wirtschaftlich miserablen Rahmenbedingungen zu kämpfen hatte. Vielleicht gerade deshalb mussten sie sich eigenständig als Überlebensstrategie zum kollektiven Kampf vereinen. Dies hatte allerdings einen positiven Einfluss auf die Emanzipation der Zivilbevölkerung. Man fand sich in Versammlungen und verschiedensten sozialen Bewegungen zusammen, um sich gemeinsam gegen die politischen und wirtschaftlichen Umstände zu wehren. Das Besondere war jedoch weniger die Neugründung von Bewegungen, eher das Publik werden und der Zulauf, den bereits bestehende kleine Bewegungen erhielten, die sich somit zu wichtigen sozialen Akteuren entwickelten. Dazu zählen vor allem die *Fábricas Recuperadas*, die *Piqueteros*, die *Trueques* und die *Cartoneros*. Die *Asambleas* sind praktisch die einzig hier untersuchte Bewegung, die ihre Entstehung wirklich in der Krisenzeit 2001 hatte. Ein weiteres Phänomen innerhalb der Zivilbevölkerung dieser Zeit war, dass trotz der äußerst heterogenen Zusammensetzung eine starke Verbrüderung und Solidarität zwischen den einzelnen autonomen Bewegungen entstand, sodass ein Kollektiv ermöglicht wurde.

ALLGEMEINE EINFÜHRUNG IN DIE WIRTSCHAFTSKRISE 2001 ARGENTINIENS

Die Wirtschaftskrise Argentiniens 2001 war kein unverschuldetes Phänomen, sondern Produkt einer politischen und wirtschaftlichen Vorgehensweise, die durch exogene wie durch endogene Fehler verursacht wurde. Die Wirtschaftspolitik Carlos Saúl Menems in den neunziger Jahren sowie die wirtschaftspolitischen Handlungsanweisungen und Regelungen des IWF waren die Hauptschuldtragenden. Menems Politik zeichnete sich vor allem durch eine neoliberale Politik, mit dem Merkmal von Privatisierung und Deregulierung, aus. Diese strukturellen Veränderungen verursachten eine hohe Arbeitslosigkeit, einhergehend mit einer drastischen Verschlechterung der Arbeitsbedingungen und einer verstärkten Armut; man beachte die Verarmung des Mittelstandes sowie ihre augenmerkliche soziale Marginalisierung. Die Krise lässt sich anhand von statistischen Zahlen verdeutlichen: der Rückgang des BSPs betrug von 1998 bis 2002 über 20 Prozent. Der Investitionsrückgang schlug sich mit circa 60 Prozent nieder, welcher eine Verminderung der internen Kaufkraft sowie einen Reallohnverfall und einen Anstieg der Arbeitslosigkeit auf circa 30 Prozent zur Folge hatte. Die Armut wuchs laut Boris und Tittor in Zahlen ausgedrückt um über 57 Prozent im Jahre 2002; dies impliziert, dass etwa fünf Millionen ArgentinierInnen zusätzlich die Armutsgrenze unterschritten hatten. Die sozioökonomischen Auswirkungen der Krise 2001 waren gravierender als die während der Weltwirtschaftskrise von 1929. (Boris/Tittor 2006: 39)

**Abb. 1:
Armut, absolute Armut und Arbeitslosigkeit im Großraum Buenos Aires**



Quelle: INDEC, eigene Darstellung

Anmerkung: Die Arbeitslosenquote im Zeitraum Mai 2003 bis Mai 2006 bezieht sich auf den gesamten urbanen Raum, nicht nur auf den Großraum Buenos Aires

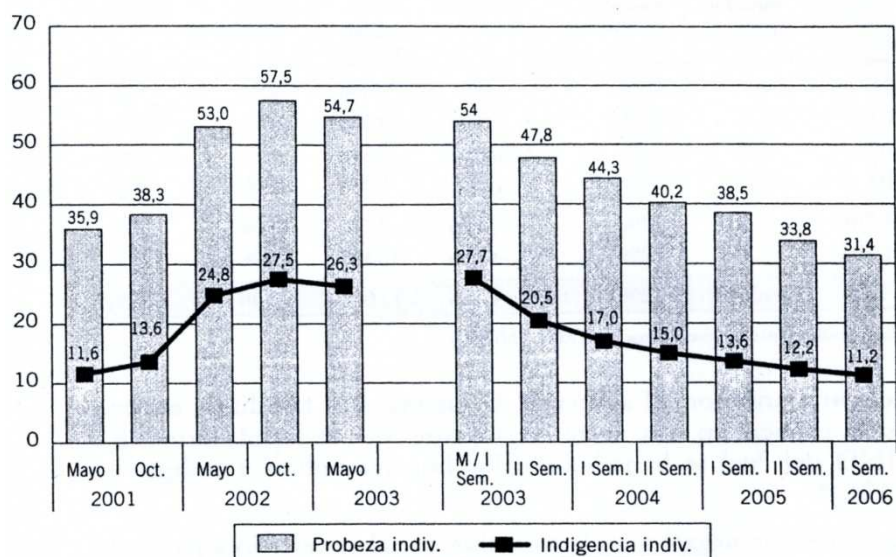
Quelle: Boris/Tittor 2006: 126

Doch wie war nun der genaue Vorgang?

Schon in den achtziger Jahren wurden vor allem durch Weltbank und IWF anhand ihrer Strukturanpassungsprogramme und dem Washington Konsensus der Neoliberalismus stark forciert. Dabei wurden laut Coraggio drei Strategien angewandt: die Kürzung der Sozialausgaben, die Privatisierung und Steuerung der Staatsausgaben in kollektiven Programmen gegen die Armut sowie die Dezentralisierung. Die Anwendung der ökonomisch-neoliberalistischen Mittel in Verbindung mit der Missachtung der Sozialrechte provozierte ein hohes soziales Konfliktpotenzial. (Coraggio 2002: 129) Generell waren laut Coraggio die nachstehenden Phänomene Ausdruck der Konsequenzen dieser Politik. Durch die Umstrukturierungsprogramme und der damit implizierten Öffnung des Marktes waren die Firmen einem erhöhten Konkurrenzdruck ausgesetzt, welcher sich im Konkurs vieler Industrie- und Agrarfirmer niederschlug. Generell gingen die Öffnung des Landes und die Privatisierung mit einem Niedergang der lokalen Produktion einher, da sie dem Druck des internationalen Marktes nicht standhalten konnten. Dies wiederum machte

sich ebenfalls am Arbeitsmarkt im Hinblick auf erhöhte Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung, den Verlust der Arbeitsqualität sowie niedrigere Einkommen bemerkbar. (Coraggio 2004/1: 322ff.) Auch Cueto und Luzzi geben an, dass vor allem während der neunziger Jahre der Großteil der Arbeitsplätze hauptsächlich im inoffiziellen Bereich neu entstanden ist. Diese nicht registrierten Jobs waren durch geringes Einkommen und ungenügende soziale Absicherung gekennzeichnet. (Cueto/Luzzi 2008: 48) Die Verschlechterungen am Arbeitsmarkt führten zu einer erhöhten Verarmung der Zivilbevölkerung 2001. Diese neue Situation hatte auch Konsequenzen für die Familien. Diejenigen, die abrupt in Armut gerieten, hatten die größten Schwierigkeiten sich an die neue Situation anzupassen und die politischen Gründe der Verarmung anzuerkennen. Die betroffenen Personen empfanden ihre Lebenslage daher als etwas Privates und Persönliches. Der Großteil der Bevölkerung ist etappenweise in eine prekäre Lebenslage gekommen. Ein weiteres Charakteristikum, welches vor allem die verarmte Mittelklasse kennzeichnete, war ihr „hybrider Status“. Zwar verband sie mit der armen Bevölkerung das Einkommensniveau, die Positionierung am Arbeitsmarkt und der Zugang zur sozialen Absicherung, mit der Mittelklasse teilten sie jedoch das Bildungsniveau sowie die familiäre Situation. In dieser Hinsicht spielte das kulturelle sowie soziale Kapital, über das die Mittelklassefamilien verfügten, eine zentrale Rolle. (Cueto/Luzzi 2008: 65ff.) Die Armutssituation der Bevölkerung wird anhand von Novicks Grafik auf der nächsten Seite dargestellt:

Gráfico 18 – Pobreza e indigencia 28 aglomerados urbanos



Fuente: Elaboración propia en base a datos de la EPH (INDEC)

Quelle: Novick 2007: 128

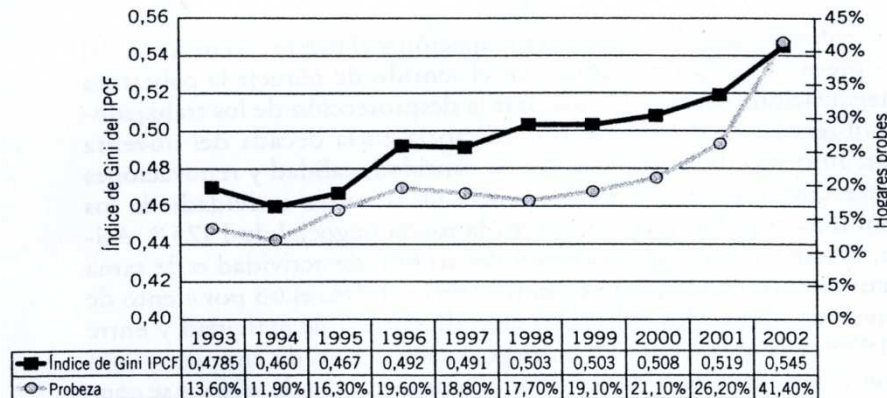
Schon vor der Absetzung der Konvertibilität lebten 38 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze. Zehn Monate später, nach der Abwertung des Pesos, erreichte dieser Prozentsatz jedoch 57,5 Prozent der städtischen Bevölkerung. Allein zwischen Oktober 2001 und Mai 2002 steigerte sich die Prozentzahl der armen Haushalte um 13,4 Prozent. (Novick 2007: 128)

Durch all diese erschwerten Lebensbedingungen und den Kampf um den Erhalt des täglichen Existenzminimums bildeten sich lokale und regionale Bewegungen als eine Art Überlebensstrategie heraus (im Falle bereits bestehender Bewegungen war ein deutlicher Zuwachs an der TeilnehmerInnenzahl zu verzeichnen). Diese Überlebensstrategie ersetzte praktisch die Aufgaben und Tätigkeiten, die der Staat nicht fähig war zu erfüllen.

Abgesehen von der neoliberalistischen Wirtschaftspolitik Menems, war die brasilianische Krise 1999 ein ausschlaggebender Faktor für die Rezession Argentiniens im Jahr 2001. Durch die Abwertung des Reals wurde Argentinien von billigen brasilianischen Importgütern überschwemmt; dies

wirkte sich äußerst negativ auf die argentinische Wirtschaft aus. (Boris/Tittor 2006: 39) Der gesamte Prozess der Armutssteigerung und der Verschlechterung der Einkommensverteilung sowie die Situation am Arbeitsmarkt in dieser Krisenzeit werden in den unten angeführten Grafiken dargestellt.

Incremento de la pobreza y deterioro en la distribución del ingreso entre 1993 y 2002



IPCF: Ingreso per cápita familiar. Fuente: EPH puntual, INDEC

Quelle: Novick u.a. 2007: 18

**Cuadro 2.5
Porcentaje de hogares y personas bajo la línea de pobreza. 2001-2004**

Jurisdicción	Mayo-01		Mayo-02		Mayo-03		1er. semestre 2003	
	Hogares	Personas	Hogares	Personas	Hogares	Personas	Hogares	Personas
Grupo I								
Ciudad de Bs. As.	8,2	10,9	13,4	19,8	14,3	21,7	17,1	22,1
Grupo II								
Buenos Aires	21,4	29,0	36,8	46,7	37,3	46,3	35,9	45,5

**Cuadro 2.9
Evolución de la tasa de desocupación. 2001-2004**

Jurisdicción	May-01	May-02	May-03	I sem 03
Grupo I				
Ciudad de Bs. As.	13,4	16,3	11,4	15,2
Grupo II				
Buenos Aires	17,8	23,3	17,0	18,6

Quelle: Watkins 2005

Menem regierte das Land als peronistischer Kandidat ab Mai 1989 mit zwei Amtsperioden. Die Regierungszeit des Peronisten war von einer neoliberalen Wirtschaftspolitik und Korruption geprägt. Der Konvertibilitätsplan war Teil dieser Wirtschaftspolitik. Er wurde 1991 eingeführt, um die Hyperinflation von 1989 zu stoppen. Der Plan sah ein neues Wechselsystem vor, in dem der Peso dem Dollar im Verhältnis eins zu eins gleichgesetzt wurde. Im Zuge dessen wurde die völlige Liberalisierung von finanziellen Transaktionen mit dem Ausland beschlossen. Des Weiteren wurde jegliche monetäre Vermehrung untersagt, welche nicht durch die Devisenreserven der Nationalbank gedeckt war, wie etwa der Kapitalfluss vom Ausland durch eine neue Auslandsverschuldung. (Giarraca 2007: 113) Zwar konnte die Inflation anhand dieses Planes erfolgreich bekämpft werden, er hatte jedoch gravierende wirtschaftspolitische Folgen. Da der Peso gegenüber den Drittwährungen überbewertet war und die Wirtschaftspolitik nicht in der Lage war auf ökonomische Schocks zu reagieren, führte dies unvermeidlich zu einer Rezession. Durch die ausgelöste Privatisierungswelle war die Devisenquelle sozusagen versiegt. (Wolff 2003: 3ff.) 1999 gab Menem sein Amt an den Präsidenten Fernando de la Rúa ab. Rúa konnte sich bis 22. Dezember 2001 halten. (Bein 2004: 33) Die Wahlen im Oktober 2001 gingen als die sogenannte „*Vota bronca*“ – die Protestwahl – in die Geschichte ein. Circa ein Viertel der Wähler gab ungültige Stimmzettel ab und nur 74 Prozent der Bevölkerung beteiligten sich trotz Wahlpflicht.¹ (Wolff 2003: 6)

In den letzten Dezembertagen von 2001 erklärte sich Argentinien gegenüber den privaten, ausländischen Gläubigern als zahlungsunfähig und stellte alle Zins- und Tilgungsraten an private Gläubiger ein. Nur an die Weltbank, den IWF und die Interamerikanische Entwicklungsbank wurden die Zahlungen fortgesetzt.

Am 1. Dezember 2001 erfolgte die Konteneinfrierung der argentinischen Bevölkerung, der sogenannte „*Corralito*“, welcher die argentinische Wirtschaft

¹ Hierbei unterscheiden sich jedoch die Angaben in der Literatur. Brand beispielsweise schreibt, dass 40 Prozent der Bevölkerung ihren Wahlzettel ungültig ausfüllten. (Brand 2003: 213)

komplett zum Erliegen brachte. Die Bargeldabhebungen der Zivilbevölkerung wurden auf nur noch 1000 Pesos pro Monat beschränkt. Auch konnten keine Transferzahlungen ohne Genehmigung in das Ausland durchgeführt werden. (Giarraca 2007: 17) Der Corralito brachte das Fass zum Überlaufen und die Bevölkerung reagierte mit sozialen Protesten und gewaltsamen Unruhen. Es entstanden zwei Phänomene in der Protestlandschaft: die Plünderungen von Supermärkten, vor allem von der Unterschicht durchgeführt und die Cacerolazos, die sogenannten Kochtopfdemonstrationen, welche hauptsächlich von der städtischen Mittelschicht geprägt waren. (Wolff 2003: 6)

Die Plünderungen in den kleinen Geschäften und den großen Supermärkten begannen genau genommen am 15. Dezember. Es entwickelten sich generell Proteste gegen die von der Regierung erfassten Mittel wie die Restriktionen der Bankkonten, die Kürzung der Staatsausgaben und die verspäteten Auszahlungen der Staatsgehälter. (Giarraca 2007: 17) Der 19. und 20. Dezember stellten den Höhepunkt der Plünderungen, gepaart mit polizeilicher Repression, dar. Abgesehen von den kleinen Geschäften und Supermärkten, wie beispielsweise Carrefour und Coto, wurden die Lastwägen der Lebensmittellieferungen überfallen. Anfangs galt es nur Lebensmittel für die Existenzsicherung zu plündern, doch mit der Zeit begannen die Menschen auch andere Fahrzeuge anzuhalten, zu überfallen und teilweise auch zu ruinieren. Der Übergang von der Plünderung aus Not zur Plünderung aus Gier beschreibt ein Augenzeuge und Teilnehmer folgendermaßen:

Wir ließen einige Umzugslastwagen weiterfahren, aber später nahmen ihn sich einige Leute vor und trugen die ganze Ladung weg. Die Leute gingen mit Sonnenschirmen, Hängematten und Sesseln nach Hause. Das Ganze brachte nichts mehr. Die Sache war gekippt. Inzwischen waren viele Leute anwesend, die nicht aus unserem Viertel stammten. Einmal hielten sie einen Transporter an, dessen Fahrer erschreckt mit dem Schlüssel davonlief. Daraufhin schlugen die Leute das Fahrzeug kaputt. Das war nicht mehr die ursprüngliche Idee, denn eigentlich wollten wir für die verarmten Leute des Stadtviertels Lebensmittel besorgen und weiter nichts. (Colectivo Situaciones 2003: 105ff.)

Am 19. und 20. Dezember drückte sich der Ärger der Zivilbevölkerung endgültig in spontanen Protesten aus. Kochtopfschlagend vereinten sich die

Menschen, um gemeinsam Richtung Plaza de Mayo vorzurücken und ihre Unzufriedenheit gegenüber den politischen Akteuren zu zeigen. Begleitet wurden diese Massendemonstrationen von Slogans wie „*Que se vayan todos, que no quede ni uno solo*“, welche im Kollektiv verlautbart wurden. (Giarraca 2007: 31) Am 19. Dezember wurde der Ausnahmezustand verkündet und die Demonstranten mussten sich vermehrt gegen die polizeiliche Gewalt wehren. (Brand 2003: 213) Während der Finanzminister Domingo Cavallo am 20. Dezember um zwei Uhr morgens dem Druck der Bevölkerung nachgab und sein Amt niederlegte, überlegte das Nationalkabinett den Rücktritt des Präsidenten De la Rúa. Am 20. Dezember um 19 Uhr 45, am Höhepunkt der Proteste und Polizeigewalt am Plaza de Mayo gab Präsident De la Rúa seinen Rücktritt bekannt. Die polizeiliche Repression hatte fünf Tote, dutzende Verletzte und hunderte Verhaftete zur Folge. (Giarraca 2007: 31ff.)

Infolge der Krise stieg die Kriminalität deutlich an. Dies schlug sich in Veränderungen der Stadtstruktur und der Isolierung der reichen Bevölkerung nieder. In dieser Zeit boomten die Countries und abgeschlossene Wohnareale, mit all ihrer notwendigen Infrastruktur wie Supermärkte, Cafés, teilweise Schulen und hoher Sicherheitsbewachung. Auch in der Stadt verbarrikadierte sich die Oberschicht in Wohnanlagen mit höchsten Sicherheitsvorkehrungen.

Nach dem Sturz De la Rúas war das Land in permanenter Erschütterung. In dieser Woche erfolgte fünf Präsidentenwechsel: zuerst De la Rúa, daraufhin Puerta, Rodríguez Sáa, Caamaño und zuletzt Duhalde. Duhalde wurde am 1. Jänner 2002 zum Präsidenten ernannt. Kirchner trat dann circa ein Jahr später die Präsidentschaft an. (Sartelli 2005: 135)

Unter Duhalde wurde im Herbst 2002 schrittweise der „*Plan Cavallo*“ (der Konvertibilitätsplan) aufgegeben und der Peso abgewertet. (Jost 2003: 38). Durch den teilweisen Schuldenerlass und die Unterstützung des IWF, der Interamerikanischen Entwicklungsbank und der Weltbank mit neuer Bewilligung frischen Geldes und zusätzlicher Kredite, erfolgte im Laufe des

Jahres 2002 eine makroökonomische Stabilisierung. (Wolff 2003: 7) Des Weiteren erfolgten eine kontrollierte Freigabe des Wechselkurses und die allmähliche Aufhebung des Corralitos. (Boris/Tittor 2006: 48f.). Weitere Maßnahmen zum Krisenmanagement Duhaldes waren die drei, nachfolgend kurz beschriebenen Sozialprogramme:

Das FRENAPO: Frente Nacional contra la Pobreza.

Dieses Programm wurde am 14. und 17. Dezember unter der Teilnahme von Gewerkschaften (vor allem des CTA – Central de Trabajadores Argentinos), Teilen der Kirche, Arbeitslosenorganisationen, Verbänden kleiner und mittlerer Gewerbe sowie anderer sozialer Sektoren realisiert. Innerhalb des FRENAPO wurde soziale Gerechtigkeit gefordert. Man kämpfte für eine Arbeitslosenversicherung oder die Umverteilung des Reichtums zu Gunsten der am größten benachteiligten Sektoren. (Giarraca 2007: 18)

Plan de Jefes y Jefas de Hogar Desocupados

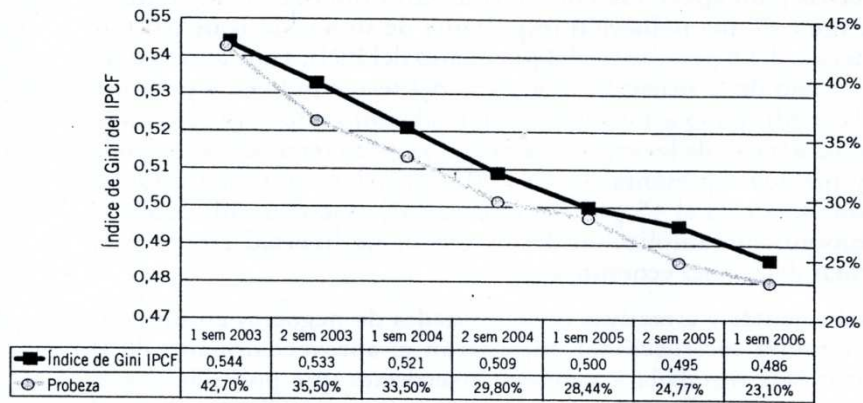
Dieser Plan wurde als soziale Stütze im Mai 2002 von der Nationalregierung eingeführt. Empfänger sind Arbeitslose über 18 Jahre mit minderjährigen Kindern, mit dem Ziel, den Schulbesuch absichern und die Gesundheit kontrollieren zu können. Man erhält die monatliche Unterstützung von 150 Pesos nur, wenn man keine anderen Sozialversicherungsleistungen oder keine Arbeitslosenversicherung bezieht und auch nicht an anderen Arbeitsplänen partizipiert. CELS weist hierbei darauf hin, dass *„El plan de Jefes y Jefas no promueve una redistribución del ingreso, sino que es una política asistencial focalizada de transferencia directa de ingresos.“* (CELS 2003: 3ff.) Dieses Programm machte circa ein Prozent des BIP aus und wurde durch den Handelsbilanzüberschuss gegenfinanziert (Der Überschuss entstand durch höhere Einnahmen bei den Rohstoffexporten sowie durch erhöhte Wechselkurse). Laut Novick haben die Multiplikatoreffekte des Programmes eine schnellere Erholung des Wirtschaftswachstums erreicht. (Novick 2007: 25)

El Programa Familias por Inclusión Social

Dieses Programm wurde vom Ministerium für soziale Entwicklung der Nation verwirklicht. Ziel war die Förderung von Entwicklung und Gesundheit, der Erhalt des Bildungssystems für Kinder sowie die Vermeidung des sozialen Ausschlusses der Familie in der Armutssituation. Die Empfänger erhielten monatlich 200 Pesos. (CELS 2003: 8)

Im Jahre 2003 setzte die Revitalisierung der argentinischen Wirtschaft erneut ein und zeichnete sich durch hohe Wachstumsraten sowie einem Erholungs- und Normalisierungsprozess aus. Verantwortlich hierfür waren laut Boris und Tittor bestimmte interne und externe Faktoren sowie politische Strategien. Zu den internen Faktoren werden die nachstehenden genannt: große nicht ausgelastete Kapazitäten, niedriges Lohnniveau, ansteigende innere Nachfrage aufgrund von aufgeschobener Bedürfnisbefriedigung als Folge der Krise und die Eindämmung der Profitansprüche ausländischer Konzerne. Als externe Faktoren werden vor allem die hohen Weltmarktpreise für die argentinischen Hauptexportprodukte wie Soja, Weizen und Fleisch angeführt. Die geringen Schuldendienstleistungen durch die einseitige Kürzung der Gläubigeransprüche sowie ein kontrollierter, niedriger Wechselkurs, der sich exportbegünstigend auswirkte, trugen wesentlich zum Wirtschaftsaufschwung bei. (Boris/Tittor 2006: 103f.) Dieser Revitalisierungsprozess lässt sich in der angeführten Grafik auf der nachfolgenden Seite erkennen.

Reducción de la pobreza y mejora en la distribución del ingreso entre 2003 y 2006



IPCF: Ingreso per cápita familiar. Fuente: EPH puntual, INDEC

Quelle: Novick u.a. 2007: 25

ASAMBLEAS BARRIALES – DIREKTE DEMOKRATIE?

In den letzten Tagen des Dezembers 2001 eroberte die Zivilbevölkerung durch die Asambleas Barriales die Straßen von Buenos Aires wieder zurück. Die Wohngegenden, im Capital Federal und danach im Großraum Buenos Aires, transformierten sich dadurch erneut zu einem Raum für die kollektive Aktion der Zivilgesellschaft. Laut Sanchez war die Asamblea zwar Methode der früheren ArbeiterInnenklasse, jedoch im Unterschied zu damals besetzen sie heute den Raum in den Stadtvierteln. Ihre Existenz wird durch die Notwendigkeit der Lösung sozialer und politischer Fragen legitimiert, für welche die vorhergesehenen staatlichen Einrichtungen nicht fähig waren. *„La clase capitalista y su Estado ya no cumplen siquiera con la responsabilidad última de alimentar al pueblo que explota.”* (Sánchez 2002: 94f) Dadurch veränderte sich der Stadtteil von einer Wohngegend zu einem Ort mit neuer kollektiver Identität und veränderter Wahrnehmung. (Almeyra 2004: 173)

El movimiento social desde los barrios entiende que hay un verdadero vacío institucional, una ausencia desprotectora y una presencia desagradada en los espacios públicos, una representación que no coincide con lo que la micro comunidad política pretende. (Aldazábal/Mira o.J.)

Aldazábal und Mira beschreiben den Handlungsdrang der Asambleas, um den Staatszusammenbruch zu verhindern beziehungsweise das Land wieder „zusammenzufügen“ und um sich gegen die hegemonialen politischen Kräfte, die das Land in den Ruin gestürzt hatten, auszusprechen. (ebd.) Die BewohnerInnen der Stadtviertel eroberten den öffentlichen Raum durch die Versammlungen auf öffentlichen Plätzen, Ecken, Parks oder in den Bars in der Stadt wieder zurück. Anfangs hatten diese Versammlungen zwischen 150 und 300 Mitglieder, mit äußerst heterogener Zusammensetzung in Bezug auf Alter, Geschlecht und politischer sowie kultureller Zuteilung, wie später noch beschrieben wird. (Calello 2003: 1) Verbecke weist darauf hin, dass die Asambleas hauptsächlich ein Produkt der Mittelklasse sind. (Verbecke o. J.) Sie entstanden wegen der Politik von Fernando de la Rúa, als Produkt der Wirtschaftskrise von 2001.

Jedoch was ist eine Asamblea genau? Bonasso definiert diese folgendermaßen: *„Las asambleas son memoria, discusión, debate, transparencia y futuro, y para que todo se mantenga y crezca hay que ir al rescate de lo que fue, de lo que tuvo grandeza y dignidad, fuego y creación.“* (Bonasso 2002: 14ff)

Anfangs war das Hauptziel der Versammlungen der Nachbarschaft die Diskussion und die Mobilisierung der Zivilgesellschaft. Wegen der Verschlechterung der wirtschaftlichen und sozialen Situation aufgrund der Krise entwickelten sich ihre Aktivitäten erst richtig, diese bezogen sich vor allem auf die sozialen und urbanen Problemlösungen. (Calello 2003: 1) Genauer genommen handelte es sich bei den Debatten um soziopolitische Fragen und stadtviertelbezogene Probleme. Aber auch die kulturellen Aspekte und Aktivitäten waren zentrale Themen. (Verbecke o. J.) Somit war die Hauptmotivation für die Einberufung der Asambleas primär politisch geprägt, um gegen die Macht der Regierung, also gegen die Legislative und Jurisdiktion anzukämpfen und um eine Veränderung in dieser Krisenzeit zu erreichen. (Feijóo/Oroño 2002: 22) Diese Treffen fanden stadtviertelübergreifend statt. Anhand dieses Instrumentes forderte die Zivilgesellschaft beispielsweise die Ablehnung der Bezahlung der externen Schulden an die Wirtschaftsgruppen und transnationalen Unternehmen, eine Vermeidung der Preiserhöhung bei öffentlichen Einrichtungen, eine Ablehnung der aktuellen politischen Machthaber generell sowie die Nationalisierung der Banken, die Wiederverstaatlichung der öffentlichen Unternehmen, die privatisiert worden waren, eine würdige Arbeitsanstellung und eine gewisse Grundversorgung. Die Forderung nach mehr Bildung, einem sozialen Gesundheitssystem sowie nach der Lösung von stadtteilspezifischen Problemen stellten weitere Aktionen der Asambleas Barriales dar. Bei der Eröffnung des Corralitos wurden die Forderungen noch heftiger und durch die Medien zusätzlich verstärkt. (Esquivel 2002: 55ff) Die geografische Orientierung der Asambleas ist ein weiterer interessanter Aspekt. In den ersten Monaten der Wirtschaftskrise ereignete sich beinahe die Hälfte der Versammlungen der Zivilgesellschaft in den, von der Mittelklasse

dominierten, Stadtvierteln von Buenos Aires, wie etwa Belgrano, Palermo, Almagro und Flores. Erst mit der Zeit breiteten sich die Asambleas (wenn auch in extrem reduzierter Weise) auf die peripheren Zonen des Capital Federal aus, wie beispielsweise Pompeya, Villa Luro, Villa 31 oder Villa Soldati. Laut Ouviaña hielt sich maximal eine permanente Versammlung pro Armenviertel. (Ouviaña 2003: 10)

Aufgrund der unterschiedlichen sozialen Zusammensetzungen und der verschiedenen Ideologievertretungen in den Asambleas herrschte ein hoher Grad an Heterogenität. Alle einigten sich dennoch auf eine gemeinsame Veränderung. (Almeyra 2004: 167) Vorzugsweise die weibliche und junge Zivilbevölkerung nahm an den Asambleas unter folgendem Ziel teil:

Igualdad de condiciones en un ambiente solidario, fraterno, de libre discusión, sin jefes ni garúes, donde todos podían expresarse, medirse, colaborar a una acción colectiva y noble. Ocuparon el espacio público, recuperándolo (Almeyra 2004: 172)

Es partizipierten sowohl StadtviertelbewohnerInnen, welche noch nie soziales Engagement gezeigt hatten, als auch politisch Militante, Parteizugehörige (welche teilweise versuchten die Asambleas mit „ihren parteikonformen Vorstellungen“ zu infiltrieren) und StudentInnen. Dominierend war allerdings die Mittelklasse, obwohl ebenso arme Arbeitslose und ArbeiterInnen vertreten waren. Man muss demgegenüber beachten, dass je nach Stadtviertel eine andere Form sozialen Ausschlusses vorherrschte und somit verschiedene Arten von Zusammensetzungen in den Asambleas existierten. Trotz dieser heterogenen Vielfalt gab es einige Charakteristika, die alle Versammlungen gemein hatten, wie etwa eine starke Moralvorstellung, einen Sinn für (Un)gerechtigkeiten in der individuellen Bewegung und die Macht der Mobilisierung für die Entwicklung einer sozialen Kraft.

El movimiento asambleario expresa una forma de poder social tendiente a intervenir en la esfera pública, que revela la voluntad de prácticas autónomas y diferenciadas de otros actores (sindicatos, partidos, Estado). (Esquivel 2002: 59ff)

Erfolg und Macht der Asambleas hingen in erster Linie von ihrer eigenen Fähigkeit ab, Konsens, Vertrauen und Kooperation zwischen den

TeilnehmerInnen zu erreichen. Konsens beziehungsweise direkte Demokratie stellte eines der Hauptprinzipien der Asambleas dar. Desgleichen zeichneten sie sich durch die Suche nach neuen Formen des Protagonismus der Zivilgesellschaft und dessen Eigenregie aus, welche andere Formen direkter Demokratie und Kontrolle erlaubten. (Esquivel 2002: 61ff) Der Entscheidungsprozess lief somit demokratisch und auf horizontaler Ebene ab. Im Vergleich zu anderen sozialen Bewegungen sind die Asambleas aufgrund eines akkumulierenden und graduellen Prozesses entstanden. Dies war auf die plötzliche Notwendigkeit des Agierens der Zivilbevölkerung in der Krisensituation zurückzuführen. (Esquivel 2002:60) Gleichermäßen erfolgte durch die Asambleas Barriales eine Wahrnehmungsveränderung des „*privaten Dramas*“. Erfahrungen wie der Absturz in die Armut, die Unmöglichkeit der Bezahlung der Kredite oder auch der Jobverlust wurden auf diesen Versammlungen geteilt. Folglich fühlten sich viele Betroffene nicht mehr alleine in ihrer Situation und die empfundene Isolierung konnte leichter durchbrochen werden. (Almeyra 2004: 167)

Irrumpiendo en el escenario político nacional, el pueblo vuelve a experimentar su poder y a sentirse protagonista y libre, capaz - si resuelve tareas pendientes - de definir el rumbo del país. Dando un salto cualitativo gigantesco, se replantea - aunque fragmentadamente - el proyecto y el camino de liberación nacional y social, atendiendo a las nuevas realidades; se replantea la política como parte de su territorio ciudadano y reclama un lugar para su protagonismo sobre bases nuevas: sin verticalismo ni vanguardias, sin líderes ubicados por encima de los objetivos y las propuestas, necesariamente plurales, definidos desde abajo, mediante la participación directa de los sujetos de la transformación. (Rossi 2005: 77)

Rossi beschreibt ebenfalls den kollektiven Diskurs und Erfahrungsaustausch aufgrund der Bildung sozialer Netze und der gemeinsamen Teilung individueller Schicksale. (ebd.)

Doch was sind nun die Tätigkeiten einer Asamblea? Hierbei sind zum Beispiel folgende Aktivitäten anzuführen: die Organisation von Essensausgaben (den sogenannten „*Kochtöpfen der Stadtviertel*“), gemeinsam bewirtschaftete Gemüsebeete, kulturelle Events, organisierte Märsche, medizinische und psychologische Betreuung, Märkte, verschiedene Workshops auf öffentlichen Plätzen oder die Eröffnungen von Mikrounternehmen. Ein Teil dieser

Tätigkeiten erfolgte in Zusammenarbeit mit anderen sozialen Akteuren, wie den Fábricas Recuperadas oder den Cartoneros. (Ouviña 2003: 13)

Während der Wirtschaftskrise war die Solidarität zwischen den Asambleas und den Cartoneros besonders stark. Dies brachte den Cartoneros eine deutlich größere Sichtbarkeit in der Gesellschaft. In den Versammlungen wurde etwa der „*Tren Blanco*“ oder auch Impfkampagnen organisiert. Die Asambleas von Palermo Viejo und Colegiales waren besonders aktiv. (Calello 2005: 2ff.) Diese beiden Aktionen werden näher im Kapitel über die Cartoneros untersucht.

Des Weiteren waren die Asambleas für die Problemlösung der jeweiligen Stadtviertel zuständig. Beispielsweise durch Hilfestellungen bei Arbeitslosigkeit, Unterstützungen für Krankenhäuser und Kindergärten, Verhandlungen mit Privatfirmen für bessere Tarife oder Anbieten von Schuldenservices. Weiters eröffneten sie kulturelle Zentren. Die Wichtigkeit der kulturellen Aktivitäten bestätigte ein Asamblea-Teilnehmer nachfolgend:

El problema cultural es clave porque forma parte de la exclusión; hay infinidad de vecinos de clase media empobrecida que antes tenían acceso natural a un conjunto de bienes culturales que ahora no lo tienen, entonces cuando se generan movidas autogestionadas desde el punto de vista cultural esos vecinos empiezan a integrarse y a participar. (Fernández 2008: 58ff.)

Mit ihren kollektiven Aktionen erlangten die Asambleas eine gewisse Macht und Unabhängigkeit gegenüber den staatlichen Akteuren. (ebd.) Dies war auf die Unfähigkeit des argentinischen Staates zurückzuführen, die minimalsten Anforderungen der Zivilgesellschaft zu erfüllen. Die Krise 2001 implizierte somit folglich eine Krise des Staates. (Feijóo/Oroño 2002: 28) Jedoch selbst wenn der Staat den selbstgeführten Organisationen Förderungen anbieten hätte können, erzeugte dies ein ambivalentes Problemfeld: Denn einerseits hätten den Asambleas Subventionen weitergeholfen, andererseits hätte dies eine erneute Abhängigkeit von den staatlichen Institutionen geschaffen beziehungsweise das Gefühl der Unfähigkeit des autonomen Agierens und Bestehens gefördert. Die Akzeptanz von Förderungen des Staates löste oft

Streitereien zwischen den Mitgliedern aus, da manche TeilnehmerInnen der Asambleas deren Unabhängigkeit (durch Implementierung von Regeln und Restriktionen) gefährdet und dies als gewisse Kontrollmöglichkeit des Staates sahen. (Fernández 2008: 19ff.) In der Praxis stellten die Asambleas trotz alledem teilweise Projekte vor und suchten um Förderungen von Seiten des Staates an, wie beispielsweise die Asamblea von Parque Avellaneda. Diese präsentierte ein Projekt, wo verschiedenste Kleinunternehmen gegründet wurden, wie zum Beispiel eine Nähwerkstätte, ein Kunstgewerbe, eine Bäckerei und eine Gaststätte. Das Projekt wurde genehmigt. (García o. J.)

Die politisch-ideologische Radikalisierung war ein weiteres Problem, mit dem die Asambleas konfrontiert waren. Laut Rossi waren es meist Mitglieder linker Parteien, die diese Konflikte hervorriefen:

Bajo ideologías marxistas y tomando recetas leninistas y gramscianas, los militantes (y su líderes) buscan organizar "los sectores en la lucha" para reproducir focos de beligerancia en todo el país, y establecer más fácilmente estrategias de protesta que tiendan a radicalizar cada vez más los antagonismos. (Rossi 2005: 79)

Viele TeilnehmerInnen der Asambleas kritisierten dies, da sie der Meinung waren, dass sich die linken Parteien für die Diskussion zwischen den NachbarInnen nicht interessierten und diese auch nicht förderten, sondern nur versuchten ihrer eigenen Motivation zu folgen - nämlich die eigene Parteilinie zu erfüllen. (Ouviña 2003: 32) Die Parteimitglieder versuchten bei der Infiltrierung der Versammlungen die Konversationen und Aktionen der NachbarInnen parteikonform zu beeinflussen. Von Parteien des rechten Sektors wurde vor allem die Taktik der Einschüchterung angewandt. Diese Faktoren hatten ein starkes Misstrauen von Seiten der Nachbarschaft gegenüber der politisch Linken zur Folge, jedoch keine verpflichtende Entpolitisierung. (Ouviña 2003: 13f.)

Die Fraktionierungen innerhalb der Asamblea stellten eine große Gefahr für den Verlust des sozialen Konsenses dar. (Esquivel 2002: 63f) Dies bestätigte ein Teilnehmer der Asamblea in Palermo Viejo:

En las asambleas tenemos diferencias. No pensamos todos iguales en algunas cosas. Compartimos sí otras, sin duda las más importantes. El desafío será trabajar sistemáticamente sobre los objetivos comunes, no dejando que lo que nos diferencia nos separe. (Rousset 2002: 93)

Die Meinungsverschiedenheiten und die hohen Kosten der Konsensfindung verkomplizierten den Entscheidungsprozess ungemein. Auch das Klima, aggressionsfrei zu diskutieren, zu zu hören und Lösungen zu finden, war oft keine Selbstverständlichkeit. (Fernández 2008: 59).

Spannungen waren immer ein Teil der Asambleas, allerdings konnte es passieren, dass sich einige als unüberwindbar für die TeilnehmerInnen herausstellten und diese den Fortbestand der Versammlungen deutlich erschwerten. Die Umsetzung des horizontalen Organisationsprinzips sowie der direkten Demokratie war kompliziert. In den Gruppierungen existierten ja meist dominantere und weniger dominante Charaktere. Manche ergriffen öfter das Wort und andere hielten sich eher mit ihrer Meinungsäußerung zurück. Dementsprechend musste man auch hier im Entscheidungsfindungsprozess beachten, von wem der „Konsens“ geformt wurde. Die Spannungsfelder und die Erfolgsrate der Konfliktlösungen erfolgten von Asamblea zu Asamblea unterschiedlich. Die TeilnehmerInnen der Asambleas waren grundsätzlich nicht ganz auf sich allein gestellt, sondern standen sehr wohl in Interaktion mit anderen sozialen Bewegungen und Akteuren. Wie Le Fur, eine Asamblea-Partizipantin beschreibt, marschierten die TeilnehmerInnen der Asamblea zusammen mit etwa den Piqueteros, StudentInnen, Alten, Jungen, Kindern und Menschenrechtsorganisationen, manche zum ersten Mal in ihrem Leben, manche schon des Öfteren. (Le Fur 2002: 59) Sie marschierten nicht nur gemeinsam, sondern verknüpften sich mithilfe der Asambleas teilweise untereinander mit dem Vorsatz der exklusionsfreien direkten Demokratie von unten. (Rauber 2002:71)

Bei den Versammlungen wurde zwischen Asambleas Populares, Asambleas Vecinales und Asambleas Interbarriales unterschieden. Die Asambleas Populares zeichneten sich durch folgende Merkmale aus: die Versammlungen

fanden meist in Zonen statt, wo nur circa 35 Prozent AkademikerInnen, weniger als die Hälfte der TeilnehmerInnen über 35 waren und weniger als 85 Prozent Arbeit besaßen. Bei diesen Versammlungen waren die linken Parteien eindeutig mit großem Einfluss vertreten, circa mit 75 Prozent. Im Gegenzug hierzu waren die TeilnehmerInnen der Asambleas Vecinales zum Großteil (95 Prozent) über 35 Jahre alt, hatten zu 98 Prozent Arbeit und 85 Prozent waren AkademikerInnen. In dieser Gruppierung erreichten die linken Parteien einen deutlich geringeren Einfluss, laut Rossi handelte es sich hierbei nur um zehn Prozent.

Auch waren es eher die Asambleas Populares, die sich an die Piquetero-Bewegung angenähert hatten, unter dem Titel „*Piquete y Cacerola, la lucha es una sola*“. Die Asambleas Vecinales hatten dies zwar ebenso unterstützt, lediglich mit weniger Enthusiasmus. Obwohl die Asambleas alle mit unterschiedlichen Strategien kämpften, steuerten sie das gleiche Ziel an: Nämlich dass Duhalde und seine Gefolgschaft das Amt ablegten. Die Divergenz der Asambleas Populares und der Asambleas Vecinales drückte sich durch die Radikalisierung des Protests aus. Im Gegenzug zu den Asambleas Populares waren die Asambleas Vecinales weniger radikal und wollten nicht mehr als einen Cacerolazo pro Monat durchführen. Die Asambleas Populares forderten praktisch nicht nur die Konstruktion eines neuen antikapitalistischen Wirtschaftssystems, sondern einen generellen Triumph der Arbeiterklasse:

Las asambleas populares median todo su proceso interpretativo por una ideología que considera inevitable el triunfo de la clase trabajadora en comunión con la burguesa, producto de un intelectual colectivo y multclasista. Lo que las asambleas populares poseen es "... un elemento ideológico que permit[e] a los activistas incorporar el fracaso en sus esquemas de forma comprensible, de modo que la creencia en la eficacia del movimiento pudiera mantenerse hasta que se dieran las nuevas oportunidades política." (Rossi 2005: 82)

Die angesprochene Divergenz stellte einen großen Streitpunkt zwischen den beiden Versammlungstypen dar, der zu einer Verschlechterung der Beziehungen untereinander und zu einem Verlust der internen Gesprächsbasis führte. (Rossi 2005: 79ff.)

Die Asambleas Interbarriales waren sozusagen eine Überorganisation, welche versuchte eine gemeinsame Aktion zu organisieren und zu etablieren. (Rossi 2005: 79) Mit einer Debatte der Problemstellungen und einer gemeinsamen Lösungsfindung aller einzeln handelnden Asambleas wollte man im Kollektiv eine noch stärkere Kraft entwickeln. (Verbecke o. J.) Die erste Versammlung dieser Art fand am 13. Jänner 2002 im Parque Centenario statt. Die Priorität war, eine größere Macht zu erhalten und einen Ort für einen gemeinsamen Diskurs und eine gemeinsame Zielsetzung zu kreieren. Diese Asamblea war gleichermaßen durch eine äußerst heterogene Zusammensetzung charakterisiert und hatte zu Beginn eine hohe Fluktuation zu verzeichnen. Im März 2002 wurde die Asamblea Nacional Interbarrial gegründet, welche circa 150 Asambleas des ganzen Landes im Parque Centenario vereinte. (Ouviaña 2003: 19f) Verbecke spricht von wöchentlichen Zusammenkünften von circa 3000 Personen. (Verbecke o. J.)

Die ProtagonistInnenen der Asambleas Barriales führen den Kampf bis heute, wenn auch in reduzierter Form und Anzahl. Sie haben eine soziale Vernetzung der Zivilgesellschaft erreicht und bleiben in der individuellen wie kollektiven Erinnerung. (Almeyra 2004: 171) Manche AutorInnen wie Resels sehen die Asamblea generell als Beginn einer Konstruktion eines neuen, alternativen Gesellschaftsmodells. Jedoch muss man hierzu anmerken, dass er diesen Artikel 2002 verfasst hat. (Resels 2002: 88) Fernández im Gegenzug beschreibt, ebenfalls wie Almeyra, dass die Asambleas von mal zu mal weniger werden und die, die überlebten, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. (Fernández 2008: 205) Rossi sieht die Bewegung als keinen neuen politisch relevanten Akteur in den Jahren nach der Wirtschaftskrise, genau genommen nach der Präsidentschaftswahl von 2003. Die Asambleas sahen sich genötigt die Zielsetzungen auf ein lokales Niveau zu bringen oder generell zurückzuschrauben.

Igualmente, a pesar de que aún subsisten las asambleas que lograron encontrar una nueva finalidad a su existencia en la acción política local, ya no constituyen siquiera un actor de relevancia en la Ciudad de Buenos Aires y los suburbios. (Rossi 2005: 84)

Die Websites der unterschiedlichen Asambleas sind zum Teil schon sehr veraltet und oft seit 2003 nicht mehr auf den neuesten Stand gebracht worden oder existieren teilweise nicht mehr. Auf der Website der Asamblea in San Telmo beispielsweise wird beschrieben, dass der Großteil der Asambleas sich eine politische Veränderung und einen Systemwechsel erwartet hatte, jedoch enttäuscht wurde und sonach mehrheitlich von der Bildfläche verschwand, beziehungsweise sich auf ein Minimum reduziert hat. (Asamblea San Telmo o. J.) Die heute noch bestehenden Asambleas, wie etwa in Villa Urquiza, zeichnen sich immer noch durch aktive Handlungen sowie ein großes Kulturprogramm aus. Folglich ist die Verbindung zu anderen Sektoren noch aufrecht. Dies lässt sich anhand des aktuellen Themas, den Entlassungen im Werk Terrabusi, bei Kraft Foods erkennen. Die Asamblea Villa Urquiza ruft auf ihrer Website zum gemeinsamen Kampf mit den ArbeiterInnen gegen Kraft Foods auf. Auch an ihren sonstigen Aktivitäten ist erkenntlich, dass diese Asamblea nichts an Kraft und Motivation verloren hat, sondern sich nur die Themen verändert haben. (Asamblea Villa Urquiza o. J.)

Konfliktfelder, wie der Kampf gegen repressive Gewalt, sind immer noch von großer Bedeutung. Beispielsweise hatte erst im August dieses Jahres die Asamblea von Almagro beziehungsweise das Kulturzentrum gegen einen Räumungsversuch kämpfen müssen, wie in der Critica beschrieben wird:

La policía reprimió brutalmente este miércoles a un grupo de 30 personas que resistían al desalojo de un centro cultural y comedor comunitario que funciona en una casa tomada, en el barrio porteño de Almagro. (Critica 2009)

Laut Indymedia wurde 2006 schon einmal ein Räumungsversuch durch die kollektive Zusammenarbeit der Zivilbevölkerung verhindert. (La Rivolta 2006)

Man sieht in der Tat, dass die Asambleas zwar nicht von der Bildfläche verschwunden sind, allerdings die Reduktion in ihrer Anzahl nicht im Gleichschritt mit der Reduktion der Konflikte einhergeht, gegen die sich die Zivilbevölkerung wehren muss.

TRUEQUES – DIE TAUSCHRINGE

Die Tauschringe hatten ihren Ursprung im Jahre 1994, ihre Ausweitung fand hingegen erst so richtig während der Wirtschaftskrise statt. Der Tauschring wird als ein Tauschsystem, ohne Verwendung einer legalen Währung, definiert. Diese Systeme entstanden vor allem durch die Zwischenabhängigkeit, die durch die soziale Arbeitsteilung generiert wurde, da fast niemand mehr von seiner eigenen Produktion überleben konnte. (Abramovich/Vázquez o. J.: 1ff.) Zusätzlich wurde deren Entstehung schlagartig durch die soziale Marginalisierung und Ausgrenzung der Bevölkerung vom Konsum, aufgrund von fehlenden Einkommen, beeinflusst. Doch wenn die produktiven Ressourcen, wie Arbeitskapazität und/oder Produktionsmittel vorhanden sind, welche zur Güter- oder Dienstleistungsproduktion (jedoch nicht wettbewerbsfähig) dienen könnten, hilft der Tauschhandel, den Konsum und die Produktion, ohne legale Kurswährung, aufrecht zu erhalten und die reziproken Notwendigkeiten gegenseitig zu decken. Produktion und Konsum sind die zwei fundamentalen Elemente der Tauschringe. (Abramovich/Vázquez 2006: 5f.)

Laut Ravera und Covas entstand der erste Club des Tauschhandels am 1. Mai 1995 in der Garage von Carlos de Sanzo in Bernal, in einer Provinz südlich von Buenos Aires. De Sanzo kam die Idee, dass der eigene Überschuss sich in Angebot für andere transformieren und der Austausch unabhängig von monetärer Politik stattfinden könnte. (Covas/Ravera o. J.)

1989 wurden mithilfe der NGOs für regionale Selbstversorgung „*El Programa de Autosuficiencia Regional*“ (PAR) in Bernal in der Provinz von Buenos Aires die ersten Tauschringe gegründet. Als der erste Club des Tauschringes in Bernal eröffnet wurde, hatten die Gründer Rubén Ravelo, Horacio Covas und Carlos de Sanzo folgendes Ziel vor Augen: „*Crear un mercado protegido para aquellos que no podían mantenerse a flote en el mar embravecido de la globalización económica.*“ (De Sanzo o. J.) Die Idee des Tauschprojekts entstand laut den Gründern dadurch, dass sie für eine Überproduktion an

Kürbissen, welche Carlos de Sanzo dann an die Nachbarschaft weitergab, Gegenleistungen erhielten.

Der Ablauf des Tausches war jeden Samstag gleich: Erst traf man sich und diskutierte über verschiedenste Themen, und dann fand der Austausch statt. Die Produkte des Tausches wurden auf einer Karte der Mitglieder in Form von Guthaben verzeichnet, danach erfolgte der Wechsel zum Konsumenten und jeder Einkauf wurde von der Karte als Minus wieder abgezogen. Dieses Finanzierungssystem hielt sich allerdings nicht lange, da das Auswerten extrem viel Arbeit für die Organisatoren mit sich brachte. (ebd.) Mit der Zeit kamen verschiedene „Sozialgelder“ auf, die jedoch das Tauschsystem zum Scheitern brachten, wie man später sehen wird. (Brand 2003: 161)

Die schnelle Verbreitung erfolgte dank der Massenmedien und wurde zum Thema in den wichtigsten Tageszeitungen Argentiniens. (De Sanzo o. J.) Getauscht wurde in der Hochphase alles Mögliche, weit über die Subsistenzbedürfnisse hinaus. Abgesehen von Bekleidungs- und Dekorationsartikeln sowie Musikunterricht wurden auch Dienstleistungen wie Psychotherapie zum Tausch angeboten. Das Angebot unterschied sich je nach geografischer Lage. Die Preise wurden von den Marktmechanismen bestimmt und waren in jedem Tauschclub unterschiedlich. Angebot und Nachfrage bestimmten somit den Preis - wenn ein Gut oder eine Dienstleistung nicht genügend nachgefragt wurde, musste der Preis reduziert werden. Die unterschiedlichen Arbitragen führten dadurch zu Spekulationen und Akkumulationen sowie zur Korruption und sonstigen Betrügereien. (Brand 2003: 156ff.)

Im Buch „*Cómo Participar de un Club de Trueque*“ wurden folgende Vorteile für Kleinunternehmen angeführt, die die Teilnahme am Tauschring mit sich brachten: beispielsweise musste man sich nicht erst auf die Suche nach Kunden machen, da sie bereits im Club waren. Des Weiteren war der Tauschhandel die direkteste Verbindung zwischen Produzent und Konsument

und es gab keine Kosten, Zinsen oder sonstige Ausgaben für die TeilnehmerInnen des Clubs. (De Sanzo o. J.)

Der Warenaustausch wurde mit der Schaffung des Sozialgeldes erleichtert:

La "Moneda Social" es creada, distribuida y administrada por sus usuarios, que la usan para intercambios dentro de un determinado círculo, en un lugar y horario acordados. Como convención social, la moneda cumple su función en tanto los miembros de la red lo acepten como representante de valor de cambio y base de los contratos. (Abramovich/Vázquez o. J.: 2ff)

1996 erfolgte erstmals die Ausgabe des Sozialgeldes "Crédito", welches zur meistverbreitetsten Tauschwährung wurde. (ebd.) Mit der steigenden Anzahl der Tauschringe vermehrte sich zusätzlich die Emission der unterschiedlichen Tauschwährungen, wie etwa "Patacones" oder "Lecops". Laut Albuquerque hatte die Schaffung von Sozialgeld den Sinn der Erhaltung zweier Bewegungen:

uno endógeno, es decir crear un instrumento a través de cual se pueda, a partir de sí mismo, organizar la cadena productiva [...] y que sirva como medio de cambio e inversión; y uno exógeno, la creación de un medio de cambio de diferente estructura, que no esté dominado por la lógica de la acumulación (intereses) y que sea menos compulsiva. (Albuquerque 2004: 320)

Vor allem durch die Wirtschaftskrise war der Trueque von Relevanz. Dies wurde besonders durch den Bankencrash und den Corralito verstärkt, da die Menschen über wenig Bargeld verfügten. Für Colectivo Situaciones beispielsweise stellten die Tauschclubs nicht nur eine Art Überlebensstrategie für die Zivilbevölkerung während der Wirtschaftskrise dar, sondern auch eine „andere Lebensweise“, die sich über die kapitalistischen Grenzen hinweg konstruiert hatte. (Brand 2003: 152)

Ebenso Heller: Er beschreibt den Trueque als eine Form von würdiger, solidarischer Arbeit beziehungsweise als eine neue Quelle, um Arbeit zu generieren. (Heller 2004: 82)

Boris analysiert den proportionalen Anwuchs der Tauschringe in der Wirtschaftskrise: Während es 1996 tausend TeilnehmerInnen gab, wuchsen

sie 1999 auf 180.000 an, 2000 gab es bereits 320.000 und 2001 am Höhepunkt der Krise 500.000 TeilnehmerInnen. Mit steigender Mitgliederzahl gab es mehr KonsumentInnen als „*ProsumentInnen*“ (das Produzieren und Konsumieren von ein und derselben Person), da die TeilnehmerInnen lediglich vermehrt einkaufen und nicht mehr anbieten wollten. (Boris/Tittor 2006: 93f.) Hiermit ging die ursprüngliche Idee des Trueques – nämlich die des „*Prosumidores*“ verloren. (Brand 2003: 165) In Tauschringen ausgedrückt gab es 1996 17 Tauschclubs, 1999 200, im Jahre 2000 schon um die 400 Tauschringe und im Jahre 2001 weitete sich das Netzwerk auf das ganze Land aus. Insbesondere in der Wirtschaftskrise löste der Corralito den Ansturm auf die Tauschclubs aus, denn die Sperre der Bankkonten im Dezember 2001 sowie der Preisanstieg der Grundnahrungsmittel hatte zur Konsequenz, dass sich täglich um die 5000 Menschen neu am Tausch beteiligten und es zum Entstehen von „*Mega-Tauschmessen*“ kam. (Brand 2003: 152ff.) Im Jahre 2002 war der Höhepunkt des Trueques und der gleichzeitige Beginn seines Zerfalls. (Abramovich/Vázquez o. J.: 9ff.)

Die Herausforderung, der sich der organisierte Tausch zu stellen hatte, war:

die Herstellung sozialer Bande, auf direkte und alltägliche zwischenmenschliche Kontakte, auf das Zusammenbringen von Produktivkräften und persönlichen Fähigkeiten sowie auf die Stärkung der Werte der Reziprozität und der Kooperation (Brand 2003: 155),

Laut Brand hatten die Tauschclubs nichts mit Geldakkumulation zu tun. Er bezeichnete diese als „*Fluss des Gebens und Nehmens*“, welcher nicht allein von Profitstreben bestimmt war. Die Tauschclubs beinhalteten auch Treffen unabhängig vom Tausch, wo Aktivitäten wie Weiterbildung, Freizeitgestaltung sowie andere produktive Tätigkeiten im Mittelpunkt standen. (ebd.) Die Tatsache, dass die Clubs keine rein „*sozialen Angelegenheiten*“ waren, lässt sich anhand der Probleme, welche zur Auflösung der Tauschclubs im großen Stile geführt haben, erkennen.

Die Entwicklung des Tauschringes wurde durch verschiedene Wechselwirkungen geprägt. Beispielsweise wurde das Solidaritätsprinzip

eines der Hauptprinzipien in den Tauschringen. Daraus resultierte die Annahme einer automatisch erfolgenden Regulierung der Transaktionen. Allerdings war die Solidarität nicht ausgeprägt genug und sonach die Regulierung des Systems nur teilweise vorhanden. Mit der steigenden Anzahl der Tauschringe fand das Solidaritätsprinzip immer weniger Beachtung. (Abramovich/Vázquez o. J.: 6)

Ein weiteres Problem des Trueques war das generell einseitige Angebot von Waren – gebrauchte Kleidung und Haushaltswaren gab es im Überangebot, dagegen waren Nahrungsmittel eher eine Rarität. (Boris/Tittor 2006: 94) Zusätzlich forcierten die Tauschringe den Austausch von gebrauchten und gestohlenen Produkten. Des Weiteren war es unmöglich, eine Qualitätskontrolle durchzuführen. Speziell bei Nahrungsmitteln stellte sich dies als gefährlich heraus, da man weder die Hygienekontrollen noch das genaue Ablaufdatum und die ordnungsgemäße Lagerung der Waren nachvollziehen konnte. (Abramovich/Vázquez o. J.: 17)

Zusätzlich zeigte sich eine überaus starke Inflation bei Produkten mit großer Nachfrage, da die im Umlauf befindliche Geldmenge aufgrund von Falschgeld stark anstieg. (Boris/Tittor 2006: 94) Dies traf vor allem auf Lebensmittel zu. So entstand das Phänomen, dass man Lebensmittel, wie Importzucker, im Supermarkt wesentlich billiger erwerben konnte als auf dem Trueque. Die Produkte wurden im Supermarkt gekauft und am inoffiziellen Markt teurer weiterverkauft. (Brand 2003: 165) Gegenüber dem Argument, dass der Trueque eine Lösung der Arbeitslosigkeit darstellen könnte, hinterfragt Heller den Sinn des Eintausches seines letztes Hab und Guts gegen Essen. Er weist auf die Ausbeutung von Arbeit hin. So boten ArbeiterInnen oder ProfessorInnen etwa ihre Dienstleistungen für 200 Créditos pro Monat an, zahlten aber schon allein für ein Kilo Mehl drei Créditos. (Heller 2004: 85f.) Die Menge des Falschgeldes wurde auf 30 bis 90 Prozent geschätzt. Die monetäre Geldumlaufmenge stieg, abgesehen von der Falschgeldproduktion, auch durch den verstärkten Zulauf der TeilnehmerInnen an, da folglich mehr Créditos ausgegeben wurden. (Boris/Tittor 2006: 94) Dessen ungeachtet

blieben die produktiven Aktivitäten des Tausches konstant und veränderten sich weder qualitativ noch quantitativ. Demzufolge kam es zu einer Übersättigung der Nachfrage, wodurch die Tauschdynamik deutlich abnahm. Teilweise kauften die HändlerInnen Produkte um Créditos ein und verkauften sie auf der Straße gegen offizielles Geld wieder. (Brand 2003: 158f.)

Die in dieser Zeit sich im Umlauf befindlichen Sozialgelder verloren demnach an Wert (primär der Crédito). Die Trueque-TeilnehmerInnen fühlten sich betrogen und brachten Korruptionsvorwürfe gegen die Organisatoren des Red Global ein. (Brand 2003: 165ff.)

Den genauen Zusammenbruch des Trueques schätzt Thimmel auf Oktober 2002. Im März 2003 nahmen nur noch 200.000 Mitglieder an den Tauschclubs teil. Abgesehen von den Problemen die bereits erwähnt wurden, führten folgende Faktoren zum Scheitern des Projekts:

Eine Mischung aus Naivität, politischer Unerfahrenheit und strategischen Fehlern und eine wenig ausgeprägte solidarische Haltung bei einer Vielzahl der beteiligten Menschen sind als interne Ursache zu sehen. Das und die Gegenmittel, die der Staat ergriff, brachten das Modell zum Scheitern. (Brand 2003: 164)

Die hier angesprochene Rolle des Staates bezog sich auf die Aktionen und den möglichen Handlungsspielraum des Staates. Da ein Großteil der Bevölkerung an den Tauschclubs teilnahm, zu denen der Staat keinen Zugang hatte, versuchte dieser mittels hegemonialer Ansprüche einzuschreiten. Beispielsweise erklärte die Regierung einzelne Knotenpunkte der Trueques, die sogenannten „Nodos“, als illegal oder forderte die Versteuerung der Tauschprodukte. Des Weiteren stufte der Staat die Lebensmittel als gesundheitsschädlich ein und verlangte stärkere Kontrollen. Da die Tauschclubs der Arbeitslosigkeit eine sinnvolle Alternative entgegen setzten, lobte die Regierung sie jedoch als zivilgesellschaftliche Initiative am Höhepunkt der Wirtschaftskrise. Überraschenderweise kam es aber kaum zur Zusammenarbeit mit anderen sozialen Organisationen. (Boris/Tittor 2006: 94)

Doch welche Teile der Zivilbevölkerung partizipierten nun an den Trueques? Die Mehrheit setzte sich aus der verarmten weiblichen Mittelklasse zusammen. Vor allem in den Krisenzeiten 2001 wird die Teilnahme der Frauen auf sechzig bis siebzig Prozent geschätzt. Guevara beschreibt den Trueque als eindeutiges Aktionsfeld des weiblichen Geschlechts. (Guevara 2008: 1) Da man die Kinder an die Arbeitsstätte mitnehmen konnte, war dies ein besonderer Anreiz für junge Mütter, besonders für Alleinerziehende. Darüber hinaus stellten die Tauschringe eine Möglichkeit dar, sich in ein soziales Netzwerk einzubinden und die Isolation im Haushalt zu unterbrechen. (Plasencia 2006: 9) Guevara führt aufgrund ihrer Untersuchungen noch weitere Ursachen beziehungsweise Erklärungsansätze für die verstärkte weibliche Partizipation an. In ihrer Studie wird vor allem die Reproduktion der traditionellen Stereotype des Geschlechts als zentrale Essenz hervorgehoben. Primär die Gleichsetzungen Frau-Konsum-Handel-informal (Tauschring) und Mann-Produktion (formaler Markt) stigmatisierten die Tauschringe als weiblichen Raum. Die befragten TeilnehmerInnen deklarierten den Trueque oftmals als „*Frauensache*“ mit der Begründung, dass die Frauen mehr Verhandlungsgeschick und Preisbewusstsein hätten. Weiters wurde argumentiert, dass die Tauschprodukte hauptsächlich „*Frauenprodukte*“ seien und der Trueque nicht als „*Arbeit*“ in dem Sinne anerkannt werde.

Mancher befragte männlich Teilnehmer, wie etwa der Ex-Koordinator des Red Porteña de Trueque, erklärte sich die verstärkte Teilnahme der Frauen folgendermaßen:

Las mujeres al disponer más de tiempo que los hombres, tienen propensión a meterse en cosas nuevas, a „curiosear“. Las mujeres dependen para su subsistencia de su marido o de su amante, mientras que al hombre no le mantiene nadie y tiene que buscar los medios para su subsistencia. Por eso la mujer busca ocupar su tiempo ocioso en cosas nuevas, como el trueque (Guevara 2008: 4ff.),

Hierbei dachte er offensichtlich nicht daran, dass die Gründer der Tauschringe Männer waren und ebenso er als Mann daran selbst partizipierte.

Abgesehen von diesem etwas verfehlten Realitätsblick zeigte sich hierbei auch das gegensätzliche Bild von der Frauenseite. Dies war das Bild des depressiven, hoffnungslosen Mannes, der sich wegen des Jobverlust dem Alkoholismus hingab. Die Frau musste sich auf die „Suche“ nach einer Kompensation der fehlenden Rekurse machen und frequentierte deshalb den Tauschring vermehrt. (ebd: 4ff.)

Beide Sichtweisen drücken eine radikale Ansicht der schon angesprochenen vorhandenen Klischees aus und haben wohl einen Kern Wahrheit in sich.

Wie sieht der Trueque in der Gegenwart aus, beziehungsweise hat dieses Konzept wirklich Modellcharakter für die Zukunft? Hierbei spalten sich die Geister. Teilweise sind die Meinungen stark von Ideologisierung und Romantisierung geprägt. Laut Ravera und Covas ist das Global Red de Trueque (RGT) sehr stabil und kann an jedem Ort der Welt umgesetzt werden. Andere Länder, die „wirtschaftliche“ beziehungsweise „politische“ Opfer waren, praktizierten den Tauschhandel gleichermaßen (zum Beispiel Russland oder die Türkei). (Ravera/Covas o. J.) Colectivo Situaciones spricht bei den Tauschclubs von einer „alternativen Ökonomie“. (Colectivo Situaciones 2003: 160) Im Gegenzug hierzu reduzierten Boris und Tittor die Trueques auf ein Phänomen der Wirtschaftskrise. Für sie stellt sie weder eine soziale Bewegung, die sich für gesellschaftliche Veränderungen aussprach, noch eine kollektive Aktion, die politische Forderungen stellte, dar. Allerdings nahmen sie die Tauschclubs sehr wohl als eine kreative individuelle Strategie wahr, um trotz des herrschenden knappen Angebots Güter und Dienstleistungen zu erlangen. Für sie stellten die Clubs eine Möglichkeit zur Aufrechterhaltung der Grundversorgung der ArgentinierInnen während der Wirtschaftskrise dar. (Boris/Tittor 2006: 93f.)

En la práctica, el Trueque resultó, para millones de argentinos excluidos, sin trabajo y con necesidades elementales sin atender, una experiencia de integración social, económica y cultural, que para muchos duró sólo unos meses, pero para otros sigue vigente. (Abramovich/Vázquez o. J.: 1)

Obgleich der Trueque in den Augen vieler nicht mehr funktioniert, darf man nicht vergessen, welches „Sozialkapital“ die Menschen hiervon mitnahmen. Nach der Krise blieben zahlreiche Kontakte und eine veränderte Sichtweise des Mitmenschen bestehen. (Brand 2003: 169)

Zumindest in Bezug auf eine reale Veränderung des kapitalistischen Marktsystems hat der Trueque nicht nichts, aber wenig erreicht. Für Myriam Pelazas, wissenschaftliche Mitarbeiterin eines „Piquetero“-Abgeordneten im Stadtparlament von Buenos Aires, liegt der wahre Wert der Trueque-Erfahrungen für eine so große Zahl von Menschen nicht im Ausprobieren einer Alternativökonomie als neues Wirtschaftsmodell, sondern im Wiederaufleben und Wiederfinden von Werten wie Solidarität, Nachbarschaft und gemeinsame Stärke. (Brand 2003: 171)

Auch Plasencia schreibt den sozialen Beziehungen, die durch den Trueque entstanden und intensiviert worden sind, einen großen Stellenwert zu. Sie zitierte einen Teilnehmer, für den der Wert des Trueques nicht im Tausch an sich lag, sondern im regelmäßigen Zusammentreffen mit den NachbarInnen, im gemeinsamen Mate-Trinken und in den Gesprächen. (Plasencia 2006: 9) Somit lässt sich erkennen, dass der Trueque vor allem während der Wirtschaftskrise für die Zivilgesellschaft von äußerst großer Bedeutung war und zur Absicherung des Existenzminimums diente.

FÁBRICAS RECUPERADAS – KOLLEKTIVE ÜBERLEBENSSTRATEGIE?

Die Fábricas Recuperadas sind von ArbeiterInnen besetzte Fabriken, die unter deren Eigenregie erneut in Produktion gehen. Es gibt keine genaue Kennzeichnung dieser Fabriken, da dies von ihrem jeweiligen Rechtsstatus oder ihrer Entstehungsgeschichte abhängt. Weitere Einflussfaktoren sind kulturelle und soziale Gegebenheiten in den Fabriken, wie die Organisationsstruktur, die Existenz von Hierarchien oder das Funktionieren von ArbeiterInnenversammlungen.

The fundamental features of a recovered business, at least as it is commonly understood, are: That the workers exercise de facto control over the factory, and that they all enjoy the same rights in the decision-making process. In most cases, apart from de facto worker control, there is a legal framework (or the workers are seeking one) that will allow the factory to operate, however precariously. (Magnani 2009: 51f.)

Die Fábricas Recuperadas charakterisieren sich durch eine äußerst große Heterogenität hinsichtlich ihrer Merkmale und Gemeinsamkeiten. Die Produktion unter Selbstregie, sozusagen ohne Besitzer, vereint alle Fabriken. Die ArbeiterInnen verstehen laut Rébon unter einer Fábrica Recuperada folgendes:

El sentido dominante que los trabajadores encuestados por nuestro relevamiento le atribuyen es "recuperar una fuente de trabajo". El 60% de los encuestados sostiene que, ante todo, se trata de rescatar una fuente laboral, la defensa de su identidad ocupacional. (Rebón 2007: 40)

Ein gesichertes Einkommen sowie Arbeitsplatz ist für die ArbeiterInnen äußerst relevant. Diese waren des Öfteren die Hauptargumente für die Besetzung der Fabriken. Daher waren weniger ideologische oder kulturelle Motive für die Besetzung ausschlaggebend, sondern die Befriedigung des Grundbedürfnisses.

Die Fábricas Recuperadas entstanden schon vor der Wirtschaftskrise 2001. Eine genaue zeitliche Bestimmung ist aufgrund der Differenzen in der Literatur nicht möglich. Die Angaben reichen vom Ende der sechziger Jahre bis hin zur zweiten Hälfte der neunziger Jahre. Die Einnahme von Fabriken

war schon seit dem Ende der sechziger beziehungsweise Anfang der siebziger Jahre Kampfinstrument der ArbeiterInnenklasse in Argentinien. Durchgeführt wurden diese von ArbeiterInnen großer Wirtschaftsinstitutionen, wie etwa dem Werk Fiat in Cordoba. (Fajn 2003: 44) Lediglich die Motivation der ArbeiterInnen hat sich verändert: „*Lo que pasa es que en los 70 se tomaban las fábricas por ideología, ahora la tomás por necesidad y la ideología viene después.*” (Boris/Tittor 2006: 90) Boris und Tittor beschreiben die Fabriksbesetzungen der sechziger und siebziger Jahre als temporäres Kampfinstrument, um beispielsweise höhere Löhne zu erzielen oder bessere Arbeitsbedingungen durchzusetzen. (ebd.)

Rebón und Magnani setzen die Entstehung der Fábricas Recuperadas mit Mitte der achtziger Jahre fest. Magnani bezieht sich hierbei auf die General Mosconi Cooperative, eine metallurgische Betriebsanlage in Florencio Varela. (Magnani 2009: 52). Ende der achtziger Jahre formten sich schon die ersten Kooperativen, um mehr Macht in Arbeitskonflikten mit Krisenunternehmen zu erlangen. (Rebón 2007: 35). Unter Menems neoliberaler Politik verschlechterten sich die Arbeitsbedingungen der ArbeiterInnen drastisch. Dies hatte einen Aufschwung für die Fábricas Recuperadas zur Folge. Die Öffnung der Wirtschaft, die Privatisierungswellen sowie die Deregulierung des Marktes wirkten sich in erster Linie negativ auf die Klein- und Mittelbetriebe aus. Hohe Konkursquoten und Arbeitslosenraten waren die Folge. Durch die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes sollten die Probleme der Arbeitslosigkeit sowie die Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse gelöst werden. Allerdings hatte dies gravierende Auswirkungen auf das soziale Gleichgewicht. (Fajn 2003: 15ff.).

In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre stellte die Besetzung der Fabriken und die Wiederaufnahme der Produktion in Eigenregie für viele ArbeiterInnen die einzige Lösung dar, ihren Arbeitsplatz und das daran gekoppelte Einkommen zu sichern. Ende der neunziger Jahre verschlimmerten sich die Arbeitsbedingungen und vergrößerten sich die Entlassungswellen. In dieser Zeit mussten sich die ArbeiterInnen mit Lohnkürzungen oder der

Nichtbezahlung von Gehältern auseinander setzen. (Boris/Tittor 2006: 86). Mit der ökonomischen Verschlechterung des Landes geht die Zunahme der Fábricas Recuperadas in Argentinien einher – die Wirtschaftskrise von 2001 stellt den Höhepunkt dieses Phänomens dar. Die Besetzung von Betrieben kann man nicht als eine anarchische Bewegung der ArbeiterInnen ansehen, die aus Willkür die Besitzer enteignen wollten, sondern es diente als eine Art „kollektive Überlebensstrategie“. Bei dem nachfolgend angeführten Fallbeispiel der Fabrik Brukman lässt sich dies besonders gut erkennen. Generell war die Besetzung von Fabriken keine spontane Strategie der ArbeiterInnen, sondern erfolgte häufig im Einklang mit anderen Akteuren. (Rébon 2007:75).

Die Intensität, die die Fábricas Recuperadas während der Wirtschaftskrise erreichten, konnte weder früher (da waren es höchstens einzelne Fabriken die für ihre Eigenregie kämpften) noch später erlangt werden.

Con la crisis, la economía se paraliza y muchas fábricas cierran o trabajan parcialmente incumpliendo los contratos salariales, bajo la sombra de un posible cierre. La cesación de pagos se expande en las unidades productivas, expresándose en un proceso generalizado de quiebras y convocatorias de acreedores. La producción tiende a dejar de ser rentable en términos capitalistas, los procesos de quiebra no encuentran nuevos inversores que recuperen la empresa. (Rebón 2007: 43f.)

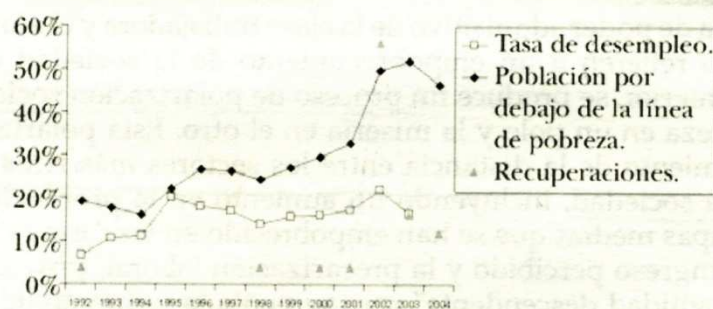
Da von staatlicher Seite nicht viel Unterstützung zu erwarten war, waren die ArbeiterInnen auf die Solidarität der Zivilbevölkerung angewiesen. Dank des neuen Phänomens der Wirtschaftskrise, nämlich dass sich tatsächlich die einzelnen autonomen sozialen Bewegungen zusammenfanden und unterstützten, wurde den Fábricas Recuperadas ihre Arbeit erleichtert. Infolgedessen gewährten unter anderem Asambleas, andere Fábricas Recuperadas, Piqueteros, Studenten und politische Parteien (hauptsächlich von linker Seite) den ArbeiterInnen bei ihren Fabriksbesetzungen Hilfe.

Die Zivilgesellschaft war sich der Notwendigkeit der Solidarität in dieser Epoche bewusst. Ferner bekamen die besetzten Betriebe während der Krise die notwendige mediale Aufmerksamkeit. Diese machte den Konflikt der ArbeiterInnenschaft sichtbar. Bei der schnellen Zunahme der Fábricas

Recuperadas 2001 gewann vor allem eine Bewegung an Bedeutung: die MNER (Movimiento Nacional de Empresas Recuperadas). In der MNER gab es zwei Hauptprotagonisten, die die Tätigkeiten der Fábricas begleiteten: Eduardo Múrua und Luis Caro. 2003 verließ Caro allerdings die MNER aufgrund von ideologischer Differenzen mit Múrua und formte seine eigene Bewegung: Die MNFRT (Movimiento Nacional de Fábricas Recuperadas por los Trabajadores). (Magnani 2009: 56ff.)

Der genaue Krisenverlauf sowie die Zunahme der Fábricas Recuperadas lassen sich deutlich anhand der unten angeführten Grafik erkennen:

Gráfico 4: Distribución porcentual por año de las recuperaciones, evolución de tasa de desempleo y población por debajo de línea de pobreza. Ciudad de Buenos Aires. 1992-2004.



Fuente: Datos propios de recuperaciones. Línea de pobreza y Tasa de Desempleo, en base a la EPH-Indec.

Quelle: Rébon 2007: 48

Man muss sich vor Augen halten, dass im Oktober 2000 die Arbeitslosigkeit 14,7 Prozent erreichte. 2002 erhielten zehn Prozent der ärmsten Bevölkerung 1,4 Prozent und zehn Prozent der reichsten Bevölkerung 37,4 Prozent des Gesamteinkommens. (Magnani 2009: 45) Diese Zahlen weisen deutlich auf die kritische Situation am Arbeitsmarkt hin. Mehr als siebzig Prozent der wirtschaftlich aktiven argentinischen Bevölkerung hatte mit prekären Arbeitsverhältnissen, wie Arbeitslosigkeit, minimalen Einkommen oder Unterbeschäftigung zu kämpfen. (Rébon 2007: 45f) Viele Menschen hatten in der Krisenzeit nichts mehr zu verlieren und waren zu allem bereit, um nicht aus dem Sozialsystem herauszufallen. Die Sparten der metallurgischen Industrie, der Nahrungsmittel- und der Textilbranche trafen die Konkurswellen am häufigsten. (Gracia 2007:4) Ungeachtet dessen, dass

hinsichtlich des Profits die Opportunitätskosten der Produktion für den Unternehmer unattraktiv waren, stellten sie für die ArbeiterInnen der Fábricas Recuperadas das genaue Gegenteil dar. Die Produktion unter Eigenregie bot für viele die einzige Alternative zur Aufrechterhaltung der Arbeitsaktivität. (Rébon 2007: 43f). Hiervon waren primär ältere ArbeiterInnen betroffen, da diese am Arbeitsmarkt geringere Chancen hatten, erneut Arbeit zu finden. Jüngere hingegen zogen es meist vor, eine andere Arbeit zu suchen, als sich dem Kampf um die Selbstregie der Fabrik zu stellen. (Magnani 2009: 50) Luis Caro, der Präsident des MNER, hat hierzu eine interessante Aussage in einem Interview mit Fajn getätigt. Auf die Frage, warum gerade in diesen Jahren der Anstieg der Fabrikseinnahmen unter Selbstregie so groß war, obwohl es schon in den Jahren davor Konkurse gab, antwortete Caro:

...Hay uno que es importantísimo... es que los trabajadores dieron cuenta que debido a la crisis que hay no consiguen trabajo en otro lado. Y la única, mínima posibilidad, es que nos quedemos en la fábrica y tratemos de hacer algo nosotros. (Fajn 2003: 58)

Hiermit bestärkt er die Ansicht von Magnani.

En suma, la crisis del comando capitalista de la sociedad constituye una estructura de oportunidades políticas favorables para la expansión de las recuperaciones. Por una parte, constituye un clima de desobediencia e inconformidad que va a nutrir la posibilidad de desobedecer la determinación capitalista de abandonar la producción. Por la otra, crea sensibilidad social para que las recuperaciones se difundan; así estas empiezan a tener presencia en los medios de comunicación y pasan a ser percibidas positivamente por buena parte de la sociedad. La crisis va a permitir el relajamiento de los mecanismos de control social en el conjunto social. (Rébon 2007:53)

Die Entscheidung zur Übernahme der Fabriken und zum Start der Produktion mit eigenen Mitteln stammte meist von selbstgeführten Kooperativen, welche durch horizontal entscheidungstreffende Versammlungen organisiert wurden. (Fernández 2008: 201f.) In fast allen Fällen der Fábricas Recuperadas wurden Kooperativen unter Eigenregie errichtet. (Fernández 2008: 203)

Laut Rébon entstand die Idee der Selbstbestimmung der Fabriken in neunzig Prozent der Fälle nach Aussprache mit externen Akteuren. (Rébon 2007: 75)

Die folgende Grafik gibt die genaue Auflistung an:

Cuadro 2: ¿De dónde surge la idea de recuperar la empresa?

Promotor	% de casos
MNER	47
Sindicato	18
Organismo estatal	18
Caro y MNFRT	18
Otra empresa	12
Otros	12

Fuente: Entrevistas a informantes clave de las unidades productivas.
Respuestas con opciones múltiples. Total, 17 empresas.

Quelle: Rébon 2007: 76

Inwiefern externe Akteure die ArbeiterInnen beeinflusst haben, zeigte sich deutlich anhand der Interviews, die im Fallbeispiel Brukman angeführt wurden. Die ArbeiterInnen Brukmans hatten anfangs gar nicht vor, unter Eigenregie weiter zu produzieren, sondern besetzten die Fabrik, um Druck auf die Unternehmer wegen ihrer ausständigen Gehälter auszuüben. Die Idee zur Weiterproduktion kam aus linken Parteikreisen. Der nachträgliche politische Bewusstseinsbildungsprozess (beispielshalber bei einigen ArbeiterInnen Brukmans) führte im laufenden Produktionsprozess jedoch teilweise zu ideologischen Spannungen. Manche ArbeiterInnen waren eher linken Parteien zugeneigt, andere wiederum mehr den kämpferischen Peronisten. All die ideologischen Vorstellungen wurden hinter dem Ziel der Wiederinbetriebnahme der Fabrik gereiht. Dementsprechend war der Konflikt während der Besetzung und des Widerstandes nicht zugegen, sondern äußerte sich erst bei der erneuten Funktions- und Produktionstüchtigkeit der Fabrik. (Fernández 2008: 188)

Wie erfolgte nun die bereits angesprochene Solidarität und Kooperation zwischen den einzelnen Bewegungen? Vor 2001 waren die besetzten Betriebe zunächst kaum vernetzt und die sozialen Bewegungen agierten eher autonom. Erst angesichts der prekären Lage 2001, insbesondere nach den Dezemberereignissen, wurde den Fábricas Recuperadas eine größere öffentliche Aufmerksamkeit zuteil und erzeugte eine hohe Solidarität untereinander, welche in weiterer Folge zu einer bundesweiten Vernetzung

der verschiedensten Bewegungen führte. Dies war vor allem für den Wissensaustausch und die Weitergabe organisatorischer Kompetenzen von besonders hoher Bedeutung und resultierte in einem kollektiven Lerneffekt. (Boris/Tittor 2006: 90)

Die Stadtteilversammlungen, andere Fábricas Recuperadas, die Piqueteros und die selbstständigen Bauern erwiesen sich als besonders solidarisch. Durch die Provinz, den Nationalstaat, die Universität und die Medien erhielten die Fábricas Recuperadas weniger Unterstützung. Entgegen allen Erwartungen waren auch die Gewerkschaften oft keine Hilfe; zusätzlich war ihr Handeln sehr ambivalent: des Öfteren drängten die Gewerkschaften zur Rückkehr „*legaler Aktionsformen*“ und rieten von Besetzungen ab. Hingegen unterstützten sie die Fabriken mit Anwälten, stellten ihnen Büros zur Verfügung und halfen ihnen bei der Organisation von gemeinsamen Protesten. (Boris/Tittor 2006: 88ff.)

Generell handelte es sich bei dem Gemeinschaftsgeist der Zivilgesellschaft um eine Unterstützung symbolischer oder materieller Art. Im Fall wären dies beispielsweise Maßnahmen gegen polizeiliche Repression und (Nahrungsmittel)-Spenden. (Boris/Tittor 2006: 87)

Die Asambleas spielten vor allem in den Konfliktsituationen hoher Intensität eine wichtige Rolle; ihre aktive Teilnahme war etwa bei den Belagerungen und den Einnahmen von Fabriken sowie gleichermaßen bei Straßensperren unerlässlich. (Fajn 2003: 50f.) Ferner waren die Versammlungen logistisch und moralisch eine große Unterstützung. Die Fábricas Recuperadas zeigten auf unterschiedlichste Weise ihre Dankbarkeit: Durch die Schaffung von Kultur- und Gesundheitszentren für die Nachbarschaft, durch Kursangebote wie auch durch zur Verfügung gestellte Spenden und Kredite. (Magnani 2009: 48)

Generell sieht Magnani die Fábricas Recuperadas als „*Soziale Investoren*“, welche seiner Ansicht nach mit der kapitalistischen Logik unvereinbar sind.

(Magnani 2009: 134). Allerdings erfüllten nicht alle Kooperativen eine soziale Funktion, obwohl sie untereinander auf Spenden, Kredite und speziell Wissensaustausch (insbesondere im administrativen Bereich) angewiesen waren. Die gegenseitige Solidarität war besonders in Situationen von Bedrohungen oder im Zusammenhang mit Gesetzesproblematiken gefragt. Beispielsweise bei Räumungsversuchen oder der Beschlagnahmung von Maschinen sowie bei Mobilisierungen zu Gesetzesänderungen war der Zusammenhalt der Fábricas Recuperadas wichtig. (Gracia 2007:8) Ob man dies als solidarische Ökonomie bezeichnen kann, wie es Brand betitelt, ist jedoch fragwürdig. (Brand 2003: 139) Die Intensität der Konflikte, die die Fábricas Recuperadas im Laufe der Zeit austragen mussten, lässt sich anhand der folgenden Grafik ablesen:

INTENSIDAD DEL CONFLICTO POR AÑO		Conflicto		Total
		Baja Intensidad	Alta Intensidad	
		% COL.	% COL.	% COL.
Conflicto	1996		5.7	3.2
	1997	7.4		3.2
	1998	3.7	2.9	3.2
	1999	11.1	5.7	8.1
	2000	11.1	20.0	16.1
	2001	22.2	37.1	30.6
	2002	44.4	28.6	35.5
Total		100	100	100

Quelle: Fajn 2003: 42

Im Jahre 1996 hatten 5,7 Prozent eine hohe und 1997 7,4 Prozent eine niedrige Konfliktintensität. Im Jahr 2001 hatten vergleichsweise 22,2 Prozent eine niedrige und 37,1 Prozent eine hohe Intensität. 2002 wiederum sind 44,4 Prozent durch eine niedrige und 28,6 durch eine hohe Intensität ausgezeichnet. (Fajn 2003: 42) Dies belegt, dass der Protestzyklus durch die Wirtschaftskrise angestiegen ist. Der einzige Vorteil der Krisen war, dass vor allem durch die Dezemberereignisse 2001 die Probleme und deren

Lösungsansätze (wie in diesem Fall die *Fábricas Recuperadas*) in das Zentrum der Aufmerksamkeit der Gesellschaft gerückt wurden. (Fajn 2003: 50f.)

Doch wie funktionieren diese Fabriken nun genau? *Fábricas Recuperadas* sind im Gegensatz zu den traditionellen Unternehmen von nichtkapitalistischen Organisationsstrukturen gekennzeichnet. Die Beschlüsse wurden meist in Versammlungen getroffen. (Magnani 2009: 49) Man konnte die Form der Entscheidungsfindung und die Führung des Betriebes zwar nicht für alle *Fábricas Recuperadas* gleichsetzen, allerdings war dies die üblichste Art und Weise. Die Gleichstellung der ArbeiterInnen erfolgte gleichermaßen bei der Entlohnung, wie man später sehen wird. Der Gleichheitsanspruch ist ein wichtiger Charakterzug der Betriebe ohne Eigentümer. Dies drückt sich ebenfalls durch die gegenseitige Anrede in der Fabrik aus: bei der Besetzung wurden die Hierarchien in den Abteilungen eliminiert; bei der IMPA beispielsweise wurde „*obrero*“ gewissermaßen zu „*compañero*“, um die hierarchischen Ansprüche zu eliminieren. (Rebón 2007: 100)

Wie werden nun der Betrieb und die Produktion organisiert? Laut Fernández erfolgen zwischen allen ArbeiterInnen eine Umverteilung der Funktionen und eine dementsprechende Flexibilisierung der Arbeitsplätze. Alle lernen von allem ein wenig zu machen. Die, die schon am längsten in der Firma sind beziehungsweise die meiste Erfahrung haben, organisieren die Arbeitsverteilung. Diese Verantwortlichen, wie sie in den Betrieben genannt werden, haben ebenfalls keine zusätzliche Macht oder Autoritätsansprüche. (Fernández 2008: 211)

Zu Beginn waren sich die ArbeiterInnen ihrer Fähigkeit, dass sie die Fabrik selbst ins Laufen bringen konnten, nicht bewusst. Als die Unternehmen wirtschaftlich zusammen brachen und die Gehälter ausblieben, wechselten in erster Linie die Führungskräfte und die Angestellten im administrativen Bereich. Danach gingen die Besitzer. Infolgedessen blieben die ArbeiterInnen übrig. Die Entscheidung, die Leistung der Fabrik in die eigene Hand zu nehmen, kostete den ArbeiterInnen der *Fábricas Recuperadas* viel Kraft und

Selbstvertrauen, doch durch die Aussichtslosigkeit der Krisenzeiten blieb ihnen ein marginalisierter Handlungsspielraum. Ausschlaggebend war, als sie mit der Produktion anfangen, dass sie nach und nach ihre Fähigkeiten entdeckten: Erstens konnten sie eigenständig produzieren, zweitens hatten sie mehr technisches Wissen, als sie von sich selbst annahmen und drittens erkannten sie, dass man auch ohne hierarchisches System arbeiten kann. (Fernández 2008: 213) Das technische Wissen brachte den ArbeiterInnen einen großen Wettbewerbsvorteil. Da sie teilweise schon jahrelange Erfahrung im Betrieb hatten, fielen die Kosten der Einschulung für die Inbetriebnahme der Maschinen weg. (Magnani 2009: 49)

Allerdings kam es oft zu disziplinären Problemen aufgrund von fehlender Autorität. Dieses Problem wurde oft in der Literatur übergangen. Die AutorInnen gingen mehrheitlich nur auf die Solidarität und den Kompromiss zwischen den ArbeiterInnen ein (vergleiche hierzu die MNFR). Rebón war einer der wenigen, der diesen Konflikt analysiert hatte und in seiner Forschungsarbeit folgende Ergebnisse publizierte: mangels fehlender autoritärer Strukturen sank die Arbeitsintensität. Als Durchschnittsarbeitszeit wurde in den Fabriken acht Arbeitsstunden angegeben, welche sich in der Realität auf sechs Stunden reduziert haben. Generell wurde weniger und mit mehr Pausen gearbeitet.

Dies führt zu einer weiteren Frage: Konnte man Anarchie in den *Fábricas Recuperadas* vermeiden? Bei disziplinären Problemen wurde folgenderweise vorgegangen: Anfangs versuchte man es mit einem Verweis beziehungsweise einer Mahnung; falls dies keine Wirkung zeigte, wurde mit einer Suspendierung gedroht. Die Suspendierung konnte in verschiedensten Graden erfolgen. Wenn diese Maßnahme ebenso erfolglos blieb, folgte der Ausschluss aus dem Betrieb. Sonach hatte sich die Bestrafung gegen früher nicht großartig verändert. Divergent war nur die Entscheidungsfindung, da diese in ArbeiterInnenversammlungen erfolgte. Des Öfteren wurden moralische Strafanwendungen, wie beispielsweise Titulierungen wie „*vago*“ oder „*mal compañero*“, bevorzugt. (Rebón 2007: 154ff.)

Cuadro 3: Forma de castigo preferida a ausencia injustificada (Rta. Múltiple)

Suspensión/ descuento	48
Sanción progresiva	21
Sanción verbal/apercibimiento	17
Apelación reglamento	5
No sanción	5
Aguantar asamblea	3
Compensar	3
Echarlo	3
Apelación a asamblea	3

Fuente: Datos propios encuesta a trabajadores de Empresas Recuperadas de la Ciudad de Buenos Aires (Picaso (2003)).

Quelle: Rebón 2007: 164

Auch ideologische Differenzen zwischen den ArbeiterInnen sowie die unterschiedliche Identifizierung mit den Betrieben führten zu Spannungen. Letzteres resultierte aus abweichenden Interessen am Betrieb und aus unterschiedlichem Enthusiasmus an der Arbeit beziehungsweise persönliche Zeitinvestition. Manche opferten den Großteil ihrer Privatzeit für die Fábrica Recuperada, andere hielten ihre Arbeitszeit exakt ein und verhielten sich wie ein normaler Lohnempfänger. Hierbei zieht Fernández vor allem die Trennlinie zwischen „*politisierten*“ und „*apolitischen*“ ArbeiterInnen – Der Unterschied zeigte sich vor allem dadurch, dass die ersteren eher die soziale Transformation vorzogen, im Gegenzug zu der zweiten Gruppe, welche lediglich eine Einkommensquelle suchte. (Fernández 2008: 185f.)

Weitere Probleme, die sich primär für Arbeiterinnen ergaben, waren Konflikte innerhalb der Familie; das galt vor allem für diejenigen, die ihr Privatleben für den Kampf aufopferten. Daraus resultierten des Öfteren Trennungen von Partnern. (Acuña u.a. 2004: 49) Zusätzliches Hungerleiden, hervorgerufen durch das fehlende Einkommen, Polizeikonfrontationen, komplizierte gerichtliche Instanzenwege und monatelange Camps vor den Betrieben (um eine Räumung des Betriebes zu vermeiden) war Konsequenz aus der veränderten Arbeitssituation. (Gracia 2007:13)

Andererseits gewannen die ArbeiterInnen während der Arbeitszeit deutlich an Lebensqualität. Wie Fernández beschreibt, wurde die Arbeit in der

selbstgeführten Fabrik als „würdige Arbeit“ empfunden. Sie besaßen nun eine höhere Entscheidungsmacht. Die Verbindung von Kultur und Arbeit machte den Arbeitsort zu einem Ort „zum Leben und Genießen“. Durch gemeinsame Aktivitäten der ArbeiterInnen, wie Essen, Kochen, Putzen und Kinder hüten, verwischten sich die Grenzen zwischen Arbeits- und Freizeit. Eine Arbeiterin beschrieb die Situation in der Fábrica Recuperada folgendermaßen: „no sólo han sabido ganar y tomar el espacio productivo, también lo transformaron, lo conquistan como un espacio para vivir. Para vivir a gusto.“ (Fernández 2008: 187ff.) Diese neu erlangten Freiheiten implizierten Werte, die in kapitalistischen Betrieben meist nicht eingehalten wurden, im Speziellen nicht unter den Krisenbedingungen von 2001. Diese Werte waren gemeinsame Projekte, Kompromissbereitschaft, erhöhte Verantwortung, gleiche Einkommensverteilung, Stabilität und Arbeit. (Rebón 2007: 144ff.)

Cuadro 1: ¿Qué cambios positivos encuentra si compara la empresa actual con la fallida? Distribución porcentual de principales respuestas

Libertad para trabajar en la empresa	20 %
Es nuestra/ proyecto propio	11 %
Mayor compromiso y responsabilidad	11 %
Mayor perspectiva de progreso	7 %
Compañerismo/Igualdad entre todos	7 %
Autogestión	6 %
Mejor gestión de la empresa	6 %
Cobrar en tiempo y forma	5 %
Más salario	5 %
Seguridad y estabilidad	5 %
Estar trabajando	4 %
Reparto igualitario de ingresos	4 %
Mejor calidad de lo producido	4 %

Fuente: Encuesta PICASO 2003

Quelle: Rebón 2007: 145

Der Faktor Stabilität und Einkommen waren jedoch nicht immer gesichert, insbesondere nicht am Beginn der Fabrikseinnahme.

Doch zurück zum Vergleich der kapitalistischen Betriebe mit den Fábricas Recuperadas. Laut Luis Caro unterschied sich vor allem die Logik der zwei Systeme: in der aktuellen Ökonomie war der Produktionsprozess

folgendermaßen: zuerst benötigte man Kapital, um danach investieren, produzieren und verkaufen zu können. Dann wurden Services, Rohstoffe, Steuern, Primärmaterialien, die Führungsgehälter und erst danach der Rest der Gehälter bezahlt. Wenn der Profit nicht ausreichte, wurden als erstes die Gehälter reduziert, danach kamen die Entlassungswellen und im Falle eines Konkurses die Betriebsschließung. Fábricas Recuperadas funktionierten nach einer anderen Logik, diese basierte auf der Subsistenzökonomie. Hierbei besaßen die ArbeiterInnen bereits die Produktionsmittel, wie Maschinen und Werkzeuge. Wobei der „Besitz“ oft nicht gesetzmäßig anerkannt war und die Eigentümer sehr wohl Anspruch auf ihr Anlagevermögen erhoben. Des Weiteren hatten die ArbeiterInnen schon Erfahrung an den Maschinen und dies war laut Caro der Schlüssel zur Produktion:

Aquí se redescubre la importancia del trabajo y el trabajador en la etapa productiva. Ya no representa solo un informe salario, sino que adquiere su verdadero valor como sujeto del trabajo, actor principal. (Caro 2003)

Teile der Unternehmerkosten fielen ebenso wie hohe Führungsgehälter weg. Für die ArbeiterInnen war das Risiko der Nichtbezahlung der Gehälter besonders am Anfang des Produktionsprozesses groß. Caro deutete das Problem folgendermaßen: *„Esto que para todo empresario es costo, los trabajadores lo tienen como inversion, solo ellos pueden exponerse a no cobrar un peso en una primera etapa.“* (ebd.). Dies war allerdings sehr widersprüchlich; vielleicht war es langfristig gesehen eine Investition, um die Fabrik ins Laufen zu bringen, kurzfristig jedoch waren die ArbeiterInnen oft ohne Gehalt, wie sich exemplarisch anhand des Beispiels Brukman erkennen ließ. Die Gefahr von Selbstausbeutung liegt auf der Hand. Auch Heller konstatiert dieses Problem in seinem Buch über Fábricas Ocupadas. Die Selbstausbeutung zeichnete sich überwiegend durch lange Arbeitszeiten und Unterbezahlung aus:

Si bien nada parece indicar a primera vista que estas situaciones sean particularmente intensas en estas empresas, la falta de capital para realizar inversiones y/o tomar personal para enfrentar situaciones potencialmente conflictivas junto con el bajo rendimiento general de las fábricas, conlleva el peligro de generar situaciones de auto-explotación y desgaste de los trabajadores en el esfuerzo por llevar adelante la empresa. (Heller 2004: 31)

Rozengardt spricht folgende Nachteile gegenüber den kapitalistischen Betrieben an: das fehlende Arbeitskapital, die Instabilität der Einkommen (wobei die Stabilität früher ebenfalls nicht unbedingt gewährt war), sowie das Fehlen von Software und neuen Technologien. (Rozengardt o. J.). Dieser Punkt war insbesondere für den Wettbewerbsvorteil wichtig.

Doch bevor dieser behandelt wird, stellte sich die Klärung der Frage der Finanzierung von Fábricas Recuperadas. Hier spalteten sich die Ansichten in der Literatur. Beim Präsidenten des MNFR musste als erstes die Arbeitskraft verkauft werden, damit anfallende Rechnungen wie Strom, Gas etcetera bezahlt werden konnten. Folglich musste man die erste Woche hart und schnell arbeiten, um dann Kapital für die späteren Ausgaben akkumulieren zu können. (Magnani 2009: 68) Wobei hier anzumerken ist, dass die ArbeiterInnen von Brukman beispielsweise im Jahre 2004 circa 100 bis 150 Pesos pro Woche verdienten (Acuña u.a. 2004: 55), obwohl sie die Fabrik schon 2001 besetzt hatten – sonach galten die prekären Arbeitsverhältnisse für die ArbeiterInnen nicht nur in der ersten Woche, sondern auch in den darauffolgenden Jahren. Laut Caro konnte dies das sogenannte „*work a façon*“ ermöglichen. „*Work a façon*“ bedeutete, dass die Kunden die Rohstoffe den ArbeiterInnen im Vorhinein zur Verfügung stellten, um ihnen die Produktion zu ermöglichen. Bei der Frage wovon die ArbeiterInnen während dieser Aufbauphase lebten, konterte Caro mit der Frage: wovon die ArbeiterInnen während den langen Phasen der Arbeitslosigkeit gelebt hatten? (Caro 2003) Acuña gibt hier eine etwas konkretere Antwort, zumindest für die ArbeiterInnen der Fabrik Brukman. Diese lebten in der Zwischenzeit, vor allem als sie durch die zahlreichen Vertreibungsversuche von Seiten der Eigentümer und des Gesetzes außerhalb der Fabrik waren, von den „*Fondos de huelga*“, den sogenannten Protestfonds. Diese Fonds stammten teils aus dem Ausland (etwa von Deutschland, Frankreich oder Großbritannien) und teils wurde dafür auf den inländischen Universitäten oder Events gesammelt. (Acuña u.a. 2004: 49) Caro geht von der absoluten Selbstfinanzierung aus. Er vertritt die Meinung, dass die Fábricas Recuperadas auf keine Kredite angewiesen waren, da diese sowieso nur zu Verschuldung und zu diesem

„ökonomischen Szenario“, mit dem er vermutlich die Krise 2001 anspricht, geführt hätte. Von daher empfiehlt er den Fábricas Recuperadas, keine finanziellen Kompromisse einzugehen. (Caro 2003) Dahingegen nahm Brukman sehr wohl Kredite in Anspruch. Laut Acuña hatte Brukman 50.000 Pesos Schulden bei der Banco Ciudad (Acuña u.a. 2004: 53). Ebenso stellte sich in einem Interview mit Brendan Martin heraus, dass nicht alle Fábricas Recuperadas in der Lage waren, sich eigenständig zu finanzieren. La Base, ein solidarischer Fond der nordamerikanischen NGO „The Working World“, vergab Mikrokredite an die Fábricas Recuperadas und die Kooperativen. (La Base o. J.) Die NGO stellte in drei Jahren circa 137 Kredite über 600.000 Dollar mit einer Rückzahlungsrate von 97 Prozent auf. Circa die Hälfte hiervon wurde laut Martin von Fábricas Recuperadas in Anspruch genommen. Die andere Hälfte wurde an Kooperationen verliehen. (Mausner/Denning o. J.) Dennoch ist es eine Tatsache, dass die Fábricas Recuperadas generell schwer Kredite erhielten und daher die Arbeit „a façon“ sowie die Ausbeutung der eigenen Arbeitskraft oft als einzige Möglichkeit angesehen wurde, um die Produktion der Fabrik aufrecht zu erhalten. (Fajn 2003: 71) Laut Heller gab es drei Arten eine Firma zu finanzieren: durch eigene Mittel (Eigenfinanzierung), durch Kredite oder durch Unterstützung des Staates. Die Fábricas Recuperadas konnten von den drei Möglichkeiten fast keine in Anspruch nehmen. Unterstützung vom Staat wurde zwar versprochen, ist jedoch nur in den seltensten Fällen eingetreten. Eine Ausnahme von der Regel stellte die IMPA dar, welche 2001 von der Stadtregierung Buenos Aires eine Unterstützung von 400.000 Pesos bekam. (Heller 2004: 121ff.)

Die Frage der Eigenfinanzierung der Fabriken hing von deren Marktpositionen beziehungsweise deren Konkurrenzfähigkeit ab. Generell zu sagen, dass die Fabriken eine gute Marktposition hatten, wie Caro dies zu tun pflegt, ist etwas weit hergeholt:

¿Son competitivos los trabajadores? Si, porque mantienen y mejoran la calidad, además de tener menores costos porque ya no esta el costo empresarial, y ellos ponen a riesgo sus salarios para ser más competitivos por lo que obtienen mejor precio. Calidad y precio, dos elementos que todo comerciante tiene en cuenta para decidir una operación. (Caro 2003)

Als Gegenbeispiel zum angeführten Zitat, konnte die Fábrica Recuperada „Hotel Bauen“ in Buenos Aires aus eigener Erfahrung zwar den Preis halten, aber nicht die Qualität. Die Fábrica IMPA wiederum hat als Kunden unter anderem multinationale Konzerne, wie Nestlé, Arcor und Fel Fort. Auch hier war die oberste Priorität der Preis und dann erst die Qualität. Im schlimmsten Fall reduzierten die ArbeiterInnen ihr eigenes Gehalt, um funktionstüchtig und wettbewerbsfähig zu bleiben. Dies würden Kapitalisten wiederum nie aufs Spiel setzen. *“In many cases, this form of work can imply a degree of self-exploitation until a balance is reached by which there is enough volume to pay fixed costs and investment.”* (Magnani 2009: 130ff.) Der Preis setzte sich laut Caro folgendermaßen zusammen: aus Kosten für Rohstoffe und Fertigung, Steuern, Gehältern und Unternehmensgewinnen. Die Wiederinbetriebnahme unter Eigenregie eliminierte nahezu drei der fünf Elemente: die Unternehmensgewinne, die Gehaltskosten (die Managergehälter fielen weg, da alle gleich viel verdienten), die ArbeiterInnengehälter (hierbei handelte es sich laut Caro um keine Kosten sondern um Investitionen) sowie einige Steuern. Dies erlaubte die Produktion mit einer höheren Arbitrage im Hinblick auf den Endpreis. Caro gibt an, dass der Preis der Fábricas circa zehn Prozent unterhalb desjenigen der Konkurrenten lag. Als Folge stieg die Anzahl der Kunden. (Klimberg 2005) Bei der Vermarktung gingen die Fábricas Recuperadas generell davon aus, dass der Konsument der beste Verbündete sei. Hierbei appellierten sie insbesondere an die Asambleas und andere soziale Bewegungen, um auf *„bewussten Konsum“* umzustellen. Sie versuchten ebenso öffentliche Einrichtungen, wie Krankenhäuser und Schulen, zu beliefern. (Brand 2003: 139) Brukman und Zanón forderten Unterstützung vom Staat: Dieser sollte das Gebäude, die Maschinen und Patente endgültig den ArbeiterInnen überlassen, damit sie unter Selbstverwaltung gesellschaftlich nützliche Produkte herstellen konnten. Brukman hätte beispielsweise Bettwäsche für Krankenhäuser oder Schuluniformen herstellen können. Zanón im Gegenzug hätte mithilfe von staatlicher Unterstützung unter anderem Kacheln für öffentliche Gebäude produzieren können. Die ArbeiterInnen von Zanón spendeten regelmäßig einen Teil ihrer Produktion an Schulen, Volksküchen,

Krankenhäuser und an andere soziale Projekte. Durch eine gesicherte Güterabnahme des Staates für die Allgemeinheit, könnte der Druck der Marktkonkurrenz auf die Fábricas Recuperadas verringert werden. (Brand 2003: 148) Dieses Modell wäre höchst sinnvoll, nur leider lässt der argentinische Staat mit seiner Unterstützung für die Zivilbevölkerung auf sich warten.

Bei der Debatte ob der Staat eingreifen sollte oder nicht und wie der generelle Rechtsstatus am besten für die Fábricas Recuperadas aussehen sollte, gingen die Meinungen bei den verschiedenen Gruppierungen auseinander. Die zwei gängigsten Varianten, einen rechtlichen Status zu erreichen, waren die Bildung selbstverwalteter Kooperativen oder Staatseigentum unter ArbeiterInnenkontrolle. Staatseigentum unter Arbeiterkontrolle wurde vor allem von den linken Parteien gefordert (wie dem Partido Obrero, dem Movimiento Socialista de los Trabajadores, von Teilen der Kommunistischen Partei und von den Sozialistischen Parteien). Die Hauptidee bestand in der Verstaatlichung des Betriebes und der kommunalen oder staatlichen Anstellung der ArbeiterInnen, welche die Geschäftsleitung kontrollierten. (Brand 2003: 137) Pablo Heller, von Polo Obrero, welcher zu Partido Obrero gehört, stellt in seinem Buch „*Fábricas ocupadas*“ folgende Forderungen für die Fabriken: die Vermögenswerte der Betriebe sollten an die ArbeiterInnen ohne Entgelt übereignet werden (in einem Zeitraum von nicht mehr als 30 Tagen) und die verbliebenen Schulden müssten vom ehemaligen Eigentümer getragen werden. Der Eigentümer sollte sowohl mit seinen Gütern als auch seinem Privatbesitz haftbar gemacht werden. Darüber hinaus sollte der Staat die ArbeiterInnen von Beginn an unterstützen und einen Gehalt über den Kollektivverträgen bieten. Die Fabriken sollten die privilegierten Zulieferer von gemeingessellschaftlichen Gütern des Staates sein, die der Staat für die Belieferung der Schulen, Spitäler und sonstigen sozialen Einrichtungen nutzen kann. (Heller 2004: 44) Angelehnt an Hellers Gedanken kamen Zanón und Brukman die Idee der Verstaatlichung unter Arbeiterkontrolle – sie wollten jedoch weder zu Unternehmern noch zu Staatsangestellten werden. Der Staat sollte nur die notwendigen

Rahmenbedingungen für die gesellschaftliche Güterproduktion schaffen. (Brand 2004: 148) Eine weniger radikale Form als die Forderungen Hellers war die Bildung von Kooperativen. Hierfür entschied sich die Mehrheit der Fábricas Recuperadas. Das Hauptziel war, dass Führungsaufgaben nicht an Instanzen außerhalb des Arbeiterkollektivs delegiert wurden, sondern die ArbeiterInnen selbst alle Verantwortlichkeiten und Risiken übernahmen. (Brand 2004: 137)

Die meisten Fabriken die 2002 besetzt wurden, davon mehrheitlich Kooperativen, gingen im Laufe der Jahre 2002 und 2003 in eine neue Rechtsform über. Man wollte ein im juristischen Sinne verantwortliches Subjekt schaffen, um Kredite zu bekommen, finanzielle Transaktionen zu bewerkstelligen und nicht allzu viele Kunden zu verlieren. Viele der Fabriken hatten eine Frist von zwei Jahren, um den Besitzern die Schulden für Maschinen und Gebäude beziehungsweise deren Nutzung zurück zu zahlen. (Boris/Tittor 2006: 87) Das stellte einen großen Nachteil der Kooperativen gegenüber der Alternative der Verstaatlichung der Fábricas Recuperadas dar. Generell hatten die ArbeiterInnen in rechtlicher Hinsicht einen extrem langen und schwierigen Kampf, da es keine klare gesetzliche Regelung gab. Es erforderte eine gute Argumentation des Rechtsanwalts, um für die Fabriken einen definitiven legalen Status erreichen zu können. Man musste sich über die Situation der ArbeiterInnen im Klaren sein: abgesehen vom rechtlichen Kampf, mussten sie die Produktion erneut ins Laufen bringen; und dies während der Wirtschaftskrise 2001, wo generell jedes Unternehmen Absatzschwierigkeiten hatte. Es gab mehrere Wege, die Fabriken zu legalisieren: Meistens wurden die Besitzer enteignet, oder die ArbeiterInnen mussten Lizenzgebühren zahlen. Somit hatten sie eine Miete an den Eigentümer beziehungsweise einen Betrag für die Konkursmasse laut Insolvenzgericht zu entrichten. In wenigen Fällen sah der Eigentümer ein, dass er die Fabrik nicht weiterführen konnte und übergab die Anteile der Firma sowie die Maschinen den ArbeiterInnen. Des Weiteren bestand die Möglichkeit, den Betrieb auf Kredit zu kaufen, doch erhielten die Fábricas Recuperadas nur sehr schwer Kredite und von daher war diese Variante nicht

wirklich praktikabel. Gesetzmäßig war der Spielraum der Fábricas Recuperadas sehr eingeschränkt:

[...] The bankruptcy law says if you declare bankruptcy you have 120 days to liquidate - sell it all and pay what you can. And what can we do with that? So, you go outside the bankruptcy law. All there is outside the bankruptcy law is the expropriation law. (Magnani 2009: 105)

Caro nannte allerdings eine Gesetzeslücke, in die die Anwälte der Fábricas Recuperadas Hoffnung setzten:

Because in Argentina, the National Constitution says, in Article 17, that property is inviolable. And in Article 14, it says that all Argentines have the right to work and carry out any legal industry. So, these two articles are right up at the Constitutional level. And work creates dignity. The person who doesn't work is a person without dignity, like a person without freedom. (Magnani 2009: 67)

Hier bezieht er sich auf das Recht auf Arbeit als menschliches Recht. Dies wiederum sprach für die Enteignung zugunsten der Fábricas Recuperadas. Durch die Vielzahl und Hartnäckigkeit der Besetzungen der Fabriken während der Krise in der Hauptstadt und Provinz Buenos Aires ist zumindest ein kleiner Lichtblick am Horizont erschienen. Bis 2003 wurden mehr als dreißig Betriebe enteignet und den neu gegründeten Kooperativen überlassen. Dennoch traten einige Probleme auf: das Privateigentum an Produktionsmitteln, welches die ArbeiterInnen mit der Okkupation in Frage gestellt hatten, wurde ihnen durchschnittlich zwei Jahre überlassen. In dieser Zeit garantierte der Staat den Eigentümern die Miete. Nach Ablauf der Frist konnten sich ArbeiterInnen auf ihr Vorverkaufsrecht berufen. Sie waren in dieser Zeit weder Besitzer noch hatten sie Rechte auf Lohnansprüche, aber mussten dennoch das ganze Risiko tragen. (Brand 2003: 147f.) Laut Kravetz, Anwalt des MNER, hätte der Staat die Kosten für den Schadenersatz von den Fábricas Recuperadas schon innerhalb von drei oder vier Jahren aufgrund von Ersparnissen durch Arbeitslosensubventionen sowie durch Steuereinnahmen eingespielt. Auch weist er auf die soziale Auswirkung von funktionierenden Betrieben auf die Gesellschaft und auf die nationale Wirtschaft hin. (Magnani 2009: 139)

Durch den halblegalen Rahmen, in dem sich die Fábricas Recuperadas bewegten, mussten sie des Öfteren mit Vertreibungsversuchen oder Repressionen rechnen, wie eine Arbeiterin Brukmans beschreibt:

El tema de los desalojos policiales afectó directamente los cuerpos, tanto en forma de golpes y forcejeos en los varios desalojos y choques en las calles, como en la tensa situación de no poder dormir por miedo a que fuera esa noche el momento en que la policía irrumpiera por sorpresa, tomando por asalto la fábrica. (Fernández 2008: 229)

Bei Vertreibungsversuchen versuchten die ArbeiterInnen wieder in das Gebäude einzudringen und mussten gegen starke, polizeiliche Repression ankämpfen. (ebd.) Zanón musste sich ebenfalls mit polizeilicher Gewalt konfrontieren. Inmitten der Dezemberereignisse wurden die ArbeiterInnen bei einem Marsch gegen die Regierung von der Polizei unterdrückt. (Acuña u.a. 2004: 39) Generell war im Kampf, vor allem bei den Vertreibungsversuchen, immer oberste Priorität in der Fabrik zu sein. Das Territorium des Konflikts war meist bei den Maschinen, um Plünderungen zu vermeiden. Deswegen gab es folgende Kampfmittel:

Einnahme der Fabrik	47 %
Kampieren vor der Tür	24 %
direkte Verhandlungen	27 %
andere Gewaltmittel	3 %

Quelle: Fajn 2003: 38ff.

Wie sieht es mit den Fábricas Recuperadas heute aus? „*Página 12*“, eine argentinische Tageszeitung, berichtete am 20. Jänner 2009 über die Erfahrungen der ArbeiterInnen mit der Selbstverwaltung seit der Wirtschaftskrise 2001. Die Bewegung der Fábricas Recuperadas schätzte den Fortbestand der Fábricas Recuperadas auf circa 150 mit 13.000 Angestellten. Laut Vales eröffneten im Jahr 2009 einige Fábricas wieder. (Vales 2009a)

Doch wie sah es mit dem rechtlichen Status dieser Betriebe im Jahr 2009 aus? In den Betrieben herrschte immer noch Unzufriedenheit über die langsame Vorgehensweise der Instanzenwege. Auch war die Forderung nach der Änderung des Konkursgesetzes noch offen. Die ArbeiterInnen verlangten

eine Modifizierung des Gesetzes, damit sie im Falle einer Krise selbst den Betrieb ohne Hindernisse übernehmen hätten können. Das aktuelle Gesetz demonstriert im Konkursfall dennoch das genaue Gegenteil: Die ArbeiterInnen werden aus der Fabrik ausquartiert und deren Schließung wird forciert. (ebd.)

Lukin schrieb am 16. Juni 2009, dass die Regierung erneut Änderungen im Konkursgesetz angekündigt hatte. Ziel dieser Modifikationen sollte die Vereinfachung des Revitalisierungsprozesses für die ArbeiterInnen sein. In den letzten 15 Jahren kamen Änderungen des Konkursgesetzes immer nur dem Establishment und dem IWF zugute, um die Gläubigerinteressen zu wahren. Die neue Reform setzt sich aus folgenden zentralen Aspekten zusammen: Erstens sollte umgehend die Kontinuität der Betriebe gesichert werden, da unter dem aktuellen Gesetz die Fortsetzung der Produktion der Betriebe nur in wenigen Fällen durch einen Syndikus oder einen Gerichtsprüfer gewährt wurde. Den ArbeiterInnen würde erlaubt werden, sich die Fabriken mit Hilfe von Arbeitskooperativen anzueignen. Das neue Gesetz soll die ArbeiterInnen dazu ermächtigen, ihre vollen Ansprüche einzufordern, die Schuldenaufnahme für die Anschaffung von Maschinen, Primärgütern und Waren sowie den Kauf von Marken und Patentrechten gewährleisten. Denn das momentan gültige Gesetz beinhaltet, dass die Entschädigung der Angestellten nur 50 Prozent ihres eigentlichen Anspruches beträgt, während die Gläubiger volle 100 Prozent abkassieren dürfen. (Lukin 2009)

Eine weitere Neuerung geschah am 22. Juni 2009: 3000 Arbeitskooperativen des ganzen Landes schlossen sich zur Selbstverwaltung unter dem Bund CNCT (Confederación Nacional de Trabajo) mit 30.000 ArbeiterInnen zusammen. Die Arbeitskooperativen stellten bis 2001 eine Minderheit dar, wobei sich die Situation mit Beginn der Wiederinbetriebnahme der Fabriken schlagartig änderte. In den letzten acht Jahren wurden circa 5.000 Arbeitskooperativen gegründet. Die Hauptintention der Gründung des CNCT war die lange ersehnte Genehmigung beziehungsweise Umsetzung von

Gesetzen, welche die Rechte der ArbeiterInnen anerkennen sollten. Die autonomen ArbeiterInnen waren vergleichsweise immer noch ohne jeglicher sozialer Protektion. Desgleichen sollte man endlich den ArbeiterInnen im Falle eines Konkurses Priorität gegenüber den anderen Gläubigern zugestehen. (Vales 2009b) Die Unterstützung vom Staat beziehungsweise der Präsidentin Christina Kircher wurde zwar immer wieder angekündigt, jedoch an der Umsetzung scheiterte es bis heute. So kündigte die Präsidentin, laut Página 12 vom 12. Juni 2009, bei ihrem Besuch der Arbeitskooperative Los Constituyentes Ltda. in Villa Marteli etwa die Modifizierung des Konkursgesetzes an: „*Vamos a estudiar este proyecto para modificar la ley de quiebras y vamos a impulsar todos los instrumentos que tiendan a la preservación y continuidad de la empresa*“. (Página 12 2009) Darüber hinaus äußerte sie sich folgendermaßen zu den Fábricas Recuperadas:

Vamos a seguir trabajando con el mismo esfuerzo, con el mismo compromiso, representando los intereses de todos aquellos que saben que es necesario construir una sociedad justa y solidaria que de oportunidades a todos (ebd.)

Auch wenn es seit dem Regierungswechsel 2001 unter Néstor Kirchner positive Signale für die Fábricas Recuperadas seitens der Regierung gab, wie etwa die Ankündigung von Krediten und Förderungen oder die Einladung der ArbeiterInnen in das Regierungshaus, herrschte trotz alledem minimaler Tatendrang. (Rebón 2007: 113f.) Überdies macht Fernández auf die gleiche Ambivalenz der Fábricas Recuperadas respektive der Kreditvergabe des Staates, wie es bei den Asambleas zu beobachten war, aufmerksam:

Cuando el estado ofrece subsidios a estas experiencias autogestivas como un modelo de capturar la novedad de estos colectivos, produce dos movimientos simultáneos: opera políticamente para suprimir la incipiente autogestión y al mismo tiempo reinstala el imaginario de que ellos nunca podrán lograrlo por sí mismos. (Fernández 2008: 19)

Zugleich schilderte Vales, dass der Staat für die Entschädigungen der ehemaligen Eigentümer aufkommen müsste, da dies eine unerlässliche Bedingung für die Enteignung darstellte. Es war keine Neuigkeit, dass es an staatlicher Unterstützung mangelte, mit der aktuellen Stadtregierung Macri fiel allerdings mittlerweile jegliche staatliche Deckung weg. (Vales 2009b)

Eine der wenigen Ausnahmen war Brukman. Bei der Fabrik übernahm die Regierung die Bezahlung der Entschädigung an den vorherigen Besitzer. Laut Caro veranlagte die Banco Ciudad 350.000.000 Pesos für Brukman. Chilavert und Maderera Córdoba waren weitere Fälle, wo der Staat schon Geld deponiert hatte. (Vales 2009a). Ein weiterer Lichtblick war die Fabrik Fa SinPat, ehemals Zanón, die Ende August 2009 nach langen Kämpfen endlich erfolgreich enteignet wurde. Zanón wird seit acht Jahren von den ArbeiterInnen unter Eigenregie fortgeführt und beschäftigt circa 450 MitarbeiterInnen. (La Base o. J.)

Von den Auswirkungen der Krise 2001 aus betrachtet, wäre es ebenso interessant zu analysieren, ob und welche Konsequenzen die aktuelle Wirtschaftskrise auf die Fábricas Recuperadas hat. Laut Vales Bericht vom 22. Juni 2009, löste die aktuelle globale Wirtschaftskrise erneut eine Welle von Besetzungen und Wiederinbetriebnahmen von Fabriken aus. Arrufat, Indugraf und Febatex waren einige davon. Zusätzlich ist es schwieriger, in erneuten Krisenzeiten die Betriebe zum Laufen zu bringen, da die ArbeiterInnen nicht nur mit dem Gesetz, sondern auch mit den erschwerten Rahmenbedingungen am Markt konfrontiert sind (es gibt weniger Arbeitsaufträge für die Betriebe in Krisenzeiten). (Vales 2009b) Die ArbeiterInnen haben sich erneut in Kooperativen zusammengeschlossen, um ihre Einkommensquelle zu sichern. Von April bis Juni 2009 entstanden 33 neue Fábricas Recuperadas, viele sind auf dem Weg dorthin. Sie werden insbesondere von MNFR und La Base unterstützt. (Rato 2009)

Dienen Fábricas Recuperadas als erprobtes Modell für zukünftige Krisen? Die bereits langjährige Erfahrung zeigt, dass entgegen allen früheren Annahmen, die Betriebe sehr wohl bestehen bleiben können. Die Notwendigkeit der Zivilbevölkerung, ihren Arbeitsplatz selbst aufrecht zu erhalten, führt zu diesem Phänomen. Dies spiegelte sich vor allem in Krisenzeiten in den Statistiken immer wider, da beispielsweise 2001 oder ebenso in der aktuellen Krise ein rasanter Anstieg der Fábricas Recuperadas erfolgte. Die Tatsache, dass auch in der derzeitigen Krise die ArbeiterInnen wieder in Konkurs

gegangene Betriebe übernahmen, zeigt eine gewisse Konstanz und eine positive Erfahrung der Zivilbevölkerung. Vor allem das Fortbestehen der in der Vergangenheit besetzten Betriebe offenbart den Erfolg. Natürlich muss man zugeben, dass nicht alle Betriebe einwandfrei laufen und wie bereits belegt wurde, haben die ArbeiterInnen mit großen externen und internen Problemen zu kämpfen. Die Frage nach dem rechtlichen Status ist stetig ungeklärt, ebenso mangelt es immer noch an Unterstützung seitens des Staates. Hierbei fehlt es bis heute noch an Initiativen.

In einem Interview mit Caro wurden die Bestehens Chancen des Modells für andere Länder diskutiert. Caro ist davon überzeugt, dass dieses Modell bestehen bleiben kann und zwar aufgrund von zwei Tatsachen: Man benötigt für dieses Modell nur Maschinen und ArbeiterInnen. Diese beiden Elemente sind überall auf der Welt zu finden und unterscheiden sich allein in den Konditionen. (Magnani 2009: 71)

Warum ist dieses Modell gerade in Argentinien so stark vertreten? Eine wesentliche Ursache stellt die schon über lange Zeit hinweg bestehende argentinische ArbeiterInnenbewegung dar, die schon reichlich Konflikterfahrung erworben hat. Für Múrua zählten vor allem die zwei nachfolgenden Bedingungen: *„I think these are two basic conditions: a labour movement whose history is deeply rooted in our consciences, and a country that considers work a defining element of a person.“* (Magnani 2009: 81) Die Produktion in einem Modus abseits vom *„klassischen wirtschaftlichen Rezept“* ist Teil des Erfolgskonzepts der Fábricas Recuperadas. Die Erfahrung weist darauf hin, dass dies (teilweise) möglich ist. Vor allem durch die Äquivalenz der Gehälter können sie die Preise vermindern und kompetitiver produzieren. Somit bleiben ihnen die alten Klienten erhalten. (Fernández 2008: 212) Jedoch darf man nicht außer Acht lassen, dass die Fábricas Recuperadas trotz alledem für einen Markt produzieren, der in kapitalistische Strukturen eingewoben ist und ihnen ökonomische Grenzen setzt. Dies äußert sich in Absatzschwierigkeiten, Arbeitsrisiken und häufig fehlender Altersvorsorge. Ebenso herrschen in Fábricas Recuperadas eine Erhöhung der Arbeitszeiten,

Unterbezahlung, kurzfristige Arbeitsverträge und eine fehlende soziale Absicherung. (Dieter 2006: 91).

Ona beschreibt das Bestehen der Fabriken im aktuellen System folgendermaßen:

Por una parte las Fábricas Recuperadas no tienen como objetivo crear una red de economía social alternativa al mercado. Las fábricas realimentan su eficiencia en el mercado al competir en él. Por otra, las fábricas no son capitalistas porque su objetivo no es maximizar el lucro del capital, sino el bienestar de sus trabajadores. (Ona 2004)

Ob die Fábricas Recuperadas ein Gegenmodell zum Kapitalismus darstellen, ist wohl mehr als fragwürdig. In der Literatur spalten sich die Meinungen nicht allzu sehr darüber, die Mehrheit ist sich einig, dass die Existenz der Betriebe auf die Schattenwirtschaft des Kapitalismus reduziert wird. Magnani beschreibt zwar, dass die Fábricas Recuperadas nicht nur eine politische Möglichkeit darstellen, sondern eine soziale, kulturelle und sogar psychologische; dennoch berichtet er auch, dass die Betriebe keinen messbaren Einfluss auf die Nationalökonomie Argentiniens haben. (Magnani 2009: 49ff.) Rebón schildert die Fabriken als Arbeitsmarktalternative bei hoher Arbeitslosigkeit, mit dem Charakter sozialer Innovation gegen die kapitalistische Produktion.

La fábrica se ha transformado en un espacio acapitalista; es decir, sin la dirección de esta personificación. Su carácter socio productivo no es al menos por el momento, estrictamente capitalista; el consumo de fuerza de trabajo asalariada no es lo dominante. (Rebón 2007: 192)

Die Kritiker verbinden demgegenüber die Fábricas Recuperadas eher mit Gesetzesbruch, ökonomischer Ineffizienz und unnötigen Staatsausgaben. (Rebón 2007: 18ff.).

Fallbeispiel Brukman

Ich habe Brukman als Fallbeispiel gewählt, da diese Fabrik sich durch zwei besondere Charakteristika auszeichnet. Einerseits wurde die Fabrik genau zur Zeit der Dezemberereignisse 2001 mit großem öffentlichem Aufsehen besetzt, und andererseits ist es eine der wenigen Fabriken mit hauptsächlich Arbeiterinnen. Fortlaufend werden kurz die Geschichte der Besetzung der Fabrik sowie die Probleme und Herausforderungen, die sich in diesem Zusammenhang für die ArbeiterInnen ergaben, geschildert.

Brukman ist eine Textilfirma im Stadtteil Once von Buenos Aires und stellt Anzüge her. Bis 1998 war es ein ganz „normales“ privates Unternehmen. Doch im Jahr 2001 änderte sich alles:

Nos comenzaron a pagar vales parciales que estaban lejos de cubrir nuestros sueldos, y con el correr del tiempo estos eran cada vez menores, los \$100 se transformaron ya en el 2001 en \$2 por 9 horas diarias de trabajo 5 días a la semana. (Brukman o. J.)

2001 wurden die Arbeitskonditionen absolut unerträglich. Wie die ArbeiterInnen auf ihrer Website schilderten, konnten sie sich nicht einmal mehr die Hin- und Rückfahrt zu ihrem Arbeitsplatz leisten. Folglich beschlossen sie Druck auf die Führungskräfte auszuüben, um ihre ausstehenden Gehälter zu bekommen. Dies spielte sich am 18. Dezember 2001 ab, wo die Chefs der Fabrik die ArbeiterInnen mit der Bezahlung der ausstehenden Gehälter auf den Nachmittag vertrösteten und dann nicht erschienen. (ebd.) Bei einer Versammlung entschlossen sich die ArbeiterInnen zur Besetzung der Fabrik. Die Produktion unter Eigenregie war zu diesem Zeitpunkt noch nicht ihr Interesse. 23 ArbeiterInnen blieben in der Nacht des 18. Dezember 2001 in der Fabrik, um die Besitzer zu erwarten. In dieser Nacht fanden in Buenos Aires die Cacerolas statt, von denen sie jedoch nichts wussten. (Lavaca 2007)

Estuvimos toda la noche haciendo banderas con unas telas que había, decían Fuera De la Rua Fuera Cavallo. El 18 y el 19 tuvimos mucho miedo que vinieran a desalojarnos, en un momento escuchamos como ruido de caballos y pensamos que era la gendarmería. Sin embargo cuando los pudimos ver, nos dimos cuenta que eran cacerolas, eran las asambleas que venían a apoyarnos y nosotros no sabíamos nada

metidos aquí adentro. Recuerdo que fue ese mismo 19 que declararon el estado de sitio, y nos dijeron que saquemos los carteles (Fernández 2008: 165)

beschreibt Matilde, eine Arbeiterin von Brukman. (ebd.) In diesen Tagen wurde die Fabrik Brukman zum Symbol des Protests von Argentinien des 19. und 20. Dezembers mit einer riesigen Unterstützung der Asambleas, Piqueterobewegungen, StudentInnen und linken Parteien. Mit dieser Solidarität kam sowohl der „politische Bewusstseinswandel“ als auch der Gedanke an Eigenproduktion auf. (Lavaca 2007) Die ersten Kontakte mit den politischen Parteien beschreibt Celia, eine Arbeiterin Brukmans, folgendermaßen:

El mismo 20 ya pasaba gente del Partido Obrero. Yo me acercaba a la puerta cerrada. Me hablaban raro. Decían que nos teníamos que quedar, que debíamos tomar la fábrica. Yo pensaba eran todos comunistas. Llamaba a mi casa y le decía a mi marido: “Estamos rodeados de comunistas.” (Acuña u.a. 2004: 51f.)

Laut Celia erfuhr sie den politischen Bewusstseinswandel vom Peronismus zum Kommunismus aufgrund von zahlreichen Diskussionen und Gesprächen mit StudentInnen und Angehörigen unterschiedlichster Parteien. Die Auswirkungen auf ihr Leben beschreibt Celia folgendermaßen:

Ya no voy del trabajo a casa, a lavar, planchar y cocinar. Estudio marxismo, voy a las charlas de centros culturales, a las reuniones de las feministas de Pan y Rosas. Todo me interesa mucho. (ebd.)

und

La crisis en la fábrica fue promoviendo la toma de decisiones impulsadas por necesidades concretas de subsistencia. A partir de estos contactos se fueron sumando aportes ideológicos provenientes de otros sectores de izquierda, otras fábricas tomadas, conformándose así el proyecto autogestivo. (Fernández 2008: 172)

Ungefähr einen Monat später ging das Werk unter Eigenregie mit dem Auftraggeber Port Said wieder in Produktion. Aufgrund dessen konnten sie Strom, Gas und Telefon erneut zahlen und der Rest des Gewinnes wurde zwischen allen ArbeiterInnen zu gleichen Teilen aufgeteilt. (Lavaca 2007) Die Produktion war anfangs sehr chaotisch, da die Produktionslinie nicht vollständig war. Ebenso fehlte Personal in der Administration. Um den Personalmangel auszugleichen, bekamen sie Aushilfe von StudentInnen der

Universität. Die Herstellung an sich erfolgte hauptsächlich „*a façon*“. (Acuña u.a. 2004: 46)

Weitere Probleme ergaben sich bei der Organisation der Produktion. Die ArbeiterInnen einigten sich auf eine Organisation ohne Hierarchien und Autoritäten, mussten jedoch trotz alledem die Arbeit voranbringen. Hierbei kam es oft zu Konflikten, etwa wenn jemand den anderen um die Erledigung gewisser Arbeiten bat, kam hierauf die Antwort: „*¿Qué sos, patrón?*“. Teilweise reagierten die ArbeiterInnen mit Sanktionen gegenüber anderen KollegInnen aufgrund deren aggressiven Verhaltens. Anschuldigungen wie „*Que vos haces, que yo no hago. Que vos estás cruzado de brazos*“ finden bis in die Gegenwart statt. Um diese Probleme zu lösen, erfolgte eine Aufteilung in Sektoren. Jeder Sektor verpflichtete sich zu einer bestimmten Produktion, die er einhalten musste. (Acuña u.a. 2004: 48ff.)

Am 16. März 2002 erfolgte allerdings der erste Vertreibungsversuch der ArbeiterInnen aus der Fabrik mit einem riesigen Polizeiaufgebot. In diesem Moment war für die ArbeiterInnen oberste Priorität, weiter produzieren und verkaufen zu können. Sie planten erstmals als oberstes Ziel, dass die Firma unter ArbeiterInnenkontrolle verstaatlicht werden sollte. Auf diesen Vertreibungsversuch folgten noch zwei weitere. Der letzte war am 21. April 2003. (Fernández 2008: 163) Nach den ersten beiden Versuchen konnten die ArbeiterInnen die Fabrik schnell wieder besetzen, beim dritten jedoch kam es zu starken Repressionen seitens der Polizei, unter Zuhilfenahme von Tränengas, Gummikugeln, Wasserwerfern und Schlagstöcken. Im Zuge dessen beschlossen die ArbeiterInnen, vor der Fabrik ein Camp aufzuschlagen (Lavaca 2007) und verbrachten neun Monate im Zelt bis sie wieder in das Gebäude hinein konnten. Dies rief nicht nur eine politische Diskussion, sondern ebenso eine Debatte hervor, in welcher Beziehung die *Fábricas Recuperadas* zu Gesellschaft und Staat stehen. (Vales 2009a) Während dieser Zeit lebten die ArbeiterInnen von den Protestfonds. In der Zwischenzeit forderten die linken Parteien weiter die Verstaatlichung unter ArbeiterInnenkontrolle. Doch als mit der Zeit noch immer keine Lösung in

Sicht war, begannen sich einige ArbeiterInnen nach anderen Möglichkeiten umzuschauen und näherten sich der Bewegung MNFR an. (Lavaca 2007) Am 20. Oktober 2003 erfolgte die offizielle Konkurserklärung Brukmans und am 31. Oktober des gleichen Jahres dessen Enteignung. Dadurch wurden die Schutzmarke, die Maschinen und die Patente für einen Wert von 150.000 Pesos und die bedingte Übertragung des Eigentums für zwei Jahre der Kooperative „*Cooperativa de Trabajadores 18 de diciembre Limitada*“, welche die ArbeiterInnen Brukmans gegründet hatten, überlassen. Dies geschah unter der Bedingung, dass die ArbeiterInnen sich dazu verpflichteten, im Gebäude eine Schule für Kunst und Handwerk zu eröffnen. (Fernández 2008: 163f.)

Die involvierten Akteure bei Brukman waren die Asambleas Barriales, linke Parteien (hierbei vor allem das Partido Obrero und Partido de Trabajadores Socialistas), andere Fábricas Recuperadas und später die Bewegung MNFR. Mit den Gewerkschaften hatten die ArbeiterInnen eher schlechte Erfahrungen gemacht. (Fernández 2008: 173)

Momentan fehlt immer noch die Entschädigung der Regierung Buenos Aires an die Konkursgläubiger. Celia ist skeptisch: „*ahora que asumió Macri no sabemos qué va a pasar. Por lo menos, dentro del presupuesto de 2008, hay 8 millones destinados a Fábricas Recuperadas, aunque no sabemos bien cómo se van a aplicar.*“ (Lavaca 2007). Ein weiteres Problem heute stellt die aktuelle Wirtschaftskrise dar, da weniger Aufträge an Brukman erteilt werden. Dies macht sich bei den Gehältern bemerkbar. Früher hatten sie circa 360 Pesos pro Woche verdient, doch dieses Niveau können sie heute nicht mehr halten (Schadt 2008); zumindest haben alle ihre Arbeitsplätze bewahrt. Um die Krise samt ihren Konsequenzen besser überstehen zu können und einen größeren Absatz zu erreichen, diversifizieren sie ihre Produktion. (Vales 2009a)

Das Besondere an Brukman ist, dass fast keine der Arbeiterinnen zuvor Erfahrung mit politischen oder gewerkschaftlichen Protesten und

Auseinandersetzungen hatte. Heute sind genau diese Frauen Protagonistinnen für diesen Kampf. 2001 hatten die Frauen viel auf sich zu nehmen; dies wirkte sich auf ihr Privatleben aus. Manche hatten aufgrund des Unverständnisses ihres Mannes zwischen der Partnerschaft oder dem Kampf zu wählen. (Fernández 2008: 176ff.) Man muss sich vor Augen halten, dass diese Erfahrung des politischen Kampfes eine Umwälzung der Lebensführung war, vor allem für die bereits älteren Frauen:

La mayoría somos mujeres grandes, casi con la vida hecha, y la lucha está bien – eso de las clases, que aprendimos en este tiempo -, pero no somos todos idóneos para estar luchando todo el tiempo en la calle, pudiendo tener un trabajo... (Acuña u.a. 2004: 45f.)

Abgesehen davon darf man nicht außer Acht lassen, dass nicht alle die Möglichkeit hatten, den Kampf zu führen. Viele konnten sich nicht einer Illusion hingeben. Matilde, eine Arbeiterin von Brukman, kommentierte dies folgendermaßen: *„Nuestra ilusión se cumplió, pero fue una lucha muy, muy dura. Había gente que tenía que pagar un alquiler, y por eso la [die Nichtbeteiligung vieler Frauen] entiendo.“* (ebd.) Zusätzlich waren sich die ArbeiterInnen im Vorhinein nicht über die Langwierigkeit des Kampfes bewusst. Die meisten dachten, es handelte sich um maximal ein Monat, nie wären ihnen zwei Jahre in den Sinn gekommen. Beim dritten Vertreibungsversuch, als sie das Camp vor dem Betrieb aufschlugen, kam ein Angehöriger einer politischen Partei und meinte, dass sie höchstens circa drei Monate dort verweilen müssten. Die ArbeiterInnen reagierten mit: *„¿Que? ¡Ni locos! Lo sacamos corriendo. Y llevamos seis meses.“* (ebd.) Sie mussten sich auch mit Risiken, wie Strafen und Gefängnis, auseinandersetzen. Die ökonomische Unsicherheit war zusätzlich ein großes Wagnis. Produzieren ohne zu verkaufen bedeutete, dass kein Gewinn zum Aufteilen da war und alle mit leeren Händen nach Hause gehen mussten. (Fernández 2008: 176ff.)

Anhand von Brukman lassen sich deutlich die Anstrengungen der vor allem weiblichen Zivilbevölkerung im Jahre 2001 erkennen.

CARTONEROS

Cartoneros sind Personen, die sich aufgrund von verminderten beziehungsweise nicht vorhandenen Ressourcen durch die Sammlung verwertbarer Abfälle, wie etwa Papier, Karton oder Plastik und dessen Verkauf, ihre Existenz und die ihrer Familie sichern. Daniel, ein von Anguita interviewter Cartonero, definiert diese Aktivität folgendermaßen: *„Ser cartonero no es un orgullo, pero es un trabajo. Y hoy en día no significa nada malo.“* (Anguita 2003: 99) Einen genauen Entstehungszeitpunkt für das Phänomen der Cartoneros gibt es laut Literatur nicht. Eine Tatsache ist, dass die Aktivität schon seit den letzten 19 Jahren besteht, jedoch höchste Ausmaße erst durch die Wirtschaftskrise 2001 erreicht hat. Laut Paiva war die *„Müllsammlung“* in ihren Ursprüngen auf Frauen, begleitet durch deren Kinder, begrenzt. Sie waren auf der Suche nach Nahrungsmitteln, Kleidung und anderen notwendigen Haushaltsgütern, die sich ihre Männer aufgrund von extrem vermindertem Einkommen nicht leisten konnten. Zusätzlich war die Müllsammlung auf ihre Heimatorte begrenzt und nur wenige machten sich mit ihren Karren auf den Weg in die nächstgelegenen urbanen Zentren. (Paiva 2008: 134) Diese Aktivität begann, je nach AutorIn, zwischen den Jahren 1990 und dem Krisenjahr 2001. (Paiva 2008: 98) Arguita etwa sieht die Tätigkeit in Abhängigkeit von sozioökonomischen Krisen und deren Transformation. Vor allem erhöhte Arbeitslosigkeit und Preissteigerungen bei den wiederverwertbaren Materialien waren Gründe dieser Entwicklung. (Arguita 2003:13f) Folgende Aussage eines Cartoneros bestätigt diese These:

El cartonero se convirtió en una cosa orgánica por culpa del desempleo. O sea que la mejor política es que la recolección de basura tenga circuitos formales, y algunos circuitos informales estén relativamente organizados. Con esta impronta de preocupación me parece bárbaro, pero una ciudad con menos cartoneros sería una ciudad mejor. (Anguita 2003: 89f.)

Paiva führt ebenfalls an, dass die Ausweitung der Tätigkeit in Buenos Aires ein Produkt erhöhter Arbeitslosigkeit war, die durch die Wirtschaftspolitik der neunziger Jahre entstand. (Paiva 2008: 104) Folgende Aussage eines

Cartonero zeigt deutlich die Divergenz der Zeit vor und während der Krise 2001:

Los cartoneros existían solamente en las villas, no es como ahora que tenés gente que recupera en Chacarita, Puente Saavedra, en todos lados. Con la crisis, hoy todo el mundo sale a cartonear, porque necesita subsistir. Y tal vez no lo haga el marido. Si el marido no labura, hoy sale la mujer para llevar algo a casa. Hoy existe "ciruja fino", que recicla en su casa. "Fino" porque tiene un sueldo de algo, pero cartonear le sirve para llevarle un par de zapatillas a su hijo. (Anguita 2003: 53)

Die Wirtschaftskrise trug maßgeblich dazu bei, dass Teile der Zivilbevölkerung in diese Tätigkeit hineinschlitterten. Daniel etwa, ein Cartonero im Viertel Belgrano, war früher für viele Jahre Busfahrer gewesen. Den Beginn seiner Tätigkeit als Cartonero beschrieb er folgendermaßen:

Me sentía sapo de otro pozo. No me olvido más, era domingo. Bajé en Colegiales, venía por Federico Lacroze con el carrito ese de supermercado y me parecía que la gente me miraba. Eso, un poco me incomodaba... pero no me quedaba otra y lo tenía que hacer. Como digo siempre: "Peor es salir a robar" Y por lo menos tengo una forma digna de trabajar (Anguita 2003: 76ff.)

Die Öffnung der Müllsäcke kostete vielen Cartoneros eine große Überwindung. Sie schämten sich aufgrund der Beobachtung durch die Menschen, vor allem durch die NachbarInnen des Viertels. Allerdings verringerten die Asambleas die Distanz zu den Cartoneros und infolgedessen reduzierte sich das Gefühl von Scham Schritt für Schritt. (Anguita 2003: 115).

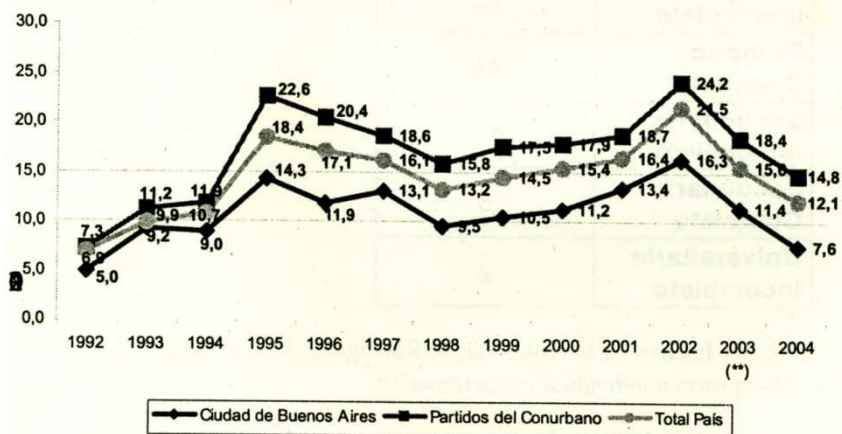
Wie sehen grundsätzlich die soziodemografischen Charakteristika der Cartoneros aus? Durchschnittlich sind die Personen laut Paiva zwischen 17 und 45 Jahre alt und man kann von keiner kategorischen Geschlechterdifferenz ausgehen. Die Familien haben drei bis neun Mitglieder, wobei die Mehrheit keinen Grundschulabschluss hat. Signifikante Differenzen ergaben sich am Beginn der Tätigkeit; man unterscheidet zwischen denen, die mit der Sammlung von wiederverwertbaren Materialien schon früh in Kontakt gekommen, beziehungsweise damit aufgewachsen sind, da die Eltern schon gesammelt hatten (diese jedoch stellen eine Minderheit dar) und jene die erst 1997, beziehungsweise vermehrt 2001, mit der Tätigkeit in

Berührung gekommen sind. Die zweite Gruppe übte früher hauptsächlich Berufe wie Maurer, Elektriker, Installateur, Schuhmacher, Flugzettelverteiler oder Verkäufer in Gemüsegeschäften und Fleischereien aus. Trotz der bereits erlangten gesellschaftlichen Akzeptanz gibt sich der Großteil der Cartoneros nicht mit seiner Tätigkeit zufrieden und wünscht sich eine andere Arbeit. (Paiva 2008: 130ff.)

Das Phänomen entwickelte sich zwar nicht durch die Wirtschaftskrise 2001, aber transformierte und weitete sich dadurch wesentlich aus; somit wurde das Sammeln recycelbarer Stoffe zu einer wichtigen Überlebensstrategie. Die hohe Arbeitslosigkeit, der Peso-Dollar-Wechselkurs sowie die Preiserhöhungen der wiederverwertbaren Stoffe ließ die Anzahl der Cartoneros drastisch anwachsen. Hauptsächlich traf es jene Menschen, die durch die Krise ihren Job verloren und vorher noch nie Kontakt mit Müllsammlung gehabt hatten. Das Abfallsammeln war der einzige Ausweg zum Erhalt ihrer Existenzgrundlage.

Das genaue Bild der Arbeitslosigkeit verdeutlicht die folgende Statistik:

Gráfico 1. Evolución de la tasa de desempleo en Argentina. 1992-



Fuente: Boy, Martín y Cao, Diego. Elaboración a partir de los datos publicados por el Instituto Nacional de Estadística y Censos (INDEC).

(*) Los datos corresponden a los meses de mayo de cada año.

Quelle: Paiva 2008: 81

Die Arbeitslosenzahlen belegen die Situation der Zivilbevölkerung während der Krisenzeit: Im Oktober 1990 lag die Arbeitslosigkeit noch bei 6,3 Prozent. Während der Mexikokrise 1995 stieg sie dann auf 18,5 Prozent an und 1999 lag das Niveau auf 13,8 Prozent. Im Juli 2002 erreichte die Arbeitslosigkeit in der Republik Argentinien 21,5 Prozent und die Unterbeschäftigung 18 Prozent. (Paiva 2008: 80)

Das Wechselkursverhältnis des Pesos zum Dollar hatte insofern eine wichtige Rolle, da nach der Devaluierung die Importpreise stiegen. Als Konsequenz begannen die lokalen Industrien wiederverwertbare Materialien für ihre aktuelle Produktion zu kaufen, um die verteuerten Importe zu substituieren. Folglich stiegen die Preise von wiederverwertbaren Materialien und dadurch kurbelten die Firmen die Sammlung und den Verkauf recyclebarer Stoffe weiter an. Der Preisanstieg nach der Abwertung war beeindruckend: vor der Devaluierung war etwa der Preis für einen Kilogramm Karton bei 4 Centavos und ab 2002 stieg er auf 0,57 Pesos an. Zeitschriftenpapier beispielsweise stieg in diesem Zeitraum um fünf Centavos. Hierbei ist zu beachten, dass erst durch die Krise Stoffe wie Papier, Karton und Glas gesammelt wurden (vor 2002 war dies nicht der Fall). (Paiva 2008: 93ff.)

Der Verdienst der Cartoneros hing unter anderem davon ab, an welche Deponie sie die Materialien verkauften. Wenn er autonom arbeitete, konnte er sich die Deponie aussuchen. Des Öfteren mieteten die Cartoneros Karren bei einer Deponie und verpflichteten sich, die Abfälle nur an diese zu verkaufen. Ob der Verkauf täglich, wöchentlich oder monatlich erfolgte, hing von der Notwendigkeit des Einkommens ab. Wenn das Abfallsammeln die einzige Einkommensquelle darstellte, waren die jeweiligen ArbeiterInnen zum täglichen Verkauf gezwungen. Andernfalls konnten sie je nach Preislage die Abfallstoffe veräußern. (Paiva 2008: 129f.) Oft gab es Zwischenhändler bei den Deponien, die beispielsweise im November 2000 zwischen fünf bis sechs Centavos pro Kilo Papier bezahlten und es dann um zwölf Centavos weiterverkauften. Der Zwischenhändler belieferte die Fabriken mit rund fünf Tonnen und verdiente circa zehntausend Pesos pro Monat. Im Gegenzug

dazu verdiente ein Cartonero in den Sommermonaten zwischen 14 und zwanzig Pesos pro Tag. Am Ende der Ferien erreichte er rund 25 Pesos Tagesgehalt. (Anguita 2003: 100ff.) Von der Regierung erhielten die Cartoneros nur einen geringen Betrag an monetärer Unterstützung durch den Plan para Jefas y Jefes de Hogar. (Anguita 2003: 133) Um sich nicht länger von den Zwischenhändlern ausbeuten zu lassen, bildeten die Cartoneros Kooperativen. Laut Paiva definieren sich diese als Organisationen mit dem Ziel, wiederverwertbare Stoffe wie Karton, Glas, Plastik und Papier zu sammeln und ohne Zwischenhändler direkt an den Endabnehmer weiterzuverkaufen. (Paiva 2003: 190) Trotz alledem waren die Kooperativen eher marginal in ihrer Anzahl. In Bajo Flores etwa gibt es circa 4000 Cartoneros und es wurde nur eine Kooperative geschaffen. Die Gründe hierfür waren häufig fehlende Finanzierung und mangelnde Integration. Nur wenige europäische NGOs knüpften Kontakte mit den Kooperativen der Cartoneros. Auf Fonds der Weltbank beziehungsweise auf Gelder der Nationalregierung oder der Stadt Buenos Aires hatten die Cartoneros keinen Anspruch. (Anguita 2003: 50ff.) Die Kooperativen hatten zusätzlich die Funktion der Selbstorganisation. Bis Dezember 2004 wurden ungefähr 14 Kooperativen der Cartoneros in Buenos Aires gebildet. Die ersten entstanden zwischen 1999 und 2000, wie beispielsweise „El Ceibo“ in Palermo oder „El Orejano“ in San Martín. Eine weitere Kooperative war das „Movimiento de Trabajadores Excluidos“ (MTE). Die MTE vereinte die Cartoneros aus den verschiedenen Stadtvierteln von Buenos Aires.

El principal servicio que el MTE brinda a la comunidad es evitar el entierro indiscriminado de 100 toneladas diarias de residuos, mientras colaboran con el gobierno local en el ordenamiento territorial de la actividad de los cartoneros, a través de la organización de las paradas de los camiones que los trasladan desde el conurbano y en la higiene de los barrios donde trabajan. (Díaz o. J.)

Die Kooperativen wiesen große Heterogenität auf. Paiva unterscheidet zwischen zwei Gruppierungen: die der „strukturellen Armen“, und die der verarmten Mittelklasse. Die strukturellen Armen zeichneten sich dadurch aus, dass sie bereits Kontakt mit Müllsammlung hatten und ihre zentrale Motivation für die Gründung einer Kooperative war das Ziel der Verbesserung

der Arbeitsbedingungen, der Forcierung des Einzelverkaufs und der Vereinfachung des täglichen Überlebens. Im Gegenzug hierzu war das Interesse der verarmten Mittelklasse die Arbeitslosigkeit zu überwinden und die Konsequenzen der Krise zu lindern.

Auch in der Organisation unterschieden sich die Kooperativen. Manche wurden nur zur Vereinfachung des Wiederverkaufs gegründet, andere gingen darüber hinaus und eröffneten gemeinsame Projekte mit anderen sozialen Akteuren, wie etwa den Asambleas. (Paiva 2008: 180ff.) Durch die Asambleas zeigte sich die Solidarität der restlichen Zivilbevölkerung deutlich. Sie schufen Speiseräume auf den Plätzen oder Bahnhöfen (etwa in Suarez), wo die Cartoneros verkehrten oder verabreichten Schutzimpfungen vom Sekretariat für Gesundheit für die ArbeiterInnen. (Anguita 2003: 15f.) Insbesondere seit dem 20. Dezember 2001 war die Unterstützung deutlich zu spüren. Ein Teilnehmer der Asamblea in Colegiales, drückte sein Verständnis gegenüber Cartoneros folgendermaßen aus:

Allí, creo, ellos y nosotros vimos que estábamos del mismo lado, peleando por una vida digna. Los cartoneros son trabajadores como cualquiera de nosotros, que sufren la crisis y quieren soñar por un futuro mejor. (Anguita 2003: 115f.)

Lidia, als Cartonero arbeitend, schätzte die Zusammenarbeit mit den Asambleas sehr:

Ellos [TeilnehmerInnen einer Asamblea] son gente que lucha por lo mismo que nosotros. Para mí dio muchos frutos juntarnos con las asambleas. Gracias a eso fuimos y somos escuchados en cualquier lado. (Anguita 2003: 115f.)

Die Wirtschaftskrise 2001 machte die Cartoneros sozusagen erstmals „sichtbar“ in der Öffentlichkeit. Dabei weisen sie eine Parallele zu den Fábricas Recuperadas auf, die ebenfalls erst durch die Krise die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erhielten. Ferner wurden die Cartoneros von den Medien verstärkt unterstützt. Anfangs war die Berichterstattung allerdings nicht unbedingt positiv. Es wurden eher die Probleme in den Vordergrund gestellt, wie die Verschmutzung der Straßen durch das Aufreißen der Müllsäcke oder die Blockierung des Straßenverkehrs durch den

Transport mit den Karren. Erst mit der Verstärkung der Krise 2001 wurde der Bevölkerung bewusst, dass hinter den Menschen mit den Karren eine Lebensgeschichte stand, welche jedem einzelnen passieren hätte können. Laut einer Umfrage von Pagina 12 vom 23. Oktober 2003 zeigte sich, dass neunzig Prozent der Porteños den Cartoneros positiv gegenüber standen. Eine andere Zeitschrift titulierte die Cartoneros im Sommer 2003 sogar als „*nationales Symbol*“. (Anguita 2003: 15ff.). Ebenso die Zuschreibungen wurden positiver: „*pobre pero digno*“, „*trabajador honrado*“ oder „*reciclador de residuos*“. Es wandelte sich die Tätigkeit vom „*illegalen Arbeiten*“ zu einer „*Überlebensstrategie*“. (Paiva 2008: 190) Epszeteyn, Cartonero, drückte den Transformationsprozess im Bewusstsein der Bevölkerung folgendermaßen aus:

Nosotros teníamos que ganar legitimidad y generar confianza. Eso era importante en la Argentina del 2002. Ahora no tanto, por suerte. Había, además, que legitimar el trabajo del reciclaje. Subirse arriba de la cuestión del cartonero para instalar definitivamente la idea de la separación de residuos. Había una oportunidad en el medio de la crisis. (Anguita 2003: 105)

Der Begriff „*Cartoneros*“ war generell erst durch die Krise entstanden; es wandelte sich die „*traditionelle Figur*“ des Müllsammlers zu einem neuen, sozialen Subjekt, dem Cartonero. Die Cartoneros konnten als Spiegel der herrschenden Armut und der sozioökonomischen Situation des Landes gesehen werden. (Paiva 2008: 103)

Trotz alledem muss man beachten, dass die Cartoneros, zwar abgesehen von einigen Erfolgen wie dem „*Tren Blanco*“ und den „*Bolsas Verdes*“ sowie der Tetanusimpfung, immer noch mit vielen Konflikten und Barrieren zu kämpfen hatten und haben.

Der Tren Blanco wurde durch die Asamblea Colegiales und Palermo Viejo im Juli 2002 eigens für die Cartoneros organisiert. Der Zug hatte keine Sitzgruppen, damit sie ihr gesammeltes Material transportieren konnten und verkehrte zwischen José León Suárez und Retiro. Dadurch wurde ihnen die Rekollektion in den Vierteln Palermo, Belgrano, Carranza und Nuñez

ermöglicht. Der Service wurde von der Firma „*Trenes de Buenos Aires*“ (TBA) dreimal täglich kostenpflichtig zur Verfügung gestellt. Das Hauptmotiv der TBA, diesen Extrazug einzurichten, waren die Beschwerden der Anrainer und Zugbenutzer über die Präsenz der Cartoneros. (Calello 2003: 2ff) Auch gab es Auflagen, die Kinderarbeit zu unterbinden. Folglich war es Kindern nicht erlaubt, mit diesem Sonderzug zu fahren. Allerdings wurden Tagesstätten in der Station Suarez eingerichtet, wo die Eltern ihre Kinder unterbringen konnten. Der Zug war von äußerster Wichtigkeit, da dieser den Cartoneros einfacherem Zugang zum Capital Federal verschaffte.

Allerdings wurde der Zug am 28. Dezember 2007 laut einer Notiz von Mi Belgrano vom 22. Februar 2008 mit folgender Begründung abgeschafft: „*La suspensión del tren blanco se debió a innumerables quejas de pasajeros, a problemas de mantenimiento y de demoras de todos los servicios.*“ (Mi Belgrano 2008a) Dementsprechend blieben tausend Personen ohne Rückfahrgelegenheit zu ihrem Heim. Folglich suchten die Cartoneros nach Möglichkeiten einer Deponierung des gesammelten Materials wie etwa am Plaza Noruega in Belgrano. (ebd.) Die Konsequenzen waren brutale Delogierungsversuche, mit repressiver Gewaltanwendung gegen die Cartoneros wie beispielsweise am 22. Februar des darauffolgenden Jahres, was bei Lavaca² nachzulesen ist.

Die Kampagne „*Bolsas Verdes*“ wurde von der Regierung im Jahre 2002 ins Leben gerufen. Die grünen Säcke hatten den Zweck, dass die Bevölkerung den wiederverwertbaren Müll separiert wegwerfen konnte und die Cartoneros nicht alle Müllsäcke danach durchsuchen mussten. Des Weiteren erfolgte eine Aufklärung der Bevölkerung im Hinblick auf die Mülltrennung, damit nicht Glasscherben und Dosen mit Essensresten und Papier vermischt wurden. (Anguita 2003: 74) Im Großen und Ganzen war das Projekt nicht von großem Erfolg gekennzeichnet.

² Weiterführend: (Lavaca 2008)

„*Eloísa Cartonera*“ ist ein Kunstprojekt, welches den Cartoneros zusätzliches Einkommen verschaffte beziehungsweise sie generell von der Straße wegbringen sollte. Die Idee stammte vom argentinischen Schriftsteller Washington Cucurto. Es wird lateinamerikanische Literatur in Form von Fotokopien mit selbst entworfenen Umschlägen produziert. Die Umschläge bestehen aus den von den Cartoneros selbst gesammelten Kartons und werden in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Künstlern selbst gestaltet. „*La idea es convertir el cartón que es algo que no tiene valor y darle valor*“. (Mi Belgrano o J.b) Das Projekt entstand circa 2003 und der Verlag hat mittlerweile schon sechzig Titel veröffentlicht, Editionen zwischen zwanzig und hundert Exemplaren. (ebd.) Die Bücher werden zwischen drei und zehn Pesos in vereinzelter Buchläden, im Internet, auf Märkten und auf Literaturfestivals verkauft. Die Einnahmen werden für Materialkauf und Miete verwendet und der Rest wird zu gleichen Teilen unter den MitarbeiterInnen der Werkstatt aufgeteilt. Das Organisationsprinzip ist folglich ähnlich dem der *Fábricas Recuperadas*. Im Prinzip verdienen die MitarbeiterInnen der Werkstatt weniger als beim Müllsuchen, dennoch bevorzugen sie diese Arbeit. (Die Zeit 2008)

Die Asambleas, insbesondere der Viertel Colegiales und Palermo Viejo, organisierten im Jahr 2002 Tetanusimpfungen für die Cartoneros. (Palermo Viejo o. J.) Die Impfung kostete um die 50 Pesos in den Apotheken und war für die meisten Cartoneros unleistbar. Die Asambleas organisierten ein Festival mit dem Ziel Spenden für die Impfkampagne und die Unterstützung der Stadt Buenos Aires zu erhalten. Die Aktion funktionierte hervorragend und das Sekretariat für Gesundheit der Regierung Buenos Aires versprach Impfstoffe und Arztpersonal. Für einen Preis von drei Centavos wurden etwa 900 Personen geimpft. (Calello 2003: 5)

Eine weitere wichtige Errungenschaft war der Gesetzesbeschluss 922. Anhand dieses Gesetzes wurde das Programm „*Programa de Recuperadores Urbanos y Reciclado de Residuos Sólidos en la Ciudad de Buenos Aires*“ (PRU)

etabliert. Die Zielsetzung des PRU war die Schaffung einer Basis für öffentliche Politik in Bezug auf die Konsolidierung der Sammlung und Wiederverwertung des Mülls in der Stadt Buenos Aires sowie die Verbesserung der Konditionen und Arbeitsbedingungen und die Stärkung der Cartoneros als soziale Akteure. Das Programm beinhaltete drei wesentliche Punkte: Erstens wurde eine wöchentliche Diskussionsrunde zwischen den Cartoneros und der Regierung Buenos Aires, um die Planung und Handlungskapazität der Cartoneros in der Gesellschaft und deren Interrelation festzulegen, abgehalten. Als zweiter Punkt erfolgte eine Registrierung und örtliche Verifizierung der Verteilung der Aktivität, damit die Cartoneros mit mehr Ruhe und Sicherheit arbeiten konnten. Die Schutzimpfung fiel ebenso unter diesen Punkt. Der dritte Faktor bezog sich auf das „*Programa de capacitación y asistencia técnica y asesoramiento legal.*“ Hierbei ging es um die Stärkung der Cartoneros als soziale Akteure. Dies implizierte die Aufklärung über ihre Rechte und Pflichten und die Veranstaltung verschiedener Events, um den Erfahrungsaustausch Argentiniens mit anderen Nationen zu gewährleisten. (Mi Belgrano o. J.c)

Trotz alledem haben die Cartoneros noch mit genügend Problemen zu kämpfen - einerseits mit der Konkurrenz durch die privaten Müllfirmen und fehlenden Sicherheitsvorkehrungen und andererseits mit den teilweise immer noch existierenden Vorurteilen der Bevölkerung. Hauptsächlich ärgerte sich die Bevölkerung über die Zerstörung der Müllsäcke und die Verteilung des Mülls über die Gehsteige.

Des Weiteren haben die Cartoneros regelmäßig mit der Repression durch die Polizei zu kämpfen. Des Öfteren wurde ihnen die Belästigung anderer Personen während der Zugfahrt in Buenos Aires vorgeworfen oder die Beschädigung der Zugabteile mit ihren Karren, bevor der Tren Blanco eingeführt wurde. Dies waren einige von vielen „*Argumenten*“, welche die Polizei verwendete, um sie regelmäßig mit auf das Kommissariat zu nehmen. (Anguita 2003: 113) Erst 2003 erfolgte durch die Regierung der Stadt Buenos Aires eine minimale Hilfestellung gegen ungerechtfertigte Polizeieingriffe

und Repression. Anfang 2003 eröffnete die Regierung eine Anzeigestelle, an die sich die Cartoneros anonym, im Falle von polizeilichen Misshandlungen oder Provokationen, melden konnten. Im Endeffekt stand immer Wort gegen Wort zwischen Polizei und Cartonero, und dabei zogen die Cartoneros meist den Kürzeren. Diese „Hilfestellung“ seitens der Regierung war somit fragwürdig. (Anguita 2003: 167)

Das größte Problem, mit dem die Cartoneros zu kämpfen haben, betrifft ihre eigene Sicherheit. Wiederholte Unfälle passierten bei den Mülldurchsuchungen durch Glasscherben oder ähnlichen Materialien. Leistenbrüche waren ebenfalls eine häufige Verletzung. (Paiva 2008: 116) Trotz alledem mussten sie ihre Tätigkeit fortsetzen, um überleben zu können. (Anguita 2003: 97) Man darf nicht vergessen, dass die Tätigkeit der Cartoneros nicht nur eine persönliche Überlebensstrategie darstellt, gleichermaßen profitiert die Industrie hiervon. Firmen haben die Möglichkeit, billig lokale Materialien wie Papier, Glas, Plastik, Kleider sowie andere wiederverwertbare Stoffe für die Produktion zu erstehen und können folglich ihre Produktionskosten senken. (Anguita 2003: 16)

Generell hat sich momentan die Anzahl der Cartoneros aufgrund der fallenden Preise der wiederverwertbaren Materialien verringert. Statt wie im Jahr 2003, wo sie etwa zwanzig bis dreißig Centavos für einen Kilo Karton erhielten, fiel der Preis im letzten Jahr auf sieben Centavos. Die Zahl der Cartoneros wird im Vergleich zu 8153 im Jahr 2003 auf circa 5280 im Jahr 2008 geschätzt. (Gòmez 2009) Als Ursache für den Preisverfall von Karton, Plastik und Papier wird die globale Wirtschaftskrise angegeben. Die Kooperationen der Cartoneros hatten Subventionen von der Regierung angefordert, da das Existenzminimum der Cartoneros mit dem Preisverfall nicht mehr gesichert war. Die Unterstützung, vor allem unter dem aktuellen Bürgermeister Macri in Buenos Aires, lässt allerdings zu wünschen übrig. Erreicht haben die Kooperativen bis jetzt nur einen monatlichen Anreiz von circa 200 Pesos für 900 Cartoneros, damit sie weder die Müllsäcke auf den

Straßen zerreißen noch ihre Kinder arbeiten lassen. Zusätzlich übernahm der Staat die LKW-Kosten für den Transport des Materials. (Clarín 2009)

Positive Aspekte für die Cartoneros sind jedoch Projekte wie „*Eloisa Cartonera*“ oder das neue Projekt „*Todos somos cartoneros*“ welches von spanischen Architekten in Buenos Aires im März 2009 implementiert wurde. Dieses Projekt hat folgende Doppelzielsetzung:

Por un lado, las estructuras de cartón y la guía - elaborada en conjunto con la cartonería e imprenta Eloísa Cartonera, manejada por los propios recolectores- apuntan a “sensibilizar” a las personas respecto del trabajo de los cartoneros: “Son ciudadanos que desempeñan un rol importantísimo en la sociedad, que es el del reciclado de residuos. Pretendemos dignificar un trabajo que es muy subvalorado en la sociedad”, remarcó Castro. Por otro, intentan hablarles a los mismos cartoneros y fomentar en ellos el cooperativismo, “incitarlos a que se reúnan para poder, así, defender mejor su trabajo”, sostuvo. (Bullentini 2009)

Anhand der Aufstellung von gigantischen geometrischen Figuren aus Karton an verschiedenen Orten von Buenos Aires fand eine größere Sichtbarmachung der Cartoneros statt. (ebd.) Im Vergleich zu anderen sozialen Bewegungen haben sich die Cartoneros seit der Krise 2001 nicht deutlich verringert. Zwar gibt es Fluktuationen, welche sich durch die schwankenden Preise der wiederverwertbaren Materialien, die Arbeitslosenquote und die generelle Wirtschaftslage erklären lassen, aber dass sich die Zahl so drastisch wie bei den Asambleas verringert hat, trifft nicht zu.

PIQUETEROS

Laut Colectivo Situaciones werden die Piquetes folgendermaßen definiert:

Der Piquete stellt eine gemeinsam organisierte Aktion [von Arbeitslosen] dar, auf schnelle Art und Weise eine möglichst vielbefahrene Durchgangs- oder Landstraße abzusperren und dort so lange wie nötig zu verbleiben. (Colectivo Situaciones 2003: 69)

Diese Straßensperren fanden erstmals 1996 statt. Hierbei wurden Camps errichtet, mit kollektiven Essensküchen ausgestattet und verschiedenste Aktivitäten durchgeführt. Die Absperrungen erfolgten solange, bis die Regierung den Forderungen der Piqueteros nachgekommen war. (ebd.) Die Arbeitslosen gaben sich den Namen Piqueteros, um an die gesamte Gesellschaft im Kollektiv appellieren zu können und ihre Würde beizubehalten. (Colectivo Situaciones/MTD 2002: 54) Diese stellt ein wichtiges Detail in der kollektiven Wahrnehmung der Piqueteros dar. Durch den Verlust des Arbeitsplatzes und dem folglich empfundenen Verlust der eigenen Ehre, wird sie den Arbeitslosen innerhalb des Piqueterokollektivs wieder zurückgegeben. Denn man ist nicht „*einfach nur*“ ein Arbeitsloser, sondern ein Piquetero, der seinen Platz in der Gesellschaft verteidigt. Dies beschreiben Svampa und Peyreyda sehr gut im folgenden Absatz:

Frente la pasividad – inactividad – del desocupado, el piquetero se define por su condición activa (aun si ésta se refiere a la militancia y no al trabajo). Así, en un primer sentido, la actividad piquetera se expresa en la realización de piquetes, de cortes, que han dado lugar a toda una simbología que sostiene la dignidad en la lucha. (Svampa/Peyreyda 2009: 172)

Man muss beachten, dass der Piquete außerhalb der traditionell politischen und sozialen Institutionen entstanden ist.

Los piquetes son una modalidad de lucha que agrupa a quienes fueron expulsados de los centros fabriles: desocupados que buscan resolver problemas ligados a su propia existencia, reorganizándose territorialmente en amplias zonas en las que la batalla más dura es contra la disolución del lazo social. Desde un punto de vista estructural los piquetes son consecuencia de la descomposición del suelo industrial del país. (Colectivo Situaciones/MTD de Solano 2002: 117)

Die Arbeitslosen- bzw. Piqueterobewegung MTD (Movimiento de Trabajadores Desocupados) ist in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre während der zweiten Amtszeit von Menem entstanden. Die ersten Aktionen wurden im Inneren des Landes vollzogen - vor allem in den Ölindustriezentren, wo Privatisierungen und Restrukturierungen unter Menem stattfanden.

Mit Beginn der Wirtschaftskrise 2001 hatten sich die Piquetes primär in Buenos Aires weiter verbreitet. (Bombal 2003: 81f.) Sie sind jedoch nicht als einheitliche Bewegung anzusehen. Mit der Zeit entstanden immer mehr Gruppierungen mit äußerst heterogener Sichtweise und Zusammensetzung. Laut MTD de Solano distanzieren sich die Piqueteros von den anderen Bewegungen und vom Machtanspruch: Sie wollten die Macht nicht von oben erlangen, um Dinge zu verändern, sondern wollten ohne Aufstieg von unten Veränderungen erreichen. Auch hier gibt es allerdings unterschiedlichste Sichtweisen. Dementgegen ist sich die MTD sicher, dass es wichtig ist, gemeinsam zu diskutieren, zu kämpfen und zu Einigungen zu gelangen. (Colectivo Situaciones/MTD 2002: 58) Während der Wirtschaftskrise 2001 wurde der Nationalkongress der Piqueteros gegründet. Hierbei galt es, alle Bewegungen und Erfahrungen der Piqueteros, mit dem Ziel einer nationalen Koordination, zu vereinen. (Colectivo Situaciones/MTD 2002: 119) Trotz all der Heterogenität konnte man die Piqueterobewegungen laut Svampa und Peyrera in drei Gruppen unterteilen: je nach Einstellung und Organisation, ob sie sich den Gewerkschaften, den politischen Parteien oder den autonomen Gruppierungen zugehörig fühlten. (Svampa/Peyrera 2009: 56) Die Piqueteros organisierten sich generell horizontal und die Entscheidungen wurden in Vollversammlungen getroffen. (Colectivo Situaciones 2003: 71)

Am Höhepunkt der Wirtschaftskrise entstanden extrem viele Piqueterobewegungen mit unterschiedlichsten Ideologien. Die nachfolgenden Faktoren stellen laut Boris und Tittor die Gründe für das zahlreiche Anwachsen der einzelnen Piqueterobewegungen dar: viele Personen aus alten Stadtteilbewegungen partizipierten von Beginn an bei den Piqueteros. Die

Mehrheit hatte bereits politische Erfahrung und war lokal stark verankert. Die Weitergabe von Erfahrung war vor allem aus organisatorischer Perspektive von hoher Bedeutung. Personen aus peronistischen Basisstrukturen und kleinen linken Parteien arbeiteten mit ihnen zusammen und unterstützten sie in ihren Forderungen gegen die Regierung. (Boris/Tittor 2006: 81) Der wichtigste Wandel für die Arbeitslosen während der Wirtschaftskrise 2001 war, dass die Piqueteros als politische Akteure angesehen wurden. Nicht nur in der subjektiven Wahrnehmung der Bevölkerung, sondern im Inneren der Bewegung, erfolgten Transformationen. Besonders im Hinblick auf die Konkurrenz zwischen den einzelnen Piquetero-Organisationen fanden Veränderungen statt:

La competencia es reemplazada por el conflicto, visible en la ausencia de una coordinación unitaria de acciones desde diciembre 2001 y en la puesta entre paréntesis de la red mínima de solidaridades antirepresivas que había vinculado a todas la organizaciones hasta ese momento. (Svampa/Peyreyra 2009: 73ff.)

Abgesehen von der verminderten Konkurrenz und der angesehenen politischen Positionierung, kamen in Teilen der Bevölkerung Zweifel über die Piqueteros auf, hervorgerufen durch die Plünderungen vom 19. und 20. Dezember 2001. An den folgenden Tagen organisierten einige Piquetero-Organisationen Straßenabsperungen und Plünderungen von Super- und Hypermärkten, um Lebensmittel zu erhalten. Diese Aktionen - respektive die Notwendigkeit der Plünderungen - waren äußerst umstritten. (ebd.)

Der Protagonismus und die Expansion der Piquetero-Bewegung während der Wirtschaftskrise 2001 ließ sich mit der Unterstützung der Mittelklasse in Verbindung bringen, wie schon die Protestrufe „*Piqueteros y Caceleros es una lucha sola*“ zeigen.

Bezüglich des weiblichen Protagonismus in der Piqueterobewegung ist die Analyse von Svampa und Peyreyra besonders interessant. Die Rolle der Frau wurde anfangs eher auf die „*Assistenzrolle*“, mit dem zentralen Mittelpunkt der Frau als Mutter und derer Zuständigkeit für die familiären Notwendigkeiten, definiert. In den Stadtvierteln wurden sie eher mit

Aufgaben wie der Essensausgabe oder ähnlichen Tätigkeiten betraut und nur wenige nahmen an den Straßenabsperungen teil. Dies änderte sich mit dem Krisenkontext und der generellen Verarmung der Bevölkerung. Durch die Stärkung der Frau und deren Kampf um Gleichstellung erfolgten familieninterne Veränderungen. Dessen ungeachtet ist die Piquetero-Bewegung immer noch größtenteils männlich dominiert. (Svampa/Peyreya 2009: 163ff.)

Die meisten traten den Piquetero-Organisationen bei, da sie eine Einkommensquelle, gesundheitliche Versorgung, einen Arbeitsplatz oder auch Unterstützung in Nachbarschaftskonflikten erhofften:

Queremos algún día volver al sindicato. Yo laburé en la construcción y quiero estar discutiendo las paritarias, aumento de salario, mejores condiciones de vida. No queremos más salir a la calle contra el hambre, contra la miseria, sino por el mejor salario y sobre todo para que de una vez por todas los que dirigamos seamos nosotros. (Sartelli 2005: 220)

Ideologische Gründe waren selten ein Motiv zum Beitritt. Die Identität und Stereotypisierung der Piqueterobewegung in der Gesellschaft wandelte sich mit der Zeit, ähnlich wie bei den Cartoneros. Auch hier hatte die Wirtschaftskrise 2001 einen starken Einfluss auf den Wandel des Bildes in der Öffentlichkeit. Generell wurde der Bevölkerung in den Medien, hauptsächlich in den privaten Fernsehkanälen, ein negatives Bild der Piqueteros suggeriert. Sie wurden als gewalttätig und gefährlich dargestellt. (Boris/Tittor 2006: 82) Des Weiteren war die Figur „Piquetero“ mit Begriffen wie „Ausschluss“, „Arbeitslosigkeit“ oder „Opferrolle“ behaftet. (Colectivo Situaciones/MTD 2002: 118) Colectivo Situaciones spiegeln allerdings die Bipolarität in dieser gesellschaftlichen Ausgrenzung wider:

La exclusión es el lugar que nuestras sociedades biopolíticas producen para poder incluir a personas, grupos y clases sociales de manera subordinada. En palabras de Agamben, el excluido es el nombre del incluido como excluido. (Colectivo Situaciones 2002: 128)

Dementgegen vergrößerte sich die Piqueterobewegung durch die ersten Erfolge und die zunehmende Aufmerksamkeit, die ihnen mit der Krise zuteil

wurde. Folglich erfuhren sie eine vermehrte Unterstützung durch die Zivilbevölkerung, wie beispielshalber durch die Asambleas, die Studenten und die Fábricas Recuperadas. Laut Colectivo Situaciones kämpften die Piqueteros gegen die entfremdete Arbeitsgesellschaft, gegen den Individualismus und die wechselseitige Konkurrenz. (Colectivo Situaciones 2003: 93)

Die Haltung seitens des Staates war meist ambivalent gegenüber den Arbeitslosenorganisationen. Einerseits wurden Sozialprogramme eingeführt, vor allem in der zweiten Hälfte der Neunziger, andererseits erfolgte auch eine angeordnete polizeiliche Unterdrückung der Akteure, wie später beschrieben wird.

Das wichtigste Sozialprogramm war der Plan de Jefas y Jefes. Grundsätzlich zahlte die Regierung im Rahmen ihrer Programme eine monatliche monetäre Entschädigung im Gegenzug für Projekteilnahmen im sozialen und öffentlichen Interesse. Die Vorläufer des Planes Jefas y Jefes waren die sogenannten Arbeitspläne I-III der Nationalregierung. Seitdem das „*Neue Gesetz der Arbeit*“ 1991 sanktioniert wurde, waren die Sozialprogramme von äußerster Notwendigkeit, da dieses neue Gesetz die absolute Flexibilisierung des Arbeitsmarktes zum Inhalt hatte. Nicht nur die Arbeitsverträge wurden neu geregelt, auch die Einstellungen und Entlassungen wurden erleichtert. Ein Anstieg der Arbeitslosigkeit, der Unterbeschäftigung und der Produktivität im nicht-staatlichen Sektor sowie prekäre Arbeitsverträge waren die Folge. Die Sozialprogramme variierten je nach Regierung in ihrer Intensität und Zielsetzung. (Svampa/Pereyra 2009: 89)

Wie die anderen sozialen Akteure mussten die Piqueteros gegen starke, repressive Maßnahmen seitens der Regierung kämpfen. Mit dem wachsenden Stellenwert der Piqueterobewegung ging man äußerst gewaltsam gegen sie vor. In der ersten Phase (Mai 2003 – Juli 2004) war die Strategie der Regierung Kirchner noch durch Dialog und Verzicht auf gewalttätige Mittel gekennzeichnet. Dadurch konnten die Kirchners die Arbeitslosen für sich

gewinnen und gegen die anderen Teile der Bewegung, welche als gewaltbereite, uneinsichtige Störer der öffentlichen Ordnung stigmatisiert wurden, vorgehen. Dies wurde zusätzlich von den Medien unterstützt. In der zweiten Phase wurden die repressiven Mittel verstärkt eingesetzt und die Proteste waren von massiven Polizeieinsätzen begleitet. Die dritte Phase (ab Ende August 2005) zeichnete sich durch die Schließung von öffentlichen Räumen für Proteste aus. (Boris/Tittor 2006: 83f.)

Es entstanden zunehmend mehr Piquetero-Organisationen, die hauptsächlich Kämpfe gegen den Staat und private Unternehmen führten. Mit den erkämpften finanziellen Ressourcen der Piqueteros wurden alternative Infrastrukturen errichtet. Hierbei zeigten sich die Parallelen und die Zusammenarbeit mit den anderen sozialen Bewegungen dieser Zeit: Diese spiegelten sich in Aktionen, wie im Bau von Krankenhäusern, Kindergärten, Volksküchen oder Handwerksbetrieben wider. Generell hatten die Bewegungen, abgesehen von der Stärkung des Selbstbewusstseins der einzelnen Akteure und dem Gefühl der Kollektivität, zusätzlich eine Verbesserung der Grundversorgung ihrer Mitglieder im Hinblick auf den Medikamentenzugang, die Suppenküchen und die Arbeitsmöglichkeiten in Kooperativen oder beispielsweise auch bei Bildungsprogrammen zur Folge. Diese Erfolge sind nach der Entspannung der sozioökonomischen Lage des Landes Garantien für das Weiterbestehen und das Wachstum der einzelnen Organisationen.

Nach wie vor gilt es anhand von landesweiten Protesttagen, bei denen in allen Provinzen Blockaden durch Straßensperren erfolgen, die Öffentlichkeit auf die Missstände des Landes aufmerksam zu machen: (Boris/Tittor 2006: 79ff.)

Acá indudablemente hace falta un cambio político y el grueso de la población está harta de lo que está pasando. Los que estamos en las calles todavía no somos todos los que deberíamos estar. Desde ese punto de vista el movimiento está llegando a acuerdos con otros movimientos semejantes. [Aussage von Roberto "Negro" Martino, Führer des Movimiento Teresa Rodríguez] (Almeyra 2004: 163)

CONCLUSIO

Die Wirtschaftskrise 2001 war eine sehr turbulente Zeit in Argentinien und zeigt welche Energie sich in einer traumatisierten Zivilbevölkerung freisetzen kann. Die durch die vielfach angesprochene neoliberalistische Politik der neunziger Jahre hervorgerufenen prekären Arbeitsverhältnisse und die staatliche Handlungsunfähigkeit führten zu Protesten und Unruhen. Durch die fehlende staatliche Unterstützung und die schlechte konjunkturelle Lage war die Zivilbevölkerung praktisch gezwungen, sich zu organisieren und dagegen anzukämpfen. All die Strategien und Bewegungen, die sich in den sozialen Akteuren manifestierten, hatten zum Ziel, Einkommen zu generieren und das tägliche Existenzminimum zu sichern. In der Literatur sind die sozialen Bewegungen und Phänomene dieser Zeit in ihrer Definition und Wirkung umstritten. Die einen sehen sie als punktuelle Ereignisse in Krisensituationen, andere als generelle Überlebensstrategie der armen beziehungsweise verarmten Bevölkerung oder als das Aufkeimen einer Alternativökonomie. Je nach ideologischer Sichtweise spalten sich die Meinungen. Vor allem linke Parteien sahen diesen Zeitpunkt als Beginn einer Gesellschaftsrevolution und den richtigen Moment zur Etablierung einer Alternativökonomie, abseits der globalisierten, neoliberalen sowie kapitalistischen Wirtschaftsstrukturen. Sie versuchten auch, dementsprechend Einfluss bei den einzelnen sozialen Akteuren auszuüben; vor allem bei den Fábricas Recuperadas, Piqueteros sowie Asambleas war dies der Fall. Bei den Cartoneros und Trueques zeigten die Parteien weniger Engagement.

In dieser Krisenzeit 2001 musste man generell die Entstehung einiger Phänomene analysieren. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, wie das Ende des Currency Boards, des Corralito-Systems und die prekären Verhältnisse am Arbeitsmarkt hatten zur Konsequenz, dass in diesem Zeitraum fast die gesamte Mittelschicht verarmte. Dies trug im Wesentlichen dazu bei, dass die Proteste und der Ärger in der Zivilbevölkerung so stark

waren, dass die Cacoleros lange Zeit hindurch veranstaltet wurden und die Bürger sich in den Asambleas organisierten, um gegen die Ungerechtigkeiten anzukämpfen. Dies allein machte jedoch das Phänomen und die Organisation der Zivilbevölkerung nicht aus. Das Hauptaugenmerk lag darauf, dass sich die Zivilgesellschaft, welche vor diesen Krisen nur lose in Kontakt stand, gegen diese Missstände organisierte und zu sozialen Akteuren in solidarischer Interdependenz heranwuchs, wenn auch in autonomer Art und Weise. Die Medien gaben ihnen zusätzlich die notwendige Aufmerksamkeit, um der Gesellschaft die Augen zu öffnen. Dies war für die vorerst eher negativ behafteten Akteure, wie die Cartoneros oder Piqueteros, von äußerster Wichtigkeit. Vor allem durch die Unterstützung der Asambleas und der Medien wandelte sich das Bild dieser Bewegungen in der Krisenzeit zum Gegenteil. Die Gesellschaft begann die Handlungen und Notwendigkeit der Aktivitäten dieser Akteure zu verstehen und sie zu unterstützen. Da die Mittelklasse auf einmal selbst auf einer Stufe mit der armen Bevölkerung stand, beziehungsweise das Bewusstsein stieg, dass dies jeder Person passieren könnte, erschien es, als ob das solidarische Denken und Verständnis für die vorher eher verpönten sozialen Akteure zunahm. Dies könnte einen der Gründe für die klassen- und bewegungsübergreifende Zusammenarbeit der Zivilbevölkerung darstellen. Die Krise wäre ohne die Solidarität untereinander in der Bevölkerung wesentlich schwieriger zu überwinden gewesen. Vorhin wurde die Mobilisierung und Organisation als Überlebensstrategie angeführt, welche sich durch alle Bewegungen zog. Bei den Fábricas Recuperadas galt es, die leer stehenden Fabriken zu besetzen und die Produktion wieder ins Laufen zu bringen, um wieder Einkommen zu generieren, wie in der Literatur als primäre Ursache angegeben wird. Erst danach folgten ideologische Gründe beziehungsweise entwickelten sich diese erst durch den Kampf für die Selbstregie der Fabrik. Die Trueques stellten eine Möglichkeit dar, an die nötigen Güter ohne die offizielle Währung zu gelangen, welche sich vor allem in Zeiten des Corralitos, wo die Bevölkerung über fast kein Bargeld verfügte, als unerlässlich erwies. Die Piqueteros wiederum öffneten der Gesellschaft einerseits die Augen für die Missstände, die in Argentinien herrschten und andererseits kämpften sie für ihre Rechte

und die soziale Unterstützung von Seiten des Staates. Bei den Cartoneros stellte das Sammeln von wiederverwertbaren Materialien, ebenso wie bei den Fábricas Recuperadas, eine Strategie dar, um das Existenzminimum zu sichern und zumindest ein kleines Einkommen zu erzielen. In den Asambleas wiederum organisierte die Zivilbevölkerung wichtige soziale und kulturelle Aktivitäten, die für die eigene Gesellschaft unerlässlich waren und durch den Staat nicht erfüllt wurden.

In diesem Kampf, den die Zivilgesellschaft zu führen hatte, musste man die Transformation des Bewusstseins der einzelnen Akteure würdigen. Durch die Krisenzeit gab es soviel Zulauf und Solidarität zwischen den Akteuren und ebenso einige Erfolge, dass dadurch das Selbstbewusstsein und das generelle Bewusstsein zur Möglichkeit der Veränderung gestärkt wurden. Zusätzlich wurde die politische Haltung geschärft. Hingegen muss man beachten, dass in der Literatur meist davon gesprochen wird, dass primär, wie bereits erwähnt, die Überlebensstrategie im Vordergrund stand und sekundär erst ideologische oder revolutionäre Motive ins Kalkül zu ziehen waren; vielmehr, dass diese überhaupt erst durch den Kampf entstanden sind. Dies wiederum eigneten sich die linken Parteien an und versuchten, die Bevölkerung für ihre politische Linie zu gewinnen beziehungsweise deren Bewusstsein "*richtig*" zu prägen. Auch gesellschaftspolitisch hat sich die Krise verändernd ausgewirkt. Zwar war dies nicht Kernthema der Arbeit, jedoch kann man aufgrund der in der Literatur angesprochenen Diskurse darauf schließen, dass die Stellung der Frau ebenfalls Transformationen durchlebte wie man vor allem bei den Fábricas Recuperadas am Beispiel der Fabrik Brukman erkennen kann; es gab ebenso weibliche Protagonistinnen in den einzelnen Bewegungen der Zivilgesellschaft. Auch die Trueques waren hauptsächlich weiblich belegt. Natürlich stellen die Protagonistinnen trotz alledem eine Minderheit dar, dennoch gab es zumindest einen Fortschritt in der Stärkung der Emanzipation der Frau.

Doch wie sieht nun die Gegenwart der Bewegungen aus? Man kann vor allem eine Tendenz feststellen, die alle sozialen Akteure gemein haben: im

Vergleich zu 2001 wurden die Bewegungen wieder kleiner, sind mit weniger Macht ausgestattet und die heutige Mittelklasse scheint sich ihrer Teilnahme wieder zu entziehen. Die Ursachen dafür sind in dieser Arbeit nicht untersucht worden, jedoch liegt die Vermutung nahe, dass einerseits durch den konjunkturellen Aufschwung und andererseits durch die Regierung der Kirchners die Notwendigkeit der Organisation der Zivilgesellschaft vermindert wurde. Es gibt zwar heute noch sowohl Fábricas Recuperadas, Asambleas, Piqueteros, Cartoneros als auch Trueques, aber in deutlich geringerer Anzahl. Vor allem die Trueques sind fast von der gegenwärtigen Bildfläche verschwunden, genauso wie die Asambleas sich extrem reduziert haben. Die Fábricas Recuperadas wiederum sind noch eher von Relevanz, da bis heute einige von Ihnen gut funktionieren und sie sich in die wirtschaftlichen Strukturen eingegliedert haben. Ebenso werden immer noch Fabriken besetzt und wieder durch die Hand der ArbeiterInnen ins Laufen gebracht. Auch die Cartoneros und Piqueteros haben einige Erfolge erzielt und sich wie die Fábricas Recuperadas in Kooperativen organisiert, um mehr Macht und einen Rechtsstatus zu erhalten. In dieser Hinsicht organisieren sich Teile der Zivilbevölkerung noch in der heutigen Zeit, wie damals in der Wirtschaftskrise 2001, mit ihren Erfolgen und Niederlagen. Kann man die Art und Weise der Organisation der argentinischen Bevölkerung auf andere Länder umlegen? Können diese Bewegungen auf andere Länder übergreifen beziehungsweise können sie als Modell zur Krisenlinderung, wenn nicht sogar zur Krisenbekämpfung, verwendet werden? Hierbei sind die Meinungen der einzelnen AutorInnen beziehungsweise der Bewegungen höchst unterschiedlich. Die ProtagonistInnen des Trueques und die Bewegung der Fábricas Recuperadas sind davon überzeugt, dass diese Modelle jeweils das kapitalistische Wirtschaftssystem ersetzen und als Alternativökonomie unter dem Stichwort *“Solidarische Ökonomie”* höchst erfolgreich sein können. Die Gegenwart hat allerdings das Gegenteil bewiesen. Vor allem der Trueque mit seiner Alternativwährung hat durch den inflationären Anstieg, hervorgerufen durch Falschgeld sowie Spekulationsgeschäfte und Betrug, wenig Chancen. Auch die Fábricas Recuperadas bleiben eher im Schatten des momentanen Wirtschaftssystems bestehen. Es erscheint wahrscheinlich, dass die einzelnen

Bewegungen und Systeme auf andere Länder in Krisenzeiten ebenfalls zu übertragen sind und dies durchaus krisenlindernde Wirkungen hervorrufen kann. All die erwähnten sozialen Akteure leiste(te)n äußerst wichtige Arbeit und waren unerlässlich in dieser turbulenten Zeit. Dies wäre ebenso in anderen Ländern oder Krisen denkbar und hilfreich. Ob diese Art von Organisation über eine kurzfristige Überlebensstrategie hinausgeht und auch in wirtschaftlich besseren Zeiten bestehen bleiben kann, ist fragwürdig und in Argentinien ebenfalls nicht selbstverständlich. Jedoch besteht eine größere Wahrscheinlichkeit, dass falls wieder eine Krise das Land erschüttert, sich die Bewegungen wieder erholen und erneut großen Zulauf bekommen können.

LITERATURVERZEICHNIS

Bücher

Acuña, Claudia (u.a.) (2004): Sin Patrón. Fábricas y empresas recuperadas por sus trabajadores. Una historia, una guía. Buenos Aires: Lavaca Editoria.

Almeyra, Guillermo (2004): La protesta social en la Argentina (1990-2004). Buenos Aires: Ediciones Continente.

Anguita, Eduardo (2003): Cartoneros. Recuperadores de derechos y causas perdidas. Buenos Aires: Grupo Editorial Norma.

Bein, Enrique; Bein Robert (2003): Gott ist kein Argentinier mehr. Die Krise Argentinens. Wien: Picus Verlag.

Bielsa, Rafael (u.a.) (2002): Qué son las Asambleas Populares. Buenos Aires: Ediciones Continente.

Boris, Dieter; Tittor Anne (2006): Der Fall Argentinien. Krise, soziale Bewegungen und Alternativen. Hamburg: VSA-Verlag.

Bombal, Inés González (2003): Nuevos movimientos sociales & ONGs Argentina. Buenos Aires: Cedes.

Brand, Ulrich (u.a.) (2003): Que se vayan todos! Krise und Widerstand in Argentinien. Berlin: Assoziation A.

Colectivo Situaciones (2001): Contrapoder – una introducción. Buenos Aires: Ediciones de mano en mano.

Colectivo Situaciones y MTD de Solano (2002): La Hipótesis 891. Más allá de los piquetes. Buenos Aires: Ediciones de mano en mano.

Colectivo Situaciones (2003): Plünderungen und soziale Netze: Eindrücke vom 19. und 20. Dezember. In: Brand, Ulrich: Que se vayan todos! Krise und Widerstand in Argentinien. Berlin: Assoziation A.

Coraggio, José Luis (2002): Nuevos escenario y práctica profesional. Una mirada crítica desde el trabajo social. Buenos Aires: Espacio.

Coraggio, José Luis (2004/a): La gente o el capital. Desarrollo local y economía del trabajo. Buenos Aires: Espacio.

Coraggio, José Luis (2004/b): De la emergencia a la estrategia. Más allá del "alivio de la pobreza". Buenos Aires: Espacio.

Del Cueto, Carla; Luzzi, Mariana (2008): Rompecabezas. Transformaciones en la estructura social argentina (1983-2008). Buenos Aires: Universidad Nacional de General Sarmiento und Biblioteca Nacional.

Fajn, Gabriel (2003): Fábricas y empresas recuperadas. Protesta social, autogestión y rupturas en la subjetividad. Buenos Aires: Centro Cultural de la Cooperacion.

Fernández, Ana María (2008): Política y Subjetividad. Asambleas Barriales y Fábricas Recuperadas. Buenos Aires: Editorial Biblos.

Fritz, Barbara; Hujo, Katja (2005): Ökonomie unter den Bedingungen Lateinamerikas. Erkundungen zu Geld und Kredit, Sozialpolitik und Umwelt. Frankfurt am Main: Vervuert Verlag.

Giarraca, Norma (2007): Tiempos de rebelión: "Que se vayan todos". Calles y plazas en la Argentina: 2001-2002. Buenos Aires: Gemsal.

Heller, Pablo (2004): Fábricas Ocupadas. Argentina 2000-2004. Buenos Aires: Ediciones Rumbos.

Hintze, Susana (2000): Estado y sociedad. Las políticas sociales en los umbrales del siglo XXI. Buenos Aires: Eudeba.

Klein, Naomi (2002): Vallas y Ventanas. Buenos Aires: Paidós.

Magnani, Esteban (2009): The Silent Change. Recovered Businesses in Argentina. Buenos Aires: Editorial Teseo.

Novick, Marta (u.a.) (2007): Tras la crisis: El nuevo rumbo de la política económica y laboral en Argentina y su impacto. Ginebra: Organización Internacional del Trabajo.

Paiva, Verónica (2008): Cartoneros y cooperativas de recuperadores: una mirada sobre la recolección informal de residuos Area Metropolitana de Buenos Aires, 1999 – 2007. Buenos Aires: Prometeo Libros.

Rebón, Julián (2007): La Empresa de la Autonomía. Trabajadores recuperando la producción. Buenos Aires: Colectivo Ediciones/Picasso.

Riekenberg, Michael (2009): Kleine Geschichte Argentinien. München: Verlag C.H. Beck.

Sartelli, Eduardo (2005): La plaza es nuestra. Buenos Aires: Ediciones ryr.

Svampa, Maristella; Pereyra, Sebastián (2009): Entre la ruta y el barrio: la experiencia de las organizaciones piqueteras. Buenos Aires: Editorial Biblos.

Teunissen, Jan Joost; Akkerman, Age (2003): The Crisis That Was Not Prevented. Lessons for Argentina, the IMF, and Globalisation. The Hague: Fondad.

Papers, Aufsätze in Zeitschriften und Internetseiten

Abramovich, Ana Luz; Vázquez Gonzalo (o. J.): La experiencia del trueque en la Argentina: Otro mercado es posible.

http://www.riless.org/investigadores_desarrollo.shtml?x=24059 [Zugriff: 15. 9. 2009]

Abramovich, Ana Luz; Vázquez Gonzalo (2006): Experiencias de Economía Social y Solidaria en la Argentina.

http://www.riless.org/investigadores_desarrollo.shtml?x=24059 [Zugriff: 15. 9. 2009]

Aldazábal, Carlos Juárez; Mira, Julieta (o. J.): Cultura y política en un barrio: La Trama de la Asamblea de Palermo Viejo.

<http://www.palermoviejo.netfirms.com/Lecturas/latrama.htm> [Zugriff 20. 10. 2009]

Asamblea San Telmo (2005): ¿En que andan las asambleas?

http://www.ensantelmo.com.ar/Sociedad/Participacion/Asociaciones/asambleas_enqandan.htm [Zugriff 20. 10. 2009]

Asamblea Villa Urquiza (o. J.): De donde venimos, que somos y adonde vamos.

<http://asambleavillurca.wordpress.com/asamblea/> [Zugriff 20. 10. 2009]

Beccaria, Luis (2002-2007): El mercado de trabajo luego de la crisis. Avances y desafíos. In: Crisis, recuperación y nuevos dilemas. La economía argentina 2002-2007. Buenos Aires: Cepal.

Bernal-Meza, Raúl (2001): Argentinien. Die Krise seines Entwicklungsmodells und seiner internationalen Öffnung. Analysen und Berichte. Nr. 1. Sao Paulo: Konrad Adenauer Stiftung.

Brukman (o. J.): Historia Brukmans.

<http://www.bruk.com.ar/historia.htm> [Zugriff: 9. 10. 2009]

Calello, Tomás Daniel (2003): Asambleas vecinales y cartoneros: Reflexiones sobre lo que ¿fue?.

<http://www.tau.org.ar/upload/89f0c2b656ca02ff45ef61a4f2e5bf24/Asambleasycartoneros.pdf> [Zugriff: 15. 9. 2009]

Caro, Luis Alberto (2003): Cómo los trabajadores recuperan puestos de trabajo.

<http://www.fabricasrecuperadas.org.ar> [Zugriff: 15. 9. 2009]

CELS (003): Plan Jefes y Jefas. ¿Derecho social o beneficio sin derechos? Buenos Aires: Centro de Estudios legales y sociales.

http://www.cels.org.ar/common/documentos/analisis_jefes_jefas_oct2003.pdf [Zugriff: 15. 9. 2009]

De Sanzo, Carlos (o. J.): Historia de la Red Global del Trueque.

<http://www.trueque.org.ar> [Zugriff: 5. 9. 2009]

Díaz, Mariela I. (o. J.): Movimiento de Trabajadores Excluidos – Organización de Cartoneros – Ciudad Buenos Aires. Argentina.

http://www.riless.org/experiencias_desarrollo.shtml?x=44462 [Zugriff 20.10.09]

Fernández, Ana (2003): Las asambleas y sus relaciones. Espacios colectivos de acción directa. In: Revista Campo Grupal. Nr. 44.

Gracia, Amalia; Cavaliere, Sandra (2007): Repertorios en fábrica. La experiencia de recuperación fabril en Argentina. 2000 – 2006. In: Estudios Sociológicos Vol. XXV, Nr. 73.

García, Natalia (o. .J.) : *La Alameda – Asamblea Popular y Cooperativa de Trabajo “20 de Diciembre” de Parque Avellaneda.*
http://www.riless.org/experiencias_desarrollo.shtml?x=42383 [Zugriff: 20. 10. 09]

Hintze, Susana (o. J.): *Capital social y estrategias de supervivencia. Reflexiones sobre el “capital social de los pobres”.*
http://www.tau.org.ar/upload/89f0c2b656ca02ff45ef61a4f2e5bf24/HINTZE___Capital_Social.pdf [Zugriff: 15. 9. 2009]

Klimberg, Nicolás (2005): *Viabilidad Económica en Fábricas Recuperadas.*
<http://www.fabricasrecuperadas.org.ar> [Zugriff: 15. 9. 2009]

Koss, Natacha (2009): *Los imaginarios sociales y sus simbolos: recuerdos del 2001.* In: Zeitschrift CCC, Nr. 5-6.

Kronberger, Ralf (2002): *Emerging Markets. Der Fall Argentinien.* Wien: Arbeitsgemeinschaft Wirtschaft und Schule AWS.
<http://www.wko.at/aws/AWS1024/PDF/AU39.pdf> [Zugriff: 3. 8. 2009]

Jost, Christoph (2003): *Argentinien: Umfang und Ursachen der Staatsverschuldung und Probleme der Umschuldung.* KAS.
http://www.kas.de/wf/doc/kas_3573-544-1-30.pdf [Zugriff: 3. 8. 2009]

McCandless, George (u.a.) (2003): *Determining the causes of bank runs in Argentina during the crisis of 2001.* In: *Revista de Análisis Económico*, Vol. 18, No 1.

Mausner, Gideon; Denning, Michael (o. J.): *A Model for Grassroots Globalization: Fábricas Recuperadas and “The Working World”.*
<http://www.elcambiosilencioso.com.ar/wp-content/uploads/2009/01/Fabricas%20Recuperadas,%20The%20Working%20World,%20and%20Grassroots%20Globalization.pdf> [Zugriff: 15. 9. 2009]

Ona, Javier (2004): Una nueva cultura productiva.

<http://www.fabricasrecuperadas.org.ar> [Zugriff: 15. 9. 2009]

Ouviña, Hernán (2002): Las asambleas barriales y la construcción de lo "público no estatal": la experiencia en la Ciudad Autónoma de Buenos Aires. In: Movimientos sociales y nuevos conflictos en América Latina y el Caribe. Programa Regional de Becas CLACSO 2002.

Ouviña, Hernán (2004): Las asambleas barriales en tiempos de reflujo. ¡eppurse muove!

http://www.lafogata.org/opiniones/aiz_asambleas.htm [Zugriff: 20. 10. 2009]

Peixoto de Albuquerque, Paulo (2004): Moneda social 2.

http://www.tau.org.ar/html/upload/89f0c2b656ca02ff45ef61a4f2e5bf24/moneda_social.pdf [Zugriff: 20. 9. 2009]

Guevara, Pilar Egüez (2008): Mujeres en el trueque en Argentina: las implicaciones de su participación. CLASCO.

<http://bibliotecavirtual.clacso.org.ar/ar/libros/clacso/crop/cimada/Guevara.pdf> [Zugriff: 20. 10. 2009]

La Base (o. J.): generelle Informationen über die Base.

<http://www.labase.org/index.php?action=About> [Zugriff: 14. 10. 2009]

Mi Belgrano (2008a): Violento desalojo.

<http://www.mibelgrano.com.ar/cartoneros.htm#cartoneros%20sa> [Zugriff 5. 11. 2009]

Mi Belgrano (o. .J.b): Editorial argentina publica literatura latinoamiercana con material reciclado.

<http://www.mibelgrano.com.ar/cartoneros.htm#cartoneros%20sa> [Zugriff 5. 11. 2009]

Mi Belgrano (o. J.c): Recuperadores Urbanos.

<http://www.mibelgrano.com.ar/cartoneros.htm#cartoneros%20sa> [Zugriff 5. 11. 2009]

Palermo Viejo (o. J.): Festicarto.

<http://www.palermoviejo.netfirms.com/FESTICARTO.htm> [Zugriff 20. 10. 2009]

Plasencia, María Adela (2006): Monedas sociales en la Argentina poscrisis: en la búsqueda de marcos teóricos.

http://www.tau.org.ar/upload/89f0c2b656ca02ff45ef61a4f2e5bf24/Adela_Plasencia__Ponencia_MS_Unisinos_.pdf [Zugriff 20. 9. 2009]

Rossi, Federico Matías (2005): Aparición, auge y declinación de un movimiento social: Las asambelas vecinales y populares de Buenos Aires, 2001-2003. In: Revista Europea de Estudios Latinoamericanos y del Caribe 78, abril.

Rozengardt, Diego (o. J.): Limitaciones, potencialidades y desafíos de las Empresas recuperadas.

<http://www.elcambiosilencioso.com.ar/wp-content/uploads/2009/01/Emp%20Recup%20y%20Coops%20de%20Trab.pdf> [Zugriff 20. 9. 2009]

Trincherro, Héctor Hugo (2003): Las Empresas Recuperadas en la Argentina. Informe del Segundo Relevamiento del Programa Facultad Abierta UBA. Buenos Aires

<http://www.recuperadasdoc.com.ar/Publicaciones%20propias/Las%20empresas%20recuperadas%20en%20Argentina.%20Informe%20del%20segundo%20relevamiento.pdf> [Zugriff 20. 9. 2009]

Verbecke, Griselda (o. J.): *La Asamblea de Palermo Viejo*. In:
http://www.riless.org/experiencias_desarrollo.shtml?x=38106 [Zugriff 20.
10. 2009]

Watkins, Kevin (2005): *Informe de Desarrollo Humano 2005*. New York:
Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo.
<http://hdr.undp.org/es/informes/mundial/idh2005/presentacion/> [Zugriff
20. 10. 2009]

Watkins, Kevin (2006): *Informe de Desarrollo Humano 2006*. New York:
Programa de las Naciones Unidas para el Desarrollo.
<http://hdr.undp.org/es/informes/mundial/idh2006/> [Zugriff 20. 10. 2009]

Wolff, Jonas (2003): *Argentinien nach der Krise. Zur erstaunlichen Stabilität
der real-existierenden Demokratie*. HSFK Standpunkte.
<http://www.hsfk.de/downloads/sp0503.pdf> [Zugriff 20. 10. 2009]

Zeitungen

Bullentini, Ailín (2009): Cartones por los cartoneros. In: Página 12, 14. März.

Clarín (2009): Los cartoneros piden subsidios porque el trabajo rinde menos. In: Clarín, 12. Februar.

Critica de la Argentina (2009): Liberaron a los presos tras la represión. In: Critica de la Argentina, 12. August.

(<http://www.criticadigital.com.ar/index.php?secc=nota&nid=27921>) [Zugriff 18. 9. 09]

Gómez, Silvia (2009): Reciclado urbano. Menos cartoneros porque cae el precio de lo reciclable. In: Clarín, 17. Juli.

La Rivolta (2006): No al desalojo de la asamblea de Almagro Medrano y Corrientes. In: Indymedia, 18. September.

<http://argentina.indymedia.org/news/2006/07/421823.php> [Zugriff 18. 9. 2009]

Lavaca (2007): Brukman, seis años después: ¿Se creen que pueden manejar la fábricas? In: Lavaca, 21. Dezember.

<http://lavaca.org/notas/brukman-seis-anos-despues/> [Zugriff: 23. 09. 2009]

Lavaca (2008): Desalojo a cartoneros: ratifican la denuncia contra la Comisaría 33. In: Lavaca, 12. März.

<http://lavaca.org/notas/desalojo-a-cartoneros/> [Zugriff: 23. 09. 2009]

Lukin, Tomás (2009): Las recuperadas pusieron el modelo. In: Página 12, 16. Juni.

Página 12 (2009): CFK dijo que podría modificar la ley de quiebras. In: Página 12, 12. Juni.

Rato, Agustina María (2009): En los últimos meses surgieron más fábricas recuperadas. In: La Nación, 13. Juni.

Schadt, Karin (2008): Argentinien. Avantgarde auf buntem Karton. In: Die Zeit, 22. September.

Vales, Laura (2009a): Fábricas recuperadas que aprendieron a caminar solas. In: Página 12, 20. Jänner.

Vales, Laura (2009b): Juntos por la autogestión. In: Página 12, 22. Juni.

Grafik-Verzeichnis

Boris, Dieter; Tittor Anne (2006): Der Fall Argentinien. Krise, soziale Bewegungen und Alternativen. Hamburg: VSA-Verlag.

Fajn, Gabriel (2003): Fábricas y empresas recuperadas. Protesta social, autogestión y rupturas en la subjetividad. Buenos Aires: Centro Cultural de la Cooperacion.

Novick, Marta (u.a.) (2007): Tras la crisis: El nuevo rumbo de la política económica y laboral en Argentina y su impacto. Ginebra: Organizacion Internacional del Trabajo.

Paiva, Verónica (2008): Cartoneros y cooperativas de recuperadores: una mirada sobre la recolección informal de residuos Area Metropolitana de Buenos Aires, 1999 - 2007. Buenos Aires: Prometeo Libros.

Rebón, Julián (2007): La Empresa de la Autonomía. Trabajadores recuperando la produccion. Buenos Aires: Colectivo Ediciones/Picasso.

ZUSAMMENFASSUNG

Während der Wirtschaftskrise 2001 war die Zivilbevölkerung Argentiniens gezwungen, sich selbst zu organisieren, um ihr Existenzniveau zu erhalten und die staatliche Handlungsunfähigkeit auszugleichen sowie die ökonomisch prekäre Lage zu überwinden. Dies führte zu verschiedenen Aktionen und sozialen Bewegungen, wie die Trueques, Asambleas, Fábricas Recuperadas, Piqueteros und Cartoneros. Eine Besonderheit der Krise und ihrer sozialen Bewegungen war die Vernetzung untereinander. Auch die Präsenz der Mittelklasse, gemeinsam im Kampf mit der Unterschicht gegen die Ungerechtigkeiten, war ein Merkmal, welches sich nach dem Abklingen der Krise wieder relativierte. Das Phänomen der spontanen, kollektiven Aktion, welche aus der Not heraus resultierte, war unglaublich stark und ebenso notwendig für die Zivilbevölkerung. Jedoch genauso stark war das ebenso rasche Abklingen der Aktionen, trotz einiger wichtiger Errungenschaften der Bewegungen, als die Krisenfolgen abschwächten und die ökonomische Lage sich wieder verbesserte. Hierbei ließ sich erkennen, dass diese Aktionen und Handlungen der Zivilbevölkerung eher eine *„Überlebensstrategie“* darstellten, als eine konstante soziale Bewegung. Von daher war die Kraft der Zivilgesellschaft nicht systemverändernd und die Modellhaftigkeit dieser Organisationstypen beschränkte sich eher auf die Aktualität der Notwendigkeit in der Krisensituation und kann nicht als ein alternatives ökonomisches Modell angesehen werden. Allerdings können sehr wohl einige Organisationsformen der Zivilgesellschaft auf andere Länder in Krisensituationen umgelegt werden. Im Falle eines erneuten Entstehens einer Krise in Argentinien ist es durchaus möglich und wahrscheinlich, dass diesen momentan abgeflauten Bewegungen wieder Leben eingehaucht wird.

SUMMARY

During the economic crisis of 2001, the Argentine civil population was forced to organize themselves to maintain their level of existence, to equilibrate the incapacitation of the state, and to amend the poor economic situation. This resulted in different actions and social movements, such as the Trueques, Asambleas, Fábricas Recuperadas, Piqueteros and Cartoneros. A strange offset of the crisis and their correspondent social movements were the connections that sprung up between them. Also prevalent was the common fight of the middle and lower class against these injustices, although it tapered off with the improvement of the crisis. The phenomenon of the spontaneous collective action, which resulted out of an emergency, was incredibly important for the civil population. Nevertheless, when the consequences of the crisis abated and the economic situation improved, these social movements declined, despite their significant achievements.

This shows that the action and activities of the civil population was more of a “*survival strategy*” than a constant social movement. It also implies the reason why the force of the civil population was not sufficient for changing the system. These types of organization are marginalized as emergency case institutions born of a crisis rather than representations of an alternative economic model.

Nonetheless, these forms of organizing the civil population may serve as a model for other countries in similar circumstances of crisis. Indeed in case of a new economic collapse, it is possible that these previous institutions be reinstated.

SÍNTESIS

Durante la crisis económica de 2001, la población civil de Argentina fue forzada a auto-organizarse para mantener su nivel de existencia, compensar la incapacidad del Estado y superar la grave situación económica en que se sumergió el país.

La reorganización adoptó diversas formas de acción y movilización sociales: trueques, asambleas, fábricas recuperadas, piqueteros y cartoneros. Una particularidad que tuvo esta crisis fue su conexión entre los distintos movimientos y capas sociales. Este fenómeno espontáneo, de fuerte y necesaria acción colectiva, resultó de la emergencia de encontrar respuestas rápidas a las dificultades. La lucha de las clases media y baja contra las injusticias del Estado fue un rasgo característico, que continuó hasta que la crisis fue superada. Sin embargo, cuando las consecuencias de ésta se aliviaron y la situación económica mejoró, los movimientos sociales decrecieron si bien habían logrado conquistas importantes.

Este hecho refleja que las acciones de la sociedad argentina representaron más una estrategia de supervivencia que un movimiento social sostenido en el tiempo. De ahí que la fuerza de la población no haya sido suficiente para alterar el sistema, aunque es un caso que podría aplicar sus formas de organización a otros países que vivan situaciones de crisis similares.

El paradigma de la organización social argentina se restringió a sostener su actualidad en vez de erigirse como un modelo económico alternativo. Es posible que, frente al surgimiento de una nueva crisis, exista un rebrote de estos movimientos cívicos, que no parecen haber desaparecido, sino tan sólo haberse retraído.

CURRICULUM VITAE

Name: Miriam Weiß
Geburtstag: 2. Oktober 1984
Nationalität: Österreich
Familienstand: Ledig
Email: mm_weiss@yahoo.de

AUSBILDUNG

Fertigstellung der Diplomarbeit in Buenos Aires: *“Die Wirtschaftskrise Argentiniens 2001 – Selbstorganisation der Zivilbevölkerung”* – Hauptuniversität Wien März 2010

Austauschsemester an der ökonomischen Fakultät –
Universidad de Buenos Aires, Buenos Aires, Argentinien März-Juli 2009

Bachelorstudium in VWL und Sozioökonomie –
Wirtschaftsuniversität Wien (Fertigstellung der ersten zwei Jahre) Ab 2006

Handelsakademie - Vienna Business School, Mödling 1999 – 2004

Bundesgymnasium Bachgasse, Mödling 1995 – 1999

BERUFSERFAHRUNG

Vebema/Consecura, Wien 2003– 2008

Immorent, Wien Sommer 2007

HDI, Madrid Sommer 2005

Benfield, London Sommer 2004

ms.Gis, Mödling Sommer 2002/03

QUALIFIKATIONEN

Sprachenkenntnisse - Deutsch (Muttersprache)
- Englisch (fließend)
- Spanisch (fließend)
- Französisch (Grundkenntnisse)

Computerkenntnisse MS-Office, CCA